

#01 | 12 | 01 | 14

# Streife

Das Magazin der Polizei des Landes Nordrhein-Westfalen

» ICH HAB MIR  
JEDES GESICHT  
GEMERKT ...

**Gewalt gegen PVB – Hohe Resonanz  
bei Online-Befragung**

»RIEGEL VOR!« – SICHER IST SICHERER // TAG DER KULTUREN – VONEINANDER LERNEN

# »Wir nehmen die Probleme ernst und werden Verbesserungen herbeiführen.«

Dieter Wehe  
Inspekteur der Polizei NRW



Liebe Leserinnen und Leser,

im Dezember 2013 haben wir Sie über die Übergabe der Studie »Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte« informiert. Seit diesem Zeitpunkt ist die Studie im Internet und im Intranet einzusehen. Diese Transparenz war und ist uns weiterhin sehr wichtig. Dies gilt sowohl für die Studie als auch für die Diskussion über die Schlussfolgerungen.

An der Erstellung der Studie haben viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei im Rahmen einer Arbeitsgruppe und auch in den Behörden mitgewirkt. IT.NRW hat die technischen Voraussetzungen der Onlinebefragung geschaffen. Und Professor Dr. Thomas Bliesener von der Universität Kiel hat die Studie mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seines Institutes durchgeführt und 25 Handlungsempfehlungen formuliert. Der Polizei-Hauptpersonalrat und die örtlichen Personalvertretungen haben intensiv für die Teilnahme an der Studie geworben. Dies alles hat zu einem beeindruckenden wissenschaftlichen Werk mit hoher praktischer Relevanz geführt. Für das große Engagement zur Erstellung der Studie bedanke ich mich sehr herzlich!

Mit der Befragung haben wir Ihre Erfahrungen im täglichen Dienst aufgenommen. Ihre persönlichen Erlebnisse und Bewertungen bilden sich naturgemäß nicht in der Kriminalstatistik ab. Die Ergebnisse der Studie haben große öffentliche Beachtung gefunden.

Die Studie belegt, dass wir in der Polizei NRW bereits einen guten Standard in den Bereichen Aus- und Fortbildung, Betreuung, Nachbereitung und Ausstattung haben. Ihre Antworten belegen aber auch Verbesserungsbedarf. Darum werden wir uns intensiv kümmern, um Sie besser vor Aggressionen und körperlichen Angriffen zu schützen und Ihnen noch bessere Unterstützung bei der Bewältigung von Gewalterlebnissen zu bieten.

*Ihr Dieter Wehe*

## INHALT

02 \_\_ Editorial  
71 \_\_ Impressum

## TITEL

04 \_\_ **Studie belegt: Gewalt gegen Polizisten oft erschreckender Alltag** NRW unternimmt viel, um Einsatzkräfte zu schützen  
07 \_\_ **Drei Fragen, Drei Antworten**  
Interview mit Dieter Wehe zur Studie »Gewalt gegen PVB«

## EINSATZ

08 \_\_ **Im Visier: Drogenhandel und Kleinkriminalität** Gemeinsamer Einsatz deutscher und bulgarischer Polizisten  
14 \_\_ **Offen aufeinander zugehen**  
Polizisten und Demonstranten im Gespräch  
18 \_\_ **Digitalfunk: Versorgungslücke gemeldet – und nun?** Von der Fehlermeldung bis zur Mängelbeseitigung

## KRIMINALITÄT

20 \_\_ **Aktionswoche »Riegel vor! Sicher ist sicherer.«** Beratungsangebote der Polizei zum Einbruchschutz kommen gut an

21 \_\_ **Aktionswoche aus Sicht des LKA**  
Von der Idee zur Umsetzung  
25 \_\_ **Aktionen zu »Riegel vor!« in ganz NRW** Die Polizei setzt auf Bürgernähe  
30 \_\_ **LAK-Tagung zu Rechtsextremismus in Selm** Radikalisierung von Jugendlichen vorbeugen  
32 \_\_ **Alter Rassismus – moderner Look**  
Rechtsextremisten werben im Netz um Jugendliche  
36 \_\_ **Internationaler Besuch** Behörden informieren sich über »Kurve kriegen«

## VERKEHR

37 \_\_ **Ein guter Tag für die Verkehrssicherheit in Deutschland!** Innenminister ziehen positive Bilanz zum Blitzmarathon  
40 \_\_ **Begleitung von Schwertransporten durch Privatunternehmen** Pilotversuch im Kreis Siegen-Wittgenstein  
42 \_\_ **Crash Kurs NRW** Erste Evaluierungen abgeschlossen

## PERSONALIEN

46 \_\_ **43 Jahre im Dienst der Polizei**  
Der Direktor des Landeskriminalamtes geht in Pension  
50 \_\_ **Chef mit viel Erfahrung** Uwe Jacob ist neuer Direktor des LKA Düsseldorf

## PRISMA

51 \_\_ **Qualifiziert für den Höheren Dienst**  
Sechs Ratsbewerber schließen den Masterstudiengang »Öffentliche Verwaltung – Polizeimanagement« erfolgreich ab  
52 \_\_ **Im Club der Ampelindianer**  
Die etwas andere Verkehrspuppenbühne  
55 \_\_ **Interkulturelle Fortbildung bei der Polizei NRW** »Die Zukunft hat längst begonnen«  
60 \_\_ **Polizisten berichten aus ihrem Alltag beim Tag der Kulturen**  
»Voneinander lernen heißt auch, Widerstände zu überwinden«  
62 \_\_ **Polizeisport** Erfolge im Marathon, Volleyball, Ju-Jutsu und beim Ironman

## PREISRÄTSEL

70 \_\_ **Romeo and Juliet – a Classic Rock Ballet** Die Streife verlost 2 x 2 Freikarten





## STUDIE BELEGT: GEWALT GEGEN POLIZISTEN OFT ERSCHRECKENDER ALLTAG

### NRW UNTERNIMMT VIEL, UM EINSATZKRÄFTE ZU SCHÜTZEN

Sie werden bespuckt und geschlagen, bedroht und beleidigt, verletzt und gedemütigt. All das kann Polizisten in Nordrhein-Westfalen passieren, wenn sie zu Hilfe gerufen werden, im Einsatz Familienstreitigkeiten schlichten oder Raser kontrollieren.

Die NRW-Studie »Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte« macht deutlich: Für viele Polizisten in Nordrhein-Westfalen gehören die unterschiedlichsten Formen von Gewalt fast schon zum Alltag.

# »DAS RESPEKTLOSE. RESPEKTLOS GEGENÜBER DER UNIFORM, DER ARBEIT UND AUCH GEGENÜBER DEM MENSCHEN, DER IN DER UNIFORM STECKT.«

**D**ie Bandbreite der Aggressionen ist groß – auch bei den alltäglichen Einsätzen, wie einige Beispiele aus der Studie zeigen:

- > »Ein unter Drogen stehender Mensch hat uns nach Strich und Faden beschimpft und zugeschlagen. Die Kollegin wurde im Gesicht getroffen und ist bewusstlos zusammengebrochen.«
- > »Verletzen, Bespucken und Beleidigen von Polizeibeamten ist inzwischen eine Art Volkssport.«
- > »Was mich beunruhigt und immer mehr auffällt, ist das Einmischen von unbeteiligten Personen in polizeiliche Maßnahmen. Zum Beispiel durch Fertigen von Fotos und Videos; Beleidigungen und Kommentieren von polizeilichen Handlungen.«
- > »Als belastend empfinde ich Sprüche wie: »Die gehen mit x Leuten auf einen los«: Dass der Einsatz einfacher Körperkraft durch mehrere Beamte gegen einen Störer für diesen und die Beamten besser ist als eine ansonsten wilde Prügelei »Mann gegen Mann«, interessiert dabei niemanden.«

Solche Attacken sind dabei nicht in jedem Fall strafrechtlich relevant. Und deswegen werden längst nicht alle Arten von Gewalt gegen Polizisten im Lagebild des Landeskriminalamtes und in der polizeilichen Kriminalstatistik erfasst. Aber das bedeutet nicht, dass solche Erlebnisse für Menschen einfach zu verkraften sind.

## **EHRlich UND UMFASSEND**

Vor drei Jahren begannen die Vorbereitungen für die NRW-Studie »Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte«. Nun liegt der Forschungsbericht vor. Er beschreibt, was Polizisten bei ihrer Arbeit erleben und wie sehr sie dies belastet. In der Studie geht es um die gesamte Bandbreite von Gewalt gegen Polizeibeamtinnen und -beamte und wie diese solche Angriffe und Belastungen erleben. Die Polizistinnen und Polizisten in Nordrhein Westfalen wurden daher eingeladen, anonym an der Studie teilzunehmen. Denn diese Studie sollte ein möglichst ehrliches und umfassendes Bild wiedergeben. Insgesamt haben sich 18.443 Beamtinnen und Beamte an der Studie beteiligt – das sind 47 Prozent aller Polizisten des Landes NRW. Schon diese sehr hohe Beteiligung macht deutlich, wie wichtig das Thema »Gewalt gegen Polizisten« ist. Um sicherzustellen, dass die Ergebnisse der Studie unabhängig und wissenschaftlich fundiert sind, wurde der renommierte Wissenschaftler und Psychologe Prof. Dr. Thomas Bliesener von der Universität Kiel mit der Auswertung der NRW-Studie beauftragt.

Es steckt viel Arbeit in dieser Studie. Zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFFP) NRW, dem Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD), dem Landeskriminalamt (LKA) und von der Universität in Kiel haben sich dafür engagiert. Besondere Unterstützung fand sie durch den Polizeihauptpersonalrat und die örtlichen Personalräte. Diese haben damit zur hohen Akzeptanz der Umfrage bei den Polizistinnen und Polizisten beigetragen.

## **KÖRPERLICHE UND SEELISCHE VERLETZUNGEN**

Noch ist die Studie nicht vollständig ausgewertet. Dennoch liegen schon einige wichtige Ergebnisse vor:

- > Die Belastung durch Gewalt ist nicht in allen Organisationseinheiten gleich. Am stärksten betroffen sind der Wachdienst und die Bereitschaftspolizei. Beispielsweise erlebten über drei Viertel der befragten Beamten des Polizeigewahrsamdienstes mindestens einen tätlichen Angriff im Kalenderjahr 2011. Ähnlich hohe Werte finden sich auch bei den Einsatztrupps.
  - > Noch viel weiter verbreitet sind nichttätliche Angriffe im Polizeialltag. Mehr als die Hälfte aller Teilnehmenden an dieser Studie erleben Provokationen, Bedrängen und Beleidigungen. Auch diese Situationen werden als gewalttätig und bedrohlich beschrieben.
  - > Das Erleben von Gewalt kann für Menschen schwerwiegende Folgen haben. 40 Prozent der Polizisten, die einem Angriff ausgesetzt waren, beschreiben Symptome wie Schlafstörungen oder Reizbarkeit. Das sind typische Anzeichen von Belastung.
  - > Bei tätlichen Angriffen, die in der Studie als Referenzereignis angegeben wurden, berichtet fast die Hälfte von körperlichen Verletzungen: Von Prellungen, Blutergüssen sowie Kratzern und Schürfwunden. Aber auch Knochenbrüche, innere Blutungen und Augenverletzungen werden geschildert. Jeder Fünfte musste nach dem Vorfall ärztlich versorgt werden. Knapp 10 Prozent wurden in Folge des Angriffs krankgeschrieben.
- Diese Zahlen sind nur ein kleiner, erster Ausschnitt aus den Ergebnissen des 388 Seiten umfassenden Forschungsberichts. >

**POLIZISTEN MÖGLICHST GUT VORBEREITEN**

Die umfassende Analyse der Studie hat gerade erst begonnen. Noch sind längst nicht alle Fragen beantwortet, die in der Studie aufgeworfen werden. Die Studie bietet einen direkten und unmittelbaren Einblick in die Sichtweise und das Erleben von Polizeibeamten: Wie gut fühlen sie sich durch die Aus- und Fortbildung auf Angriffe vorbereitet? Wie erleben sie die Nachbereitung dieser Einsätze? Welche der polizeiinternen Betreuungsangebote werden genutzt? Wie belastend haben sie die Situation empfunden und wie sind die Polizisten und ihre Führungskräfte in der Folge damit umgegangen? Ziel ist es, Polizeibeamtinnen und -beamte bestmöglich auf den täglichen Dienst vorzubereiten. Sie zu schützen, wo immer es möglich ist und ihnen die notwendige Hilfe und Unterstützung zu geben. Die NRW-Studie gibt Handlungsempfehlungen und zeigt Möglichkeiten auf, wo und wie Bestehendes noch optimiert werden kann.

**MEHR TRAININGSZENTREN ZUR EINSATZBEWÄLTIGUNG**

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die Polizei in NRW bereits viele gute Konzepte und Maßnahmen hat. Das beginnt bei der Aus- und Fortbildung und reicht bis zu Betreuungsangeboten in den jeweiligen Polizeibehörden. So gibt es seit Jahren ein umfassendes Konzept für ein landesweites praxisorientiertes Eingriffstraining. Das ist besonders wichtig für die Bewältigung von Einsätzen mit Gewaltpotential, was auch die Teilnehmenden der Studie bestätigen. Sie bewerten das Konzept als gut und hilfreich für die Einsatzbewältigung.

Dennoch gibt es noch Verbesserungsbedarf. Aus diesem Grund werden gerade regionale Trainingszentren eingerichtet, die ein besonders praxisorientiertes und realitätsnahes Einsatztraining ermöglichen sollen. In Schloß Holte-Stukenbrock ist bereits ein modernes Trainingszentrum der NRW-Polizei in Betrieb. Es ist das erste seiner Art in NRW: Ein beeindruckendes Projekt, dem schrittweise weitere im Lande folgen sollen. Rund 3.000 Polizisten in Ostwestfalen-Lippe können sich hier unter optimalen Bedingungen auf schwierige Situationen, Einsätze und Lagebewältigungen vorbereiten. Dafür stehen etwa 30 Trainer bereit, die mit ihren Kolleginnen und Kollegen in realitätsnahen Szenarien trainieren.

Die Erfahrungen aus dem Trainingszentrum in Schloß Holte-Stukenbrock sind gut. Jetzt geht es an die flächendeckende Umsetzung: Alle Polizistinnen und Polizisten sollen die Gelegenheit erhalten, unter solch optimalen Bedingungen zu trainieren. Außerdem gibt es schon heute ein breites Spektrum an polizeiinternen Beratungs- und Unterstützungsangeboten. Die Ergebnisse der Studie unterstreichen deutlich, wie wichtig es für Polizisten ist, sich über ihre täglichen Erlebnisse und Belastungen im Dienst untereinander auszutauschen.

**HILFE FÜR HELFER**

Es gibt allerdings Fälle, in denen das nicht ausreicht. Hier wird dann professionelle Unterstützung nötig. Das zentrale Betreuungsteam NRW steht Polizisten nach besonders belastenden dienstlichen Ereignissen zur Seite. Es setzt sich zusammen aus besonders geschulten Polizeibeamtinnen und -beamten sowie Polizeiärztinnen und Polizeiärzten. Ein weiterer Baustein ist der sozialwissenschaftliche Dienst. Die Psychologinnen sind für die professionelle Beratung und Unterstützung bei berufsbedingten Belastungen und für die Prävention psychischer und körperlicher Beeinträchtigungen zuständig. In den Behörden stehen landesweit die sozialen Ansprechpartner und auch die Polizeiseelsorger für erste Unterstützungsangebote vor Ort zur Verfügung. Dieses vernetzte Konzept funktioniert – auch das ist ein wichtiges Ergebnis der Studie. Allerdings zeigt sie auch, dass nicht alle Polizisten von den Angeboten wissen. Hier kommt es in Zukunft darauf an, die Unterstützungsmöglichkeiten besser zu vermitteln. Es soll eine Kultur erreicht werden, in der Hilfsangebote noch selbstverständlicher angenommen werden.

Die neue Studie gibt auf sehr vielen Ebenen Hinweise und Anregungen, wo und wie bestehende Konzepte verbessert und ausgeweitet werden können. Gewalt gegen Polizeibeamte darf nicht akzeptiert werden. Deshalb wird alles getan, um die Polizistinnen und Polizisten auf ihre Arbeit bestmöglich vorzubereiten, sie zu schützen und ihre Belastungen zu verringern. ///

**Redaktion Streife**

-----  
**@** Die vollständige Studie  
finden Sie im Internet unter  
[www.polizei.nrw.de](http://www.polizei.nrw.de)  
-----



**TÄTER: »ICH KRIEGE  
DEINEN NAMEN RAUS,  
DANN TÖTE ICH DICH  
UND DEINE FAMILIE.«**

# DREI FRAGEN, DREI ANTWORTEN

## INTERVIEW MIT DIETER WEHE, INSPEKTEUR DER POLIZEI NRW, ZUR STUDIE »GEWALT GEGEN PVB«

### STREIFE: HERR WEHE, WIE BEWERTEN SIE ALS INSPEKTEUR DIE ERGEBNISSE DER STUDIE?

Wehe: Die Resonanz auf die Online-Befragung war hervorragend. 18.443 Kolleginnen und Kollegen haben sich beteiligt. Dies entspricht einer Quote von 47 Prozent. Ein klares Zeichen, wie wichtig das Thema ist. Die Studie zeigt uns abseits der Kriminalstatistik auf, welche Folgen Einsätze mit Aggressionen und körperlicher Gewalt auf unsere Kolleginnen und Kollegen haben und wie sie die Vor- und Nachbereitung, die Betreuung und Ausstattung bewerten. Es gibt auch Bewertungen zur Unterstützung von Führungskräften, der Justiz und der Politik.

Diesen Bewertungen gehen wir jetzt intensiv nach und werden unsere Konzepte, die ja insgesamt als gut bewertet wurden, auf weitere Verbesserungsmöglichkeiten prüfen.

### STREIFE: WAS IST UNTER DER »ENTSTIGMATISIERUNG VON BETREUNGSANGEBOTEN« ZU VERSTEHEN?

Wehe: Wir sollten das gemeinsame Verständnis haben, dass es Situationen gibt, in denen sich Profis von Profis unterstützen lassen müssen. In anderen Berufen, die emotional stark belastend sind, ist professionelle Unterstützung im Rahmen von Supervision selbstverständlich.

Einsätze mit einem aggressiven oder körperlich gewalttätigen Gegenüber hinterlassen Eindrücke. Bei regelmäßigem Auftreten können sich ernsthafte physische und psychische Belastungssymptome manifestieren, die sich sowohl im dienstlichen wie auch im privaten Bereich auswirken. Gespräche im Kollegenkreis sind hier sehr hilfreich. Aber manchmal hilft das allein nicht. Da ist professionelle Unterstützung durch Psychologen oder Seelsorger notwendig. Die Inanspruchnahme muss als absolut normal und richtig anerkannt sein und nicht als Schwäche bewertet werden.

### STREIFE: WIE WOLLEN SIE DIE ERGEBNISSE UMSETZEN?

Wehe: Wir haben mit der Auswertung der Studie begonnen und setzen uns mit den Handlungsempfehlungen intensiv auseinander. Gemeinsam mit der Personalvertretung werden wir Umsetzungsvorschläge erarbeiten.

Belastende Einsätze werden wir auch zukünftig nicht verhindern können. Aber mir ist wichtig, dass die Kolleginnen und Kollegen wissen, dass die Probleme ernst genommen werden und wir Verbesserungen herbeiführen wollen. In diesen Prozess werden wir die Kolleginnen und Kollegen in den Behörden intensiv einbinden.



Dieter Wehe  
Inspekteur der Polizei NRW

# Im Visier: Drogenhandel und Kleinkriminalität

## Gemeinsamer Einsatz deutscher und bulgarischer Polizisten in Dortmund



Fotos (4): Jochem Tack

Grundlage für die polizeiliche Zusammenarbeit und die Bildung gemeinsamer Kooperationsteams der Polizei Nordrhein-Westfalen mit rumänischen und bulgarischen Polizeikräften ist § 9 Abs. 4 POG i.V.m. Artikel 17 des Beschlusses 2008/615/JI des Rates vom 23.06.2008 zur Vertiefung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, insbesondere zur Bekämpfung des Terrorismus und der grenzüberschreitenden Kriminalität, des sog. »Ratsbeschlusses Prüm«. Darauf basierend wurden darüber hinaus jeweils konkrete vertragliche Vereinbarungen zwischen den beteiligten Polizeibehörden geschlossen.

Im Jahr 2011 waren erstmals zwei bulgarische Polizisten zur Verstärkung der BAO »Nordstadt« in Dortmund im Einsatz. Jetzt kamen erneut zwei Beamte aus Plovdiv und Sofia nach Dortmund, um den »Schwerpunktdienst Nordstadt« bei seiner Arbeit zu unterstützen. »Die Streife« hat sie begleitet.

Es gibt einen Platzverweis für den Bulgaren, der kein einziges Wort Deutsch versteht. Der Dortmunder Polizist verständigt sich also mit vollem Körpereinsatz: Er zeigt auf die Stelle, die gemieden werden soll, sagt laut und deutlich »Da!« und schüttelt dazu nachdrücklich den Kopf. Der Bulgare strahlt, schüttelt auch kurz den Kopf und geht genau dorthin.

Warum es sich bei diesem Beispiel nicht um renitentes Verhalten, sondern um ein Missverstehen handelt, erklärt Polizeioberkommissarin Deniza Jordanova vom Schwerpunktdienst Nord in Dortmund: »Da« heißt auf Bulgarisch »Ja«. Statt zu nicken schütteln Bulgaren beim Jasagen mit den Kopf, das ist genau andersherum als in

Deutschland.« Wenn nun ein Polizist den Kopf schüttelt und irgendetwas mit »Da« sagt, dann ist das für einen Bulgaren kein eindeutiges Zeichen, etwas zu unterlassen, sondern eher ein Signal, etwas zu tun.

Um dieses und andere Missverständnisse aus dem Weg zu räumen, sitzen die bulgarischen Polizisten Antanas Georgiev aus Plovdiv und Dimitar Dimitrov aus Sofia bei der Einsatzbesprechung mit am Tisch in der Wache Nord in Dortmund. Beide sind Ende Oktober für zwei Wochen hier in der Nordstadt zu Gast. Ziel ihres Aufenthalts und der gemeinsamen Einsätze seien der Austausch von Informationen und Hintergrundwissen über kriminelle Personen und Netzwerke sowie das Erarbeiten von Lösungsstrategien, erklärt der Einsatzleiter, Polizeihauptkommissar Markus Wick. Ein weiterer Vorteil: »Der Respekt der Bulgaren vor der eigenen Polizei ist sehr groß«, sagt Deniza Jordanova. Sie übersetzt bei der Einsatzbesprechung für die bulgarischen Kollegen. Insgesamt sollen an diesem Nachmittag und Abend mehrere gewerberechtliche Objekte kontrolliert werden.



### Einsatz in schummrigen Lokalen

Um 16.30 Uhr geht es los: Mehrere Bullis rauschen durch die herbstliche Innenstadt. Nicht nur die Polizisten des Schwerpunktdienstes Nord mit ihren bulgarischen

Kollegen sind dabei. Auch Mitarbeiter vom deutschen Zoll, vom Ordnungsamt und weitere Übersetzer sind im Einsatz. Ein Bulli hält vor einem Lokal. Das Ambiente: schwarz-rote Ledersessel, roter Lampenschein, stark gemusterte Tapeten. Zwei genervte jungen Frauen mit Strasssteinchen-T-Shirts stehen hinter dem Tresen: »Gestern Kontrolle, heute Kontrolle«, schimpft die eine. Von Gästen keine Spur. Auch von illegalen Betäubungsmitteln nicht, wegen denen das Lokal schon mal geschlossen wurde. Jetzt hat es einen neuen Inhaber. Wen, wird so schnell nicht klar. Eine der Frauen? Oder der Mann Mitte dreißig in schwarzer Jacke, Jeans, mit schwarzen Armani-Turnschuhen und fast ebenso dunklen Augenringen?

Für die Aufdeckung von Schwarzarbeit und die Kontrolle der Arbeitspapiere und Gewerbebeanmeldung ist der Zoll zuständig: »Eine Mitarbeiterin will selbstständige Thekenkraft sein. Es wird gerade noch vom Finanzamt und der Stadt geprüft, ob es sich nicht doch um eine abhängige Beschäftigung handelt«, erklärt der Zollbeamte Marcus Krüger. Die Zusammenarbeit mit den Polizeikollegen aus der Nordstadt schätzt er sehr: »Wir machen das ja schon seit Jahren zusammen, sind ein eingespieltes Team. Natürlich leben wir auch von Hinweisen«, schmunzelt er. Polizeioberkommissar Thomas Blaurock nickt: »Ja, das stimmt. Jeder weiß genau, was er machen muss.« Angriffe auf die Beamten oder aggressives Verhalten gibt es bei solchen Kontrollen kaum, resümiert Blaurock. Meist würden die Leute flüchten und ihre Betäubungsmittel wegwerfen, sodass sie ihnen nicht mehr zugeordnet werden könnten. Deshalb sind die ersten Beamten, die das Lokal betreten haben, direkt nach hinten durchgelaufen, um die Notausgänge



zu sichern. So kann niemand entweichen. Die Frau mit den Strasssteinchen möchte ihren Ausweis wieder zurück haben. Der Einsatz der Polizei sei geschäftsschädigend, brummt sie.

#### Ein Zeichen auch für die Nachbarn

Die Beamten haben mittlerweile den Hinterhof inspiziert und sind auf einen PKW mit bulgarischem Kennzeichen gestoßen. Um den tänzelt nun merklich nervös der Mann mit den Armani-Turnschuhen herum. Viele PS, viel Auspuff, viel Zierleiste und die augenzwinkernde Erkenntnis der durchsuchenden Polizeibeamten: Die eingestanzte »V6« auf dem Motorblock ist nicht die FIN. Schließlich finden die Beamten die Fahrzeugidentifizierungsnummer

doch noch und notieren sie samt Kennzeichen. Nein, er arbeite nicht hier, erklärt der Mann: Er sei Tourist in Deutschland und das Auto geleast. Dabei wird er nicht nur von den Polizisten im Blick behalten: Acht sichtbare und zahlreiche weitere gardinenverhängte Augenpaare hinter den Fenstern beobachten die Situation aus den umliegenden mehrstöckigen Häusern heraus genau. »Es geht auch darum deutlich zu machen, dass wir hier vor Ort sind«, sagt ein Polizist. Das sei nicht nur ein Signal für die Bulgaren, sondern vor allem auch für die Anwohner. >

## Bulgarische Polizisten genießen Respekt

Unterdessen beruhigt sich der Turnschuhmann merklich. Atanas Georgiev unterhält sich auf Bulgarisch mit ihm. »Er schafft es sehr schnell, Vertrauen aufzubauen«, sagt Deniza Jordanova anerkennend. Sie hat selbst bulgarische Wurzeln. »Die Bulgaren in Dortmund sehen mich als ihre an und haben großen Respekt davor, dass ich es zur Polizeibeamtin geschafft habe.« Muttersprache schaffe Vertrauen.

Ihre bulgarischen Kollegen waren 2011 zum ersten Mal in Dortmund. Damals waren sie eher skeptisch. 2.000 Kilometer, verschiedene Strukturen und Unterschiede in der Arbeitsweise liegen zwischen der Polizeiwache in Plovdiv und der in Dortmund. Dennoch treffen Atanas und Dimitar bei den Kontrollen hier im Ruhrgebiet auf bekannte Gesichter. Ihre Bilanz: Die Kriminalität in Dortmund ist die gleiche wie die in Bulgarien. Die Dortmunder Nordstadt hat sich zum Schmelztiegel entwickelt. Denn anders als in anderen deutschen Städten lebt die bulgarische Community hier sehr eng beieinander. Seit der EU-Osterweiterung zum 1. Juli 2007 gab es einen starken Zuzug von Menschen aus Osteuropa. Ab Januar 2014 gilt für Bulgaren und Rumänen zudem die volle Arbeitnehmer-Freizügigkeit der EU. Sie dürfen sich also in allen EU-Ländern niederlassen und arbeiten. »Wir wollen ja nicht den Zustrom abschneiden, sondern die Kriminalität bekämpfen«, sagt der Leiter des Schwerpunktendienstes Nord, Markus Wick. Die Bandbreite reicht dabei von Schleuserbanden, Prostitution und Drogenhandel bis hin zu Eigentumsdelikten wie Metalldiebstahl oder »Klaukids«, die ohne ihre Eltern nach Deutschland kommen und hier auf Diebestour geschickt werden.

## Diebstahl wird nicht als Straftat gesehen

Die Einsatzwagen machen vor einer heruntergekommenen ehemaligen Brotfabrik Halt. »Taschendiebe wohnen meist etwas außerhalb, sie kommen aus Clans und arbeiten in der Regel nur für sich selbst«, erklärt Deniza Jordanova. Auch hier im Haus hatte es Festnahmen wegen Taschendiebstahls gegeben. Jetzt machen die Beamten eine erneute Bestandsaufnahme. Einige Bulgaren bestreiten ihren Lebensunterhalt durch Diebstähle, sagt die Polizistin. Bei den bulgarischen Roma gibt es feste Familienstrukturen, meist sind sie patriarchisch organisiert, der Vater ist der Boss und eine Familie kann schon mal aus 1.200 Leuten bestehen. Auf die Frage, was sie beruflich machen, antworten die Bewohner der alten Brotfabrik: »Schrott sammeln.« Das sei die Standardantwort, sagen die Polizeibeamten und winken ab. Die Wohnverhältnisse hier sind im Vergleich zu anderen Behausungen zwar schon besser, dennoch: Defekte Heizungen wurden durch stromfressende Radiatoren ersetzt, die Toilettenschüssel im kalten Bad steht neben dem offenen Abwasserloch im Boden, Schimmel kriecht die Wände hoch, trotzdem ist die Miete hoch. Zwischen den Erwachsenen, die sich durch die enge Wohnung quetschen, spielen auf einem Teppich Kinder im Grundschulalter und jünger. »Das hier ist elend«, sagt der stellvertretende Leiter des Schwerpunktendienstes Nord, Polizeioberkommissar Thomas Krause.

Die bulgarischen Kollegen berichten, dass die bulgarische Stadt Plovdiv 500.000 Einwohner hat. Davon sind etwa 50.000 Roma.

Ein Video zeigt die bulgarische Stadt Plovdiv als touristisches Ziel. Um es anzusehen, scannen



Sie den QR-Code oder geben Sie folgenden Link in Ihren Browser ein: [http://youtu.be/\\_A7Ape9Bscg](http://youtu.be/_A7Ape9Bscg)

## Polizei ist bereits seit 2008 aktiv

In Dortmunds Nordstadt bildet auch eine negative Infrastruktur mit Teestuben, Internetcafés, Wettbüros, Spielhallen und 88 »Problemhäusern« einen Nährboden für Kriminalität. Die meisten Bulgaren kommen allerdings gar nicht mit kriminellen Absichten nach Deutschland. Viele sind Handwerker und kommen mit großen Träumen von einem besseren Leben hierhin. Nicht gezahlte Löhne und Mietwucher deutscher Hausbesitzer treiben jedoch viele Neuankömmlinge in die Kriminalität. Um das eigene Scheitern zu verbergen, wird daheim in Bulgarien dann trotzdem erzählt, dass in Deutschland alles großartig sei. Das wiederum zieht weitere Bulgaren an, die in Deutschland ihr Glück versuchen wollen.

Bereits im Jahr 2008 hatte das Polizeipräsidium Dortmund versucht, die Situation in der Dortmunder Nordstadt mit einem zwölfwöchigen Sondereinsatz in den Griff zu bekommen. Gesteigerte Polizeipräsenz, rigides Vorgehen gegen die Drogenszene und die Vermüllung von Häusern und Straßen brachten allerdings nur einen kurzfristigen Erfolg. Hier war langer Atem gefragt: Anfang 2011 vereinbarten der Polizeipräsident und der Oberbürgermeister ein behördenübergreifendes Konzept, das von Baurecht über Abfall- und



Fotos (2): Jochen Täck

Hygienemaßnahmen bis hin zur Einhaltung der Schulpflicht und der Bekämpfung von Schwarzarbeit und illegalem Glücksspiel reicht.

### **Dortmunder Nordstadt soll lebenswert bleiben**

Markus Wick hat gerade einen Vermieter besänftigt und einem Untermieter erklärt,

warum er nicht mit acht Leuten auf 50 Quadratmetern wohnen dürfe und das auch noch unangemeldet, da erhält er einen Hinweis. Wick ruft seine Leute vor dem Haus zusammen und bespricht kurz die Lage. Es gebe Hinweise darauf, dass vor einem Lokal gedealt werde. Zwei Polizisten in Zivil hatten dort bereits kurzfristig observiert. Wick bespricht mit dem Team, wie die Wagen das Objekt anfahren sollen und wo mögliche Fluchtwege gesichert werden müssen. Es ist bereits dunkel und leichter Nieselregen liegt über der Stadt. Nachdem alle im Team eingenordet sind, geht alles ganz schnell: Von zwei Seiten fahren die Einsatzwagen heran, Blaulicht flackert durch die Straße, die Polizisten rennen hinter flüchtenden Männern her. Einer entwischt, alle anderen werden gestellt. Wieder liegen Anwohner in den Fenstern und beobachten den Live-Krimi vor ihrer Haustür. Mehrere Männer stehen mit dem Gesicht zur Hauswand, die Arme und Beine ausgestreckt. Der mutmaßliche Dealer liegt in Handschellen auf dem Boden. Drogen finden die Beamten bei ihm allerdings keine.

Indizien für den Handel mit Betäubungsmitteln gibt es allerdings einige: Im Hinterhof findet das Einsatzteam jede Menge Plastiktüten, mit denen Heroin und Kokain für den Verkauf zu »Bubbles« abgepackt wird. Bei Polizeieinsätzen würden die Täter diese Bubbles nicht immer wegwerfen, erzählt Markus Wick: »Manche bunkern sie auch weiter im Mund oder schlucken sie runter.« Bei der Durchsuchung der Männer vor dem »Diamond« tauchen zwar viele Geldscheine, aber keine Betäubungsmittel auf. Und bei der zivilen Observation ein Händeschütteln zu beobachten, bei dem Geld und Drogen die Besitzer wechseln, ist auch kein Beweis. Hilft nur noch eins: Klitschko und die Durchsuchung der Privatwohnung des mutmaßlichen Dealers >



Fotos (2): Jochen Tack

anfordern. Klitschko ist ein Malinois-Schäferhund, der eigens von der Polizei gezüchtet wird. Er läuft immer und immer wieder hektisch durch den Hinterhof, schnuppert hier, stößt dort. Allerdings hat er auch nicht mehr Erfolg als seine zweibeinigen

Kollegen zuvor: Von Drogen keine Spur. Dann kommt Kommissar Zufall zu Hilfe: Ein unabhängiger Zeuge vor dem »Diamond« bestätigt, dass er gerade bei einem der Festgenommenen Betäubungsmittel kaufen wollte.

### Stadt und Polizei gehen koordiniert vor

Es müssen nicht immer große Funde sein. Schließlich gehe es darum, den Straßenverkauf zu unterbinden, das Dunkelfeld zu erhellen und Personen sowie Strukturen zu erkennen, sagt Markus Wick. Der Leiter der Wache Nord sieht seine Aufgabe auch darin, sein Team immer wieder zu motivieren, am Thema dran zu bleiben. Jeden Tag im Sumpf zu wühlen, sei anstrengend. Da müsse der Sinn des Ganzen deutlich werden. »Wir werden aus der Dortmunder Nordstadt keinen Kurort machen, aber sterter Tropfen höhlt den Stein!« Motivierende Worte und immer wieder auch Erfolge sollen gegen die Abstumpfung helfen. »Wenn man zum Beispiel nach einer normalen Personenkontrolle zwei Festnahmen und 1,3 Kilo Marihuana hat, dann sieht man, dass aus einem kleinen Einsatz viel mehr werden kann«, sagt Markus Wick. Er ist überzeugt: »Nur gemeinsame, gezielte Maßnahmen von Polizei und Stadt sind dazu geeignet, die Gesamtsituation in der Dortmunder Nordstadt weiter zu verbessern. Die Prostitution hat man bereits gut in den Griff bekommen durch die Schließung des Straßenstrichs und die Erweiterung des Sperrbezirks. Das Land Nordrhein-Westfalen will betroffenen Kommunen für Integrationsprojekte 7,5 Millionen Euro zur Verfügung stellen. Das können zum Beispiel Maßnahmen der Sprach- oder Gesundheitsförderungen sein. Die Stadt Dortmund will bis Ende 2013 einen Projektantrag für Sozialarbeiter beim Land einreichen. Diese können dann auch in der Dortmunder Nordstadt eingesetzt werden.

Auch die Bilanz des behördenübergreifenden Einsatzes an diesem Tag kann sich sehen lassen: »Es war eine gute Aktion, die auch den Bürgern gezeigt hat, dass wir ihren Hinweisen nachgehen – da lagen doch einige in den Fenstern und haben uns beobachtet«, sagt Markus Wick. Ergebnis



der Kontrollen der gewerblichen Objekte: Sechs Strafanzeigen wegen Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz und eine Anzeige wegen Verdacht auf Betäubungsmittelhandel. Außerdem gab es 13 Anzeigen nach Ordnungswidrigkeitskontrollen. Zudem wurden 30 Ordnungswidrigkeitsanzeigen und eine Strafanzeige im Rahmen der Zollkontrollen verhängt. Am meisten amüsiert hat sich der Behördenleiter über die Anzeige wegen Hehlerei: »Da hat einer während unserer Kontrolle vor den Augen der Kollegen versucht, gestohlenen Zeug zu verkaufen.« ///

*Katrin Schmidt*

### **MASSNAHMEN DES SCHWERPUNKT- DIENSTES NORD DORTMUND:**

- > Sichtbare Polizeipräsenz
  - > vorbeugende Bekämpfung der Straßenkriminalität
  - > Stärkung des subjektiven Sicherheitsgefühls der Bürger
  - > hoher Kontroll- und Sanktionsdruck
- > Streife mit Ordnungspartnern
  - > gemeinsame Kontrollen in Gewerberäumen und »Problemhäusern«
  - > Überprüfung von Personen, die das Sicherheitsgefühl der Bürger beeinträchtigen
- > Operative Kriminalitätsbekämpfung
  - > Bekämpfung illegaler Straßenprostitution
  - > Bekämpfung des Betäubungsmittelhandels

# Offen aufeinander zugehen Polizisten und Demonstranten im Gespräch

Unterschiedliche Sichtweisen kennenlernen und mehr Verständnis füreinander aufbringen: Das war das Ziel der Veranstaltung »Konfliktlagen bei Demos« im Theologischen Zentrum in Wuppertal Mitte November. Dort trafen 15 Polizeikräfte aus drei Einsatzhundertschaften auf acht junge Demonstranten und Demonstrantinnen – um über ihre Erfahrungen zu sprechen und Meinungen auszutauschen.

**S**kepsis, aber auch Neugier merkt man allen Beteiligten an, niemand weiß so recht, was von der ganzen Sache zu erwarten ist. Auch die Initiatoren der Veranstaltung, der leitende Landespfarrer für Polizeiseelsorge der Evangelischen Kirche Dietrich Bredt-Dehnen und der Kölner Polizeipräsident Wolfgang Albers wollen sich überraschen lassen. Fest steht: Es soll offen und ehrlich miteinander umgegangen und kein Blatt vor den Mund genommen werden.

Die Einführung übernimmt taz-Redakteur Pascal Beucker, der seine persönlichen Eindrücke von Demonstrationen und den beteiligten Gruppen schildert. Seine Worte sorgen auch gleich für den Zündstoff, der ein erstes Gespräch zwischen den Polizisten und Demonstranten in Gang setzt. Eine Demonstrantin betont, dass niemand über einen Kamm geschoren werden wolle, allgemeine Begriffe wie »Die Linken« oder »Die Autonomen« würden der Sache nicht gerecht. Auch innerhalb dieser Gruppen gebe es schließlich Individuen – mit

eigenen Meinungen und persönlichen Einstellungen, die absolut nicht homogen seien. Von Seiten der Polizei wird Wert auf eine Trennung zwischen Beruflichem und Privatem gelegt. »Privat zeige ich gerne, welche politische Richtung ich einschlage. Aber wenn ich im Einsatz bin, dann muss ich diesen neutral sehen, egal, um welches Thema es bei der Demonstration geht. Es wird dann oft gesagt, man schütze die Rechten. Das ist aber nicht wahr – man schützt das Gesetz«, so ein junger Polizist. Einer der Beamten nimmt zu der Schwierigkeit Stellung, die Wirkung von verschiedenen Maßnahmen im Vorfeld abzuschätzen. »Was in einer Situation gut funktioniert hat, kann in einer anderen nach hinten losgehen. Man hat Erfahrungen aus vergangenen Einsätzen – und danach wird gehandelt. Wenn es bei einer Demonstration Gewaltbereitschaft gab, dann müssen wir davon ausgehen, dass es sie bei der nächsten vielleicht wieder gibt.«



»Wir sind wegen der gewaltbereiten Demonstranten da – nicht wegen der friedlichen.«

#### Unterschiedliche Wahrnehmungen, viele Fragen

Nach der Begrüßung und Einführung teilt man sich in zwei kleinere Gruppen auf, um noch intensiver miteinander ins Gespräch zu kommen. Jeder der Beteiligten stellt sich kurz vor – man beschließt, sich zu duzen. Und gleich kommt auch schon die Bitte von Demonstranten-Seite: »Könnt ihr vielleicht auf die ganzen Polizei-Abkürzungen verzichten? Man versteht ja sonst nichts!« Schnell wird deutlich: Alle haben bereits reichlich Erfahrung mit

Demonstrationen in ganz Deutschland gesammelt. Ob in Gorleben, Berlin, Rostock, Magdeburg, Bonn oder Dortmund, zum G8-Gipfel in Heiligendamm oder im Hambacher Forst – alle Beteiligten haben viel gesehen und erlebt; alle wissen, wovon sie sprechen. Berührungsängste gibt es keine, es herrscht eine gelöste Atmosphäre. Obwohl die Demonstranten und Demonstrantinnen in der Runde deutlich in der Unterzahl sind, haben sie viele Fragen an die Beamtinnen und Beamten. Eine Sache, die ihnen besonders unter den Nägeln brennt, ist das Thema Schutzausstattung. »Man steht an der Sperrstelle, alles ist ruhig, die Stimmung ist gut. Plötzlich ziehen alle Polizisten die Helme auf und die Handschuhe an – und stehen in voller Kampfmontur da. Das wirkt auf mich sehr bedrohlich, ich fühle mich eingeschüchtert. In dem Moment ist man verunsichert, weil man nicht weiß, was los ist,«

» Gibt es ein Problem?  
Wie soll ich mich jetzt verhalten?  
Muss ich mich bedroht fühlen?«

schildert eine Demonstrantin eine typische Situation. Man frage sich, ob dahinter eine absichtliche Einschüchterungs-Taktik stecke. Dies wird von den Polizisten sofort verneint: Es handele sich ausschließlich um eine präventive Maßnahme zum Schutz vor Gewalt. Man könne nun einmal den Helm nicht erst dann aufziehen, wenn schon die ersten Flaschen flögen. »Es ist eine reine Körperschutzausstattung, keine Angriffsausrüstung. Wir tragen die Sachen nicht zum Spaß, sondern weil es nötig ist. Sie dienen unserem Schutz. >



Fotos (4): Julia Fischer



Gerne zieht das Ganze niemand an – die Ausrüstung ist sehr schwer, man sieht weniger, man hört schlechter und man ist in seiner Bewegungsfreiheit total eingeschränkt«, erklärt einer der Beamten.

Es wird deutlich, dass es viele Missverständnisse und -interpretationen gibt – weil vielleicht Abläufe nicht bekannt sind oder es Kommunikationslücken gibt. Auch wenn etwas in bester Absicht geschieht, kann die Wirkung eine ganz andere sein. »Ich würde mir einfach etwas mehr Kommunikation wünschen. Wenn ich eine Begründung oder eine Erklärung für eine Maßnahme habe, dann kann ich doch viel besser damit umgehen«, so ein Demonstrant. Klar wird aber auch, dass dies aus Zeitgründen oft nicht möglich ist oder die Polizisten im Einsatz einfach selbst noch nicht über genügend Informationen verfügen, um diese weitergeben zu können.

### Problem Vermummung

Von großem Interesse ist auch die Frage, wie die Befehlskette der Polizei funktioniert, wer, wem wann Anweisungen gibt und warum es manchmal zum gleichen Thema unterschiedliche Ansagen gibt. Zum Thema Vermummung erklärt eine Demonstrantin: »Wenn ich mein Gesicht nicht zeige, dann deshalb, weil ich nicht auf Pressefotos zu sehen sein möchte oder weil ich nicht will, dass Rechtsextreme mein Foto irgendwo veröffentlichen – und nicht, weil die Polizei mich nicht erkennen soll. Aber wenn man dann nachfragt, wie viele Gesichtsmerkmale zu erkennen sein müssen, damit es nicht als Vermummung gilt, bekommt man immer unterschiedliche Antworten: mal sind es zwei, dann wieder drei Merkmale. Das verstehe ich nicht.« Die Polizisten erklären, dass es in den unterschiedlichen Ländern verschiedene Regelungen gibt und die Staatsanwaltschaften dies mal strikter und mal liberaler auslegen. »Die Polizei ist ja nicht der Gesetzgeber, wir legen das nicht fest – wir führen nur aus«, betont ein Polizist.

»Aber wenn sich jemand vermummt, dann muss ich dagegen vorgehen.«

### Den Blick öffnen

Die Organisatoren der Veranstaltung zeigen sich zufrieden mit dem Verlauf der Diskussion und freuen sich über die rege Beteiligung von beiden Seiten. »Ich merke, dass es eine große Gesprächsbereitschaft gibt und den Wunsch, den anderen auch verstehen zu wollen. Das hätte ich so nicht unbedingt erwartet«, sagt Polizeiseelsorger Dietrich Bredt-Dehnen. Auch



Polizeipräsident Wolfgang Albers ist über den offenen Austausch positiv überrascht: »Es gibt eine ehrliche Aussprache. Themen werden angesprochen, die nun einmal da sind, wie verbale und nonverbale Kommunikation, wie man sich darstellt, wie das auf andere wirkt und ob ich mir dessen auch bewusst bin. Alle sind sehr engagiert dabei.« Wichtig sei es, den Dialog weiter fortzuführen und ein Bewusstsein für den anderen zu schaffen. »Vor Jahrzehnten war es noch undenkbar, dass man vor Demonstrationen miteinander redet. Heute sind Kooperationsgespräche eine Selbstverständlichkeit. Wenn wir jetzt noch gemeinsam zu Demonstrationsformen kommen, die ihre Ziele und Aufgaben respektieren, bringt uns das vielleicht sogar noch weiter«, so Albers.

Auch von Seiten der Teilnehmenden kommt viel positives Feedback. Polizeikommissarin Lisa Schmitt-Zeh meint: »Ich finde so ein Gespräch gut, weil sich der Blick für die andere Seite öffnet und man die Gelegenheit bekommt, zu erklären, warum man so agiert, wie man es tut. Man lernt, Situationen anders einzuschätzen und merkt, welche Wirkung ein gewisses Verhalten auf andere haben kann.« Über Verena Schäffer, Landtagsabgeordnete der Grünen, wurde der Kontakt zu

den anwesenden Demonstranten hergestellt. Auch sie zieht ein positives Fazit: »Ich glaube, dass solche Veranstaltungen viel zum gegenseitigen Verständnis beitragen. Es ist interessant zu sehen, wie unterschiedlich Einschätzungen sein können. Es ist wichtig zu verstehen, dass es da verschiedene Auffassungen gibt – allein das bringt schon sehr viel.«

Am Ende der Veranstaltung betonen beide Seiten, dass sie den Austausch gerne fortführen möchten, wenn möglich, mit den gleichen Teilnehmern, »wo das Eis ja jetzt einmal gebrochen sei«. Dann sollen auch speziellere Themen angesprochen werden, wie zum Beispiel »Der Mensch hinter der Uniform« oder »Was bedeutet für mich Gewalt?«. // **Simone Wroblewski**



Fotos (4): Julia Fischer



# Digitalfunk: Versorgungslücke gemeldet – und nun? Von der Fehlermeldung bis zur Mängelbeseitigung

»Wir haben doch schon vor sechs Monaten das Funkloch an das LZPD NRW gemeldet. Wieso ist es noch immer nicht behoben?« Fragen wie diese beschäftigen die Techniker aus den insgesamt 47 Projektteams der Kreispolizeibehörden, die vor Ort in ihren Dienststellen für die Einführung des Digitalfunks verantwortlich sind. Die Phase des erweiterten Probebetriebs, die seit Anfang 2012 Teilnetzabschnitt für Teilnetzabschnitt durchläuft, fördert die unvermeidlichen Versorgungslücken des neuen Systems in der Praxis zutage. Genau das ist auch Sinn und Zweck dieser Test-Etappe, die mit dem letzten Teilnetzabschnitt 30.2 im Sauerland voraussichtlich Mitte 2014 beendet sein wird.

**E**twa 300 Feedbacks über Funklücken kommen im Schnitt je Teilnetzabschnitt (TNA) zusammen. Bei den insgesamt zehn TNAs in NRW dürften also Mitte 2014 nach Ende der erweiterten Probebetriebe rund 3.000 mehr oder weniger große Versorgungslücken dokumentiert sein. Für die Funknetzplaner ist das eine gute Nachricht, denn durch die tatkräftige Mithilfe aller Kreispolizeibehörden während der mehrmonatigen Testphase liegt nun ein aussagekräftiges Bild des Ist-Zustandes des Digitalfunknetzes in NRW vor. Zahlreiche Fahrten mit Funkmessfahrzeugen, die seit vielen Monaten von Experten des Landesamts für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD) NRW im Land gemacht worden sind, stützen und ergänzen dieses Bild. Nun kann es an die Optimierung des Digitalfunknetzes gehen.

## Nichts geht verloren

Aber was passiert denn nun eigentlich mit den Rückmeldungen, die von den Projektteams so sorgfältig protokolliert und an das LZPD NRW übermittelt worden sind?

»Nichts davon geht verloren«, versichert Christine Ulrich, Koordinatorin im Teilprojekt-Betrieb innerhalb des Projektes »Technische Einführung Digitalfunk« (TED) im LZPD NRW. Über ihren Schreibtisch laufen sämtliche Rückmeldungen aus den erweiterten Probebetrieben. Jede einzelne Meldung wird bewertet und den weiteren Bearbeitungsschritten zugeteilt. Und diese sind deutlich komplexer als das beim alten Analogfunk der Fall war.



Christine Ulrich koordiniert im LZPD NRW die zahlreichen Rückmeldungen aus den erweiterten Probebetrieben.

## »Herumschrauben« geht nicht mehr

Der Analogfunk hatte aus Sicht der Funktechniker in den Polizeibehörden einen Vorteil: Fiel die Funkverbindung aus, nahm sich ein Reparaturtrupp einen Werkzeugkoffer, fuhr zur streikenden Relaisstation und werkelte so lange an der Technik herum, bis sie wieder funktionierte. Das geht beim Digitalfunk nicht mehr. »Wir haben ein bundesweites, sehr leistungsfähiges System, dessen Komponenten fein aufeinander abgestimmt sind«, erklärt Christine Ulrich. »Wir dürfen gar nicht zulassen, dass jemand selbst an einer Basisstation herumschraubt. Das könnte unabsehbare Folgen haben.«

Das gilt im Übrigen auch für die Digitalfunkspezialisten des LZPD NRW. Jeder Eingriff in das digitale Funknetz muss

mit der Bundesanstalt für den Digitalfunk der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BDBOS) in Berlin abgestimmt werden. Die BDBOS ist verantwortlich für das digitale Funknetz in Deutschland. Und genau hier landen auch alle Rückmeldungen über Störungen und Funklücken. »Die Versorgungsdefizite, die uns erreichen, werden zunächst einmal zusammenfassend in dem Abschlussbericht nach Ende des erweiterten Probebetriebes dargestellt. Dieser Bericht wird den Projektteams in den Kreispolizeibehörden zur Verfügung gestellt«, so Ulrich. Eine Kopie davon geht an das Teilprojekt »Standortbezogene Leistungen« (StadL), das für den Bau der Basisstationen verantwortlich ist. Dort werden die Versorgungslücken analysiert und als Netzverbesserungsbedarf bei der BDBOS eingereicht. Ein zeitaufwendiger Abstimmungsprozess wird gestartet. KNM heißt dieser Prozess, wobei das Kürzel für »Koordinierte Netzänderungs-Maßnahmen« steht.

## Komplexer Fehlerbeseitigungs-Prozess

In diesen Trichter fließen derzeit sämtliche Rückmeldungen aus allen Bundesländern. Alle Beteiligten, einschließlich der Fachleute der BDBOS, stehen nun vor der Herausforderung, eine Prioritätenliste zu erstellen. Das heißt: Welche Funklücke wird zuerst geschlossen und welche erst zu einem späteren Zeitpunkt? Dabei spielen auch taktische Erwägungen eine Rolle. Denn nicht jedes Versorgungsdefizit hat die gleichen Auswirkungen auf die Arbeitsfähigkeit der operativen Polizeikräfte. »Darüber hinaus prüft die BDBOS gemeinsam mit dem Land, welche Maßnahmen zu ergreifen sind. Einige Funklücken können vielleicht mit kleineren Veränderungen am System gelöst werden, andere nur durch den kompletten Neubau



Fotos (2): Olaf Peters, LZPD NRW

Dank tatkräftiger Unterstützung der Polizeikräfte während der erweiterten Probebetriebe wird der Ist-Zustand des Digitalfunknetzes immer deutlicher erkennbar.

einer Basisstation.« Und natürlich geht es auch um Geld: Welche Kosten davon übernimmt der Bund? Wie viel muss das Land beisteuern?

### Geduld ist gefragt

Dieser ganze Prozess ist sowohl für die BDBOS als auch für das Land NRW noch neu und es braucht eine Weile, bis alle Beteiligten eingespielt sind. »Wir können mangels Erfahrung daher leider zurzeit noch überhaupt keine Angabe darüber machen, wie lange es von einer Fehlermeldung bis zur Beseitigung des Problems dauert.« Die Gesamtprojektleitung im Ministerium für Inneres und Kommunales (MIK), und damit auch das LZPD, ist zwar auf Landesebene für die Einführung des Digitalfunks verantwortlich, aber gleichzeitig selbst von den Entscheidungen der BDBOS abhängig. »Ich kann nur versprechen: Sobald wir wissen, wie bestimmte Mängel beseitigt werden, setzen wir uns mit den betroffenen Kreispolizeibehörden in Verbindung.« Christine Ulrich bittet daher um etwas Geduld: »Ich bin sicher: Wenn die Prozesse eingespielt sind, wird es schneller gehen. Aber es wird auch zukünftig Maßnahmen geben, die in der Umsetzung sehr viel Zeit benötigen.« /// **Olaf Peters, LZPD NRW**



Netzoptimierungen: Manchmal reichen schon Feinjustierungen an einer Basisstation.

# Aktionswoche »Riegel vor! Sicher ist sicherer.« Beratungsangebote der Polizei zum Einbruchschutz kommen gut an

---

Die erste landesweite Aktionswoche »Riegel vor! Sicher ist sicherer.« der Polizei war ein voller Erfolg. In ganz NRW waren Beratungsteams in mehr als 600 Veranstaltungen unterwegs. Die Angebote der Polizei wurden überall gut angenommen. So hat sich zum Beispiel in Düsseldorf und Dortmund die Nachfrage nach Beratungen verdoppelt.

»Eins haben wir den Menschen in dieser Woche vermittelt: Jeder kann etwas tun, um sich vor Einbrechern zu schützen«, fasste Innenminister Ralf Jäger nach der Aktion zusammen. Die präventive Aktionswoche »Riegel vor!« ergänzt die Razzien und Straßenkontrollen der Polizei NRW gegen Einbrecherbanden. Bereits heute scheitern vier von zehn Einbrechern an gut gesicherten Türen und Fenstern oder an aufmerksamen Nachbarn. Das zeigt ein Beispiel aus Dortmund: Dank aufmerksamer Zeugen wurde ein Einbrecherduo geschnappt, nachdem es versucht hatte, in ein Haus einzubrechen. Die beiden Kriminellen fielen den Zeugen auf, als sie versuchten, die Terrassentür eines Einfamilienhauses

aufzuhebeln. Sie bemerkten, dass ihre Tat beobachtet wurde und ergriffen die Flucht. Polizisten nahmen die Einbrecher kurz darauf fest.

## Gut sichern und wachsam sein

In rund 40 Prozent der Fälle schaffen es die Täter nicht, gut gesicherte Türen oder Fenster aufzubrechen. Wichtig ist, auch auf die Wohnung und das Haus der Nachbarn zu achten. Nicht jeder neugierige Besucher hat sich nur an der Tür geirrt. Deshalb sollten Bürger der Polizei melden, wenn ihnen eine Person oder eine Situation verdächtig vorkommt.

Ziel der Aktion war es, möglichst viele Wohnungseigentümer und Mieter zu erreichen und auf die richtige Sicherung der Wohnung hinzuweisen. Schon einfache Verhaltensweisen, wie beim Verlassen der Wohnung immer die Fenster zuzumachen und die Wohnungstür abzuschließen, können Einbrüche verhindern.

Die Aktion war erfolgreich: In den vielen Veranstaltungen informierten die Polizisten über technische Möglichkeiten der Wohnungssicherung und hielten Vorträge zum Einbruchschutz. Die

Beamten sensibilisierten Bewohner erkennbar gefährdeter Häuser und Wohnungen vor Ort und empfahlen ihnen geeignete Schutzmaßnahmen.

Für die Polizei hat die Bekämpfung des Wohnungseinbruches hohe Priorität. Sie setzt mit dem Konzept »Riegel vor!« auf Prävention und konsequente Strafverfolgung. »Unsere Polizistinnen und Polizisten leisten gute Arbeit. Und im Schulterchluss mit den Bürgern gelingt es, dem Einbrecher den Riegel vorzuschieben«, erklärte Jäger. /// **Redaktion Streife**

---

@ Informationen zur Kampagne  
»Riegel vor!« gibt es im Internet  
unter [www.riegelvor.nrw.de](http://www.riegelvor.nrw.de).

---





## Aktionswoche zum Einbruchschutz aus Sicht des LKA Von der Idee zur Umsetzung

---

»Riegel vor!« – so heißt die Kampagne, die präventive und repressive polizeiliche Maßnahmen zur Bekämpfung des Wohnungseinbruchdiebstahls in NRW zusammenfasst. Zuständig für die Koordination ist das Landeskriminalamt (LKA) NRW. Wie ist dort die Idee zur Aktionswoche »Riegel vor! Sicher ist sicherer.« entstanden? Welche Stolpersteine lagen auf dem Weg und wie ist sie trotz kurzfristiger Planung zu einem Erfolg geworden? Das »Riegel vor!«-Team aus dem LKA NRW hat die wichtigsten Fakten rund um die Aktionswoche im November 2013 für die »Streife« zusammengestellt.

» Riegel vor!« ist an sich nichts Neues. Die Presse- und Öffentlichkeitskampagne startete bereits im Oktober 2011, das LKA NRW wurde mit der Projektleitung beauftragt. Es unterstützt die Kreispolizeibehörden bei der Umsetzung örtlicher Konzepte zur Bekämpfung des Wohnungseinbruchdiebstahls und hat die Aufgabe, landesweit Impulse zu geben, um die Ziele der Kampagne zu erreichen. Dies wurde durch Öffentlichkeitsarbeit nach außen, aber auch nach innen umgesetzt. So wurde z.B. eine Mediathek mit Plakaten, Filmen, und Radiospots aufgebaut, eine Ideenbörse gab den Polizeibehörden die Möglichkeit, sich an der Gestaltung der Kampagne zu beteiligen. Pressekonferenzen des Ministers in besonders betroffenen Polizeibehörden unterstützten die Bemühungen des LKA.

Im August 2013 wurde im LKA die Projektleitung für »Riegel vor! Sicher ist sicherer.« dem Dezernat 32 – zuständig für

Kriminalprävention – übertragen. Daraus entstanden für den präventiven Baustein »Riegel vor! Sicher ist sicherer.« viele neue Ideen und Impulse.

### Steigende Fallzahlen und jetzt kommt die dunkle Jahreszeit...

»Riegel vor!« wurde 2011 ins Leben gerufen, weil sich die Einbruchszahlen zu diesem Zeitpunkt bereits auf einem Höchststand befanden. Die negative Entwicklung setzte sich bis zum ersten Halbjahr 2013 fort. Dazu ist in den Wintermonaten mit einem weiteren Anstieg der Fallzahlen zu rechnen. >



Eine Auswertung der sicherheitstechnischen Beratungen für Bürger zeigte bis dahin keinen deutlichen Anstieg so dass wir davon ausgingen, dass dieses Angebot der Polizei vielen Menschen in Nordrhein-Westfalen nicht ausreichend bekannt war. Deshalb war es notwendig, »Riegel vor! Sicher ist sicherer.« weiter voranzutreiben und flächendeckend einen Schwerpunkt zu setzen. Passende Maßnahmen

mussten her, um die Botschaften unserer Präventionskampagne noch einmal in Erinnerung zu rufen und mit vereinten Kräften weiter bekannt zu machen.

**Brainstorming im LKA**

Die Zeit war knapp. Am 27. Oktober 2013 sollte der bundesweite »Tag des Einbruchschutzes« stattfinden und bei uns häuften sich die Anfragen nach Aktionen:

»Was macht denn die Polizei NRW an diesem Tag?« Wir kamen zu dem Entschluss, dass ein einziger Tag nicht ausreichen konnte, um die Botschaften der Kampagne wirklich weiter bekannt zu machen. Noch zu Beginn der dunklen Jahreszeit wollten wir eine effektive Aktion auf die Beine stellen, die den Menschen im Gedächtnis bleibt. Die Idee zur Aktionswoche war geboren und wir hofften auf



Im LKA laufen die weiteren Vorbereitungen auf Hochtouren. Artikel für die Intra- und Internetseite werden geschrieben, ein Controllingraster für die Behörden und ein Veranstaltungskalender fürs Internet erstellt. Am Ende zählten wir darin mehr als 600 Einträge.

Der Aufkleber wird bei einer Dienstbesprechung des LKA NRW den Direktionsleiterinnen und Direktionsleitern Kriminalität, den Kampagneverantwortlichen der Behörden und den Pressestellen vorgestellt. Im Rahmen dieser Dienstbesprechung wird die Bedeutung der Aktionswoche für die Polizei NRW noch einmal besonders hervorgehoben. Der Landeskriminaldirektor findet in seiner Rede dazu deutliche Worte.

Die örtlichen Konzepte aller Kreispolizeibehörden (KPB) werden zusammengefasst. Es wird deutlich, was dort zwischenzeitlich geleistet und wie viele überzeugende Ideen entwickelt wurden.

Radio NRW wird kurzfristig beauftragt, in der Aktionswoche »Riegel vor!«-Jingles zu senden. Dem Sender gefällt die Idee so gut, dass die Redaktion verschiedene Behörden begleitet und zusätzlich eigene Sendebeiträge produziert.

Die Behörden mit Facebook-Präsenz planen, das Medium für die Präventionswoche zu nutzen. Einige KPB können mit Zustimmung des MIK ihren Facebook-Auftritt noch in der Aktionswoche starten. Die Konzepte werden mit dem LKA NRW abgestimmt und untereinander ausgetauscht.

Start der Aktionswoche: Eine ereignisreiche Zeit mit vielfältigen Veranstaltungen und Aktionen beginnt. Über 600 Veranstaltungen für Bürgerinnen und Bürger in nur einer Woche, begleitet von intensiver Opfernachsorge, Kontrollen, Informationsgesprächen, Kinospots und vielem mehr. Es gab sogar ein Interview mit dem ehemaligen Fußballspieler und Stadionsprecher Norbert Dickel im Dortmunder Stadion: Einbruchschutz ist Thema beim Top-Spiel des BVB gegen den FC Bayern München. Wir sind begeistert, wie kreativ, engagiert und motiviert die Kolleginnen und Kollegen sind.

die Unterstützung der Kreispolizeibehörden. Wir lösten uns in Absprache mit dem Ministerium für Inneres und Kommunales (MIK) NRW von dem Termin zum »Tag des Einbruchschutzes« und legten uns auf eine ganze Woche Ende November fest. Aber auch wenn jetzt zur Planung noch etwas mehr Zeit vorhanden war, musste alles schnell gehen (siehe zeitlichen Ablauf oben).

**In kurzer Zeit viel erreicht**

Die Aktionswoche »Einbruchschutz« innerhalb der Kampagne »Riegel vor! Sicher ist sicherer.« Ist ein präventiver Baustein im Gesamtkonzept der Polizei gegen den Wohnungseinbruch. Die Kampagne »Riegel vor! Sicher ist sicherer.« ist noch auf weitere Jahre angelegt. In dieser Zeit werden noch weitere Aktionen folgen. Die Polizei NRW hat gezeigt, dass in kurzer Zeit

einiges bewegt werden kann. Erste Rückmeldungen lassen erahnen, dass wir unser Ziel, die Kampagne bekannter zu machen und die Beratungszahlen zu erhöhen vermutlich mehr als erreicht haben. Eine ereignisreiche Vorbereitungszeit und anstrengende Aktionswoche ist erfolgreich gemeistert worden. Wir danken allen Beteiligten!  
 /// *Eva Spiegelhoff, Franziska Siegel & Wolfgang Hermanns, LKA NRW*



## Landeskriminaldirektor Dieter Schürmann zur Aktionswoche »Riegel vor!«

U nter dem Motto »My home is my castle« – »Mein Heim ist meine Burg« habe ich mich schon einmal an Sie gewandt. Die Burgen des Mittelalters waren mit dicken, hohen Mauern und stabilen Toren darauf ausgerichtet, unbetenen Gästen den Zugang zu verwehren. Unsere heutigen Wohnungen und Häuser machen es Angreifern da oft sehr viel leichter. Die Kampagne »Riegel vor! Sicher ist sicherer.« verfolgt im Schwerpunkt einen präventiven Ansatz und ist eine der wesentlichen Säulen unseres Handlungskonzeptes gegen Wohnungseinbruch.

Sie alle wissen, dass ein Einbruch für viele Opfer neben dem materiellen Schaden auch schwere psychische Belastungen zur Folge haben kann. Denn jeder Einbruch ist auch ein Angriff auf die Privatsphäre und beeinträchtigt das Sicherheitsgefühl der Opfer im besonderen Maße.

Um weiter konsequent gegen Wohnungseinbruch vorzugehen, ist es wichtig, im Schulterschluss mit den Bürgerinnen und Bürgern den Einbrechern einen Riegel vorzuschieben. Die Menschen müssen erkennen, dass sie sich durch technische Vorkehrungen gegen Einbruch wirksam schützen können. Auch aufmerksames Verhalten in der Nachbarschaft und die Meldung verdächtiger Umstände an die Polizei tragen zum Schutz der Wohnungen und Häuser bei. Deshalb ist es wichtig, jeden Wohnungseigentümer und -mieter zu erreichen. Dies haben Sie in der Aktionswoche umgesetzt.

Die stark gestiegene Nachfrage nach polizeilichen Beratungen zeigt, dass viele Menschen erreicht wurden. In vielen Veranstaltungen informierten Sie über technische Möglichkeiten der Wohnungssicherung. Zahlreiche Bürgerinnen und Bürger wurden bei polizeilichen Kontakten für den Schutz der eigenen vier Wände und für eine erhöhte Aufmerksamkeit im eigenen Wohngebiet sensibilisiert.

Der Erfolg unserer Aktionswoche »Riegel vor! Sicher ist sicherer.« ist deshalb auch auf das gemeinsame und directionsübergreifende Vorgehen aller Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten zurückzuführen. Sie haben die Aktionswoche durch Ihr Engagement und nicht zuletzt auch durch Ihre Kreativität mit Leben gefüllt – dafür danke ich Ihnen. ///

**Ihr Dieter Schürmann, Landeskriminaldirektor NRW**

# Aktionen zu »Riegel vor!« in ganz NRW

## Die Polizei setzt auf Bürgernähe



Bergisch Gladbach



Coesfeld



Bochum



Ennepe-Ruhr-Kreis



Ennepe-Ruhr-Kreis

In der Woche vom 18. bis 24.11.2013 wurden in ganz Nordrhein-Westfalen Maßnahmen im Rahmen der Kampagne »Riegel vor! Sicher ist sicherer.« durchgeführt. Viele Polizeipräsidien (PP) und Kreispolizeibehörden (KPB) beteiligten sich mit eigenen Ideen und aufwendigen Aktionen, um den Bürgerinnen und Bürgern das wichtige Thema Einbruchschutz näher zu bringen.

### Aktion KPB Bergisch Gladbach

Die Redaktion der Bergischen Morgenpost hatte auf dem Wermelskirchener Wochenmarkt eine »Mobile Redaktion« zum Thema Einbruchschutz eingerichtet. Der Wachleiter der Polizeiwache Wermelskirchen, der Erste Polizeihauptkommissar Andreas Weiermann, gibt interessierten Bürgerinnen und Bürgern zusammen mit den Bezirksdienstbeamten Auskunft zum Thema Einbruchschutz und verteilt entsprechendes Informationsmaterial. Redakteur Sebastian Radermacher macht sich Notizen für seinen Artikel. // **Claudia Kammann, Landrat (LR) Bergisch Gladbach**

### Aktion PP Bochum

Samstagsmorgen um 4.10 Uhr in der Leitstelle des Bochumer Polizeipräsidiums. Polizeioberkommissarin Andrea Specht und ihr Kollege Oliver Strauß nehmen zusammen mit fünf weiteren Kollegen der Nachtschicht die Notrufe an und koordinieren über Funk die Einsätze. Auch Hinweise zu Einbrüchen gehen bei den Beamten ein. So meldet eine aufmerksame Nachbarin aus Herne einen Einbruch im Nachbarhaus. Dank ihres Hinweises können Zivilfahnder wenig später zwei Tatverdächtige festnehmen und die Beute sicherstellen. Ein Anrufer aus Witten hat im Nachbargarten einen Lichtschein beobachtet. Dort traf die Streifenwagenbesatzung aber nicht auf einen Einbrecher, sondern auf einen heimkehrenden Hausbewohner mit Taschenlampe. Trotzdem freuen sich die Beamten, dass das »Neighbourhood-Watching« im Revier so gut funktioniert. //

**Volker Schütte, PP Bochum**

### Aktion KPB Coesfeld

Der Beratungsstand der Coesfelder Polizei in Dülmen kann sich über regen Zulauf von Bürgerinnen und Bürgern freuen. Andreas Nitz, technischer Berater der Behörde, gibt dort unter anderem Auskunft zum Thema Fenstersicherung. // **Martin Pollmann, KPB Coesfeld**

### Aktionen im Ennepe-Ruhr-Kreis

Kriminalhauptkommissar Peter Beckmann, der technische Berater der KPB Ennepe-Ruhr-Kreis stand interessierten Leserinnen und Lesern der »Westfälischen Rundschau« für vier Stunden zum Thema Einbruchschutz Rede und Antwort.

Viele Aktionen im Ennepe-Ruhr-Kreis wie der Einsatz von mobilen Beratungsstellen, das Verteilen von Präventionsmaterial durch Kräfte des Wachdienstes, des Verkehrsdienstes und des örtlichen Bezirksdienstes bringen den Bürgerinnen und Bürgern die Inhalte der Landeskampagne »Riegel vor!« Sicher ist sicherer.« näher. //

**Klaus Vietor, LR Ennepe-Ruhr-Kreis**



Mesh-Folie in Paderborn



Paderborn



Recklinghausen



Recklinghausen



Oberhausen



Oberhausen



Oberhausen

**Aktionen PP Oberhausen**

An einem Stand in einem Oberhausener Baumarkt erklärt Dirk Schubert einem Bürger, wie ein Querriegel an der Eingangstür vor Einbrechern schützt.

Ein Team von RTL begleitet die Bezirksbeamten Waldemar Kuhnert und Heiner Buschmann auf Fußstreife. Die Beamten informieren Passanten zum Thema Einbruchschutz und sensibilisieren Anwohner für unvorsichtiges Verhalten, indem sie beispielsweise Info-Flyer durch auf Kipp stehende Fenster werfen. ///

*Axel Deitermann, PP Oberhausen*

**Aktionen KPB Olpe**

Bei einer Vortragsveranstaltung wurden interessierte Bürgerinnen und Bürger im Bürgerhaus Drolshagen-Wegeringhausen zum Thema Einbruchschutz informiert.

Polizeihauptkommissar Georg Nieder vom Bezirksdienst Olpe gibt an einem Informationsstand im Foyer der Sparkasse Olpe Tipps rund um das Thema Einbruchschutz.

Beim Streifengang durch ein Wohngebiet wird eine Hauseigentümerin von Polizeihauptkommissar Stephan Ommer (Mitte) von der Pressestelle und Kriminalhauptkommissar Michael Klein (rechts) vom Kriminalkommissariat für Kriminalprävention und Opferschutz zu Sicherungsmaßnahmen beraten.

**Aktionen PP Recklinghausen**

Der von dem Nahverkehrsunternehmen »Die Vestische« als Werbeträger zur Verfügung gestellte Bus ist ab sofort im gesamten Zuständigkeitsbereich der Polizeibehörde unterwegs. Zusätzlich werden auf allen Haltestellenanzeigen in den Bussen die zentralen Botschaften der Kampagne auf Videoscreens gezeigt.

In Bottrop und in Marl-Hüls fanden Informationsveranstaltungen statt, die das Kriminalkommissariat für Kriminalprävention und Opferschutz des Polizeipräsidiums Recklinghausen zusammen mit dem

Netzwerk »Zuhause sicher« durchführte. Polizeipräsidentin Friederike Zurhausen und Leitender Kriminaldirektor Holger Haufmann präsentieren Einkaufstaschen mit dem Kampagnenslogan. ///

*Michael Pillipp, PP Recklinghausen*

**Aktion KPB Paderborn**

Die Kreispolizeibehörde Paderborn setzt zur Beratung auf Märkten und öffentlichen Plätzen den »Einbruchschutz-Caddy« ein. Weithin sichtbar ist die am Dienstgebäude angebrachte 3,5 x 2,5 m große Mesh-Folie. ///

*Irmgard Kurek, LR Paderborn*

**Aktionen PP Bonn**

Die Fußstreifen der Einsatzhundertschaft und des Bezirks- und Schwerpunktendienstes der Polizeiinspektionen in den Wohngebieten, die in den vergangenen Monaten durch Einbrüche besonders belastet waren, erreichten rund 700 Anwohnerinnen und Anwohner. Die Beamtinnen und Beamten informierten bei einer



Olpe



Olpe



Olpe



Dortmund Bürgergespräch: 250 Polizistinnen und Polizisten gingen eine Woche lang für direkte Bürgerkontakte auf die Straße, um die »Riegel vor!«-Initiative umzusetzen.



Bonn



Bonn

Haus-zu-Haus-Aktion im Gespräch und mit Flugblättern zur Kampagne »Riegel vor!« und zur örtlichen Einbruchsituation und vermittelten Beratungsangebote.

Besonders beliebt waren die Termine des Polizei-Mobils, an denen Präventions-spezialisten und Bezirksdienstbeamte gemeinsam wirkten. In der Bonner City, in Bad Godesberg, Rheinbach, Meckenheim, Königswinter-Oberpleis, Beuel-Vilich, Bornheim und Bad Honnef ließen sich rund 240 Interessierte anhand von Ausstellungsstücken den optimalen Einbruchschutz für ihre Fenster und Türen zeigen.

Insgesamt nahmen mehr als 1.000 Bürgerinnen und Bürger das breit gefächerte Präventionsangebot der Bonner Polizei während der landesweiten Aktionswoche Einbruchschutz an.

## MIT DIESEN ZEHN BOTSCHAFTEN ARBEITETE DAS PP DORTMUND, DAMIT DIE BÜRGERINNEN UND BÜRGER DIE EINBRECHER AUSSPERREN:

1. Ein Einbruch kann ein Leben verändern.
2. Von 2.500 von der Polizei beratenen Bürgern ist innerhalb von zwei Jahren nur bei einem eingebrochen worden.
3. Ein wachsamer Nachbar ist Gold wert.
4. Ein Einbrecher hat alles, nur keine Zeit. Sichere Türen und Fenster verzögern seine Arbeit.
5. 40 von 100 Einbrüchen sind in Dortmund und Lünen dank technischen Schutzes im Versuch stecken geblieben. Schieben auch Sie den Tätern den Riegel vor.
6. Sie haben Fragen – und wir die Experten.
7. Jetzt in der dunklen Jahreszeit wollen wir für Einbrecher ein Licht anzünden. In der Gewahrsamszelle.
8. Der Einbrecher ist unser größter Gegner. Der Bürger unser wichtigster Partner.
9. Scheuen Sie sich nicht, den Notruf 110 zu wählen. Hören Sie auf Ihr Bauchgefühl!
10. Wenn Sie den Notruf 110 wählen, reden Sie sofort Klartext: Ich habe den Verdacht, dass in meiner Straße ein Einbrecher ist.



Fotos (3): Peter Bandermann

Dortmund /// Polizeikontrolle auf einem Autobahnzubringer: Mit solchen Einsätzen sollen Einbrecher ins Netz gehen.



Dortmund /// Bei der Polizeikontrolle auf einem Autobahnzubringer nahmen die Beamten speziell Kleintransporter in den Fokus.

## Plötzlich ist alles anders

### Einbruchsoffer leidet an Tatfolgen

Die 74-jährige Barbara Sch. (Name von der Redaktion geändert) wird Opfer von Einbrechern. Unter den Folgen des Einbruchs leidet sie noch heute. Im Interview schildert sie, wie ein Tag, der ganz normal begann, tiefe Spuren bei ihr hinterlassen hat.

**Streife: Frau Sch., wie war das an dem Tag, an dem der Einbruch geschehen ist?**

Barbara Sch.: Ich war an diesem Montagmittag für eine Stunde mit meinem Mann unterwegs. Als wir wieder gekommen sind, war die ganze Wohnung einmal »auf links« gezogen.

**Streife: Was wissen Sie über das Vorgehen der Täter?**

Barbara Sch.: Die Täter müssen uns vorher ausspioniert und keine fünf Minuten nach unserer Abfahrt den Einbruch begangen haben. Die wussten, welches Auto zu welcher Wohnung gehört. Die Einbrecher müssen auch gewarnt worden sein, kurz bevor wir zurückgekehrt sind.

**Streife: Bitte beschreiben Sie den Augenblick, als Sie den Einbruch bemerkt haben.**

Barbara Sch.: Unsere Wohnungstür, eine Tür mit höchstem Sicherheitsstandard, ist an drei Stellen aufgehebelt worden. Die Einbrecher wussten genau, wo sie die Hebel ansetzen mussten. Alle Türen, alle Schränke, die Schubladen, Koffer und sogar kleine Dosen waren geöffnet. Wäsche und Kleidung – alles lag auf dem Boden.

**Streife: Wissen Sie, was die Täter gesucht haben?**

Barbara Sch.: Die waren auf Bargeld und Schmuck aus. Sie haben aber nur wenig Bargeld gefunden. Andere Werte in der Wohnung haben sie nicht angerührt.

**Streife: Als Sie das alles realisiert haben: Haben Sie sofort die Polizei angerufen?**

Barbara Sch.: Nein – ich habe einen Kardinalfehler begangen: Ich bin durch die Wohnung gestürzt und habe in die Zimmer geschaut. Dabei hätten die Täter doch noch in der Wohnung sein können! Erst dann habe ich die Polizei angerufen.

**Streife: Was hat die Polizei nach dem Anruf beim Notruf 110 am Tatort unternommen?**

Barbara Sch.: Die Streife hat den Einbruch aufgenommen, Fotos gemacht und mich gebeten, auf die Spurensicherung zu

warten. Ich sage allen: Es ist ein schlimmes Gefühl, in seinem Elend zu sitzen und auf die Spurensicherung zu warten. Ich durfte nichts anfassen, um keine Spuren zu verwischen. Die Spurensicherung hat etwa eine Stunde gearbeitet. Dann konnten wir mit dem Aufräumen beginnen.

**Streife: Der erste Schreck nach dem Einbruch ist vorbei.**

**Wirkt die Tat trotzdem noch nach?**

Barbara Sch.: Oh ja. Beim kleinsten Geräusch habe ich sofort einen schlimmen Verdacht. Das wird nie wieder weggehen. Durch ganz normale Geräusche, die ich früher nicht wahrgenommen habe, wird mein Leben stark beeinträchtigt. Ich fühle mich hier jetzt nicht mehr sicher – und ich würde mich auch in einer anderen Wohnung nicht sicher fühlen.

**Streife: Haben Sie Ihr Verhalten verändert?**

Barbara Sch.: Ich öffne niemandem die Tür, wenn ich nicht weiß, wer es ist und sich niemand angekündigt hat. Natürlich wollten wir eine neue Tür einbauen lassen. Aber die Lieferzeit betrug sieben Wochen. Wir haben auch viel Ärger mit der Versicherung. Da führe ich viele unerfreuliche Gespräche. Welche Versicherung zahlt schon gerne? Die ganze Telefoniererei auch Wochen nach dem Einbruch erinnert mich ständig an das Geschehen. ///

**Das Interview führte Peter Bandermann**

# Mit besonderen Botschaften ein klassisches Thema vermitteln

Wichtige Themen können im Informationsüberfluss des Alltags schnell unter die Räder kommen. Im Interview mit der Streife berichtet Polizei-Pressesprecherin Amanda Vorderderfler über die »Riegel vor!«-Offensive des Polizeipräsidiums Dortmund.

## **Streife: Frau Vorderderfler, von welchem Standpunkt aus haben Sie die Landeskampagne »Riegel vor!« lokal vorbereitet und umgesetzt?**

Vorderderfler: Wir haben überlegt, wie wir bereits bekannte Botschaften für die Bürgerinnen und Bürger neu übermitteln und wo wir bei uns bisher nicht besonders bekannte Fakten entdecken können (siehe Infokasten S. 15).

## **Streife: Wo sind sie fündig geworden?**

Vorderderfler: Auf den eigenen Dienststellen. Bei der Vorbereitung auf die landesweite Kampagne ist während der internen Recherchen aufgefallen, wie spannend die Polizeiarbeit auch im Bereich Einbruchdiebstahl ist – und wie interessant Kollegen und Kommissariate für die Bürger sein können bzw. wie wichtig sie für unsere Öffentlichkeitsarbeit sind.

## **Streife: Wer war interessant für die Bürger und konnte wichtiges Wissen vermitteln?**

Vorderderfler: Unsere Bürger kennen die Polizei in Uniform, aber nicht den Kollegen im weißen Kittel, der im Labor der Kriminaltechnischen Untersuchungsstelle die Asservate nach Spuren untersucht, damit wir einen Einbrecher identifizieren können. In der kriminaltechnischen Untersuchung (KTU) haben wir Medienbesuche ermöglicht. In diesen Berichten wurden dann Informationen transportiert, die so noch nicht die Runde gemacht haben.



Polizeikommissarin Amanda Vorderderfler arbeitet seit 2006 für die Polizei NRW. 2012 wechselte sie vom Streifendienst zur Pressestelle beim Polizeipräsidium Dortmund.

## **Streife: Welche Informationen waren das?**

Vorderderfler: Die KTU-Kollegen haben ausführlich ihre Arbeit vorgestellt. Damit konnten wir zum Beispiel übermitteln, dass der Tatortdienst bei der Spurensuche in der Wohnung gründlich arbeiten muss und Spuren unverändert bleiben müssen. Diese gründliche Arbeit beansprucht Zeit – und so lassen sich für den Bürger auch die Wartezeiten erklären, die leider unvermeidbar sind, wenn die Spurensuche zum Tatort kommt.

## **Streife: Sie haben Einblicke hinter sonst verschlossene Türen ermöglicht. Wie haben die Kollegen reagiert?**

Vorderderfler: Die Kollegen waren begeistert und bei unseren Botschaften wirklich eine große Hilfe. Sie sollten sich bei dieser Medienarbeit mit Journalisten nicht vermarktet fühlen, sondern die Vielfalt der Polizeiarbeit erklären. Das ist aus meiner Sicht gelungen.

## **Streife: Sie waren also auf der Suche nach dem Besonderen. Geht es mit herkömmlichen Informationen nicht weiter?**

Vorderderfler: Irgendwann ist ein Dauerbrenner-Thema ausgeschöpft. Wichtig ist trotzdem, dass wir bei der Suche nach einer neuen Perspektive die zwar bereits bekannten und dennoch sehr wichtigen Fakten nicht aus dem Blick verlieren. Die neuen harten Fakten haben wir mit dem klassischen Thema Einbruchschutz abgerundet und im Kontakt zu den Medien oder direkt zu den Bürgerinnen und Bürgern immer wieder darauf hingewiesen, dass bei uns im Präsidium die unabhängigen Experten zu den Themen technischer Einbruchschutz, aufmerksame Nachbarschaft und Verhalten im Notfall beraten.

## **Streife: Welches Ergebnis gibt es denn am Ende einer von langer Hand vorbereiteten Kampagne?**

Die Beratungstermine unseres Kriminalkommissariats für Kriminalprävention und Opferschutz waren in kürzester Zeit ausgebucht. ///

*Das Interview führte Peter Bandermann*



Fotos (2):LAFP NRW

## LAK-Tagung zu Rechtsextremismus in Selm Radikalisierung von Jugendlichen vorbeugen

Unter dem Titel »jung • krass • (un-)demokratisch – Radikalisierung von Jugendlichen vorbeugen« hat am 27. und 28. September 2013 im Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) NRW in Selm die diesjährige Fachtagung des Landesarbeitskreises Jugendhilfe, Polizei, Schule NRW (LAK-NRW) stattgefunden. An der ausgebuchten Tagung nahmen 180 Fachkräfte aus den Bereichen Jugendhilfe, Polizei und Schule teil.

**E**xtrémistische Aussagen und die Abwertung von Minderheiten gehören auch an vielen Schulen oder in Freizeiteinrichtungen für Jugendliche zum Alltag. Junge Menschen radikalieren sich aus einer Fülle von Gründen, die vom schlechten Zugang zu Bildung über soziale und finanzielle Probleme bis hin zu Erfahrungen mit Diskriminierungen reichen – selten sind sie beim Eintritt in eine extremistische Gruppe bereits ideologisiert.

Die Erscheinungsformen extremistischer Strömungen können vielfältig sein.

Das Thema »Extremismus unter Jugendlichen« muss deshalb differenziert betrachtet werden. Pädagogische Fachkräfte, Lehrerinnen und Lehrer sowie Bedienstete in der polizeilichen Prävention benötigen zudem aktuelles Fachwissen und Handlungsmöglichkeiten, um vorbeugen und eingreifen zu können.

### Fachwissen vermitteln, Perspektiven aufzeigen

Die Tagung beleuchtete die Vielfalt des Themas Radikalisierung von Jugendlichen mit Referentinnen und Referenten aus verschiedenen Bereichen und auf unterschiedlichen Ebenen. Es wurden einerseits Einblicke in die Strukturen von Rechtsextremisten vermittelt – auch in die migrantischer Communitys – sowie von radikalen Salafisten. Andererseits gab es eine große Auswahl an interaktiven Workshops und fachspezifischen Foren, die den Teilnehmenden unter anderem Handlungsoptionen zur Prävention von Extremismus aufzeigten. Außerdem im Angebot: Möglichkeiten zur verbesserten Stadtteilarbeit,

Trainings gegen Stammtischparolen sowie Trainings zur Akzeptanz von Unterschiedlichkeit. Neben der Vermittlung von Fachwissen und praktischen Übungen gehörten ein lebendiger und praxisorientierter Austausch sowie die Stärkung der fachübergreifenden Netzwerkarbeit zu den Zielen der Tagung.

### Prominente Unterstützung der Landesregierung NRW

Schulministerin Sylvia Löhrmann und Innenminister Ralf Jäger nahmen ebenfalls an der Tagung teil und unterstrichen in ihren Reden die Notwendigkeit einer angemessenen Auseinandersetzung mit dem Thema.

Mit der Organisation der 19. Kooperationsveranstaltung leistete der LAK-NRW erneut einen erfolgreichen Beitrag zur Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe, Polizei und Schulen auf Landesebene und in den Kommunen des Landes NRW. //

**Heike Pohlmann, MIK NRW**



v.l.n.r.: Martina Leshwange, Klaus Kaulich, Micha Aust, Ulrike Martin, Heike Pohlmann, Jörg Unkrig, Jutta Möllers, Regina Laudage-Kleeberg, Carmen Trezn, Jürgen Weiske

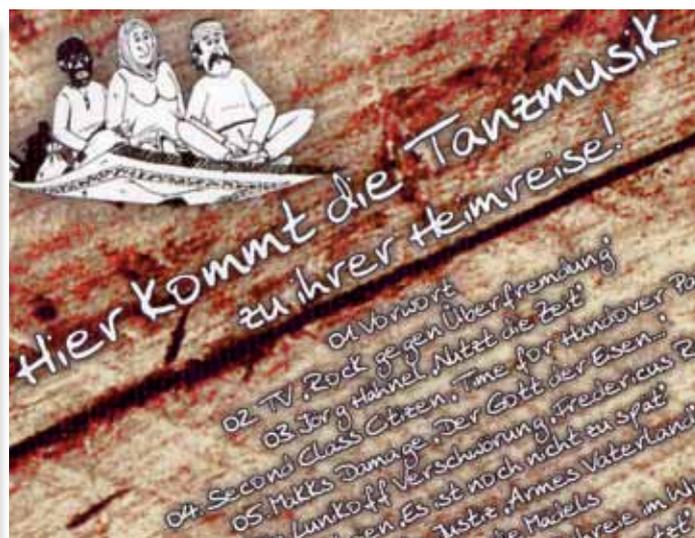
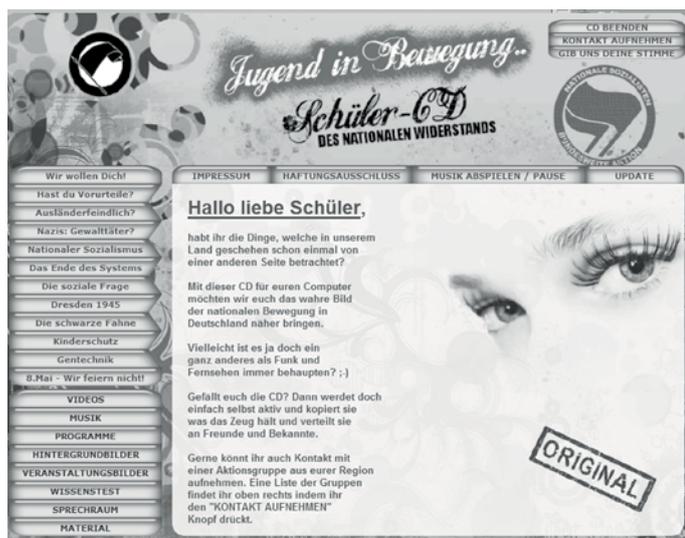
## DER LANDESARBEITSKREIS JUGENDHILFE, POLIZEI, SCHULE NRW (LAK-NRW)

Der LAK-NRW wurde 1984 auf Initiative der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) NRW und des Landeskriminalamtes (LKA) NRW gegründet. Die langjährige Kooperation hat dazu beigetragen, dass die Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe, Polizei und Schulen auf Landesebene und in den Kommunen des Landes NRW optimiert wurde und fest verankert ist. Aufgaben und Ziele sind die Förderung der Vernetzung in NRW-Kommunen (Jugendhilfe, Polizei, Schule), Information, Austausch und gegenseitige fachliche Unterstützung.

Mitglieder des LAK sind die AJS NRW, die katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz,

der evangelische Arbeitskreis Kinder- und Jugendschutz, die Landesjugendämter Rheinland und Westfalen-Lippe, das LKA, das LAFP, das Ministerium für Schule und Weiterbildung, der Landespräventionsrat NRW und seit 2011 das Ministerium für Inneres und Kommunales (MIK NRW), vertreten durch die Projektgruppe Prävention Jugendkriminalität.

Seit Bestehen hat der LAK 19 landesweite Fortbildungen durchgeführt, unter wechselnder Federführung. Aufgrund der hohen Nachfrage an diesen professionsübergreifenden Fachtagungen organisieren die Mitglieder des LAK diese mittlerweile einmal pro Jahr.



## Alter Rassismus – moderner Look Rechts-extremisten werben im Netz um Jugendliche

Rechte »Schulhof-CDs«, Flashmobs und Videoclips standen im Fokus eines Workshops, den der Verfassungsschutz NRW im Rahmen der jährlichen Fachtagung des Landesarbeitskreises Jugendhilfe, Polizei, Schule NRW (LAK-NRW) anbot. An acht Stationen, die zum Hören, Sehen und Lesen zur Verfügung standen, sowie anhand von Liedern, Videos, Schülerzeitungen, Kleidungsstücken oder Produkten aus dem Online-Handel der Szene erfuhren die Teilnehmenden, mit welchen Mitteln Rechtsextremisten ihre Propaganda an Jugendliche herantragen. Selten sind die Jugendangebote dieser Szene heute altbacken – ganz im Gegenteil. Die Vorgehensweise der rechten Szene war nie moderner. Menschenverachtende, rückwärtsgewandte Botschaften werden in zeitgemäße Aktionen und Erscheinungsformen verpackt.

Für fast alle Rechtsextremisten sind Jugendliche die Zielgruppe Nummer eins. An sie richtet diese Szene ihre wichtigsten Werbebotschaften: Kameradschaft und Zusammenhalt in unsicheren Zeiten. Entsprechend spiegelt sich der neue Schein des Rechtsextremismus besonders deutlich in Jugend-Medien wie CDs, Comics, Schülerzeitungen, Internetseiten, Online-Profilen und Clips in Online-Communitys wider. Solche Medien sind Teil einer »Erlebniswelt Rechtsextremismus«, die als strategisches Instrument dienen und den Reiz dieser Szene auf Jugendliche bestimmen. In der Erlebniswelt Rechtsextremismus verschmelzen Action, Gemeinschaft und Freizeitangebote mit rechtsextremistischen Botschaften. Feindbilder und rassistische Identitätsangebote sind allgegenwärtig, aber auch Tendenzen zur Tarnung nehmen zu: Aktivisten hüllen demokratiefeindliche Vorstellungen in Andeutungen und verwenden unverdächtige Codes anstatt einschlägiger Symbole.

### Eine moderne »Erlebniswelt«

Den Rechtsextremismus – menschenverachtendes Denken und Handeln – eine »Erlebniswelt« zu nennen, mag irritieren. Gemeint sind mit dem Begriff alle Formen, mit denen sich Rechtsextremisten gezielt an Jugendliche wenden und in denen sich rechtsextremistischer Inhalt und Freizeitgestaltung verbinden. Rechtsextremistische Erlebnisangebote finden fast immer in Gruppen statt. In der Regel handelt es sich dabei nicht um fest und formal-hierarchisch strukturierte Organisationen, sondern eher um lose Kreise oder Cliquen. In dem Maße, in dem die Anbindung an die Szene enger wird und ideologische Prämissen zur Überzeugung werden, verdichten sich Unterhaltung und Gruppenzugehörigkeit zum »way of life«. Äußere Erscheinungsbilder prägen das Image der Szene: Je moderner ihr Look, desto höher die

# MULTIKULTI IST ZUM KOTZEN!

## LIEBE SCHÜLER,

unsere Zukunftsperspektive wird immer trüber. Durch die de-saströse Politik der etablierten Altparteien wird Deutschland systematisch herabgewirtschaftet. Hauptsächlich die junge Generation hat unter diesem Prozess zu leiden.

Steigende Gewalt, die Verrohung der Gesellschaft und der Verlust der eigenen Identität beschäftigen viele junge Menschen in Deutschland. Durch die Ideologie des Multikulti werden unter dem Deckmantel von Vielfalt und Völkerverständigung hauptsächlich Konflikte und innergesellschaftliche Zerwürfnisse importiert.

Dem Modell der deutschen Leitkultur, die sich durch Jahrhunderte deutscher Geschichte entwickelte, wird das linke Multikulti-Prinzip entgegengesetzt. Anstelle der Erhaltung von Werten, Normen und historischen Ernungsgeschäften soll ein wilder Mischung aus den unterschiedlichsten Lebensweisen und Kulturen aller Welt in Deutschland realisiert werden. Wir, die Jugend PRO NRW, stellen uns dieser Entwertung entgegen und sprechen offen die Probleme innerhalb der multikulturellen Gesellschaft (z.B. steigende Kriminalität und alltägliche Gewalt) an und lassen Dich mit deinen Sorgen und Problemen nicht allein!

**Euer Christopher v. Mengersen**  
Jugend PRO NRW

## DAFÜR STEHT DIE JUGEND PRO NRW

- » für mehr politische Teilhabe der Jugend
- » für Sicherheit an Schulen
- » für ein Verbot von Islamunterricht an Schulen
- » für ein einheitliches Schulsystem
- » für eine bessere Ausbildungssituation, Lehrmittelfreiheit sowie max. 30 % Ausländeranteil pro Schulklasse
- » für die konsequente Abschiebung ausländischer jugendlichen Gewalt- und Intensivtäter
- » für Kopftuchverbot an Schulen und Unis

» Bitte nur abstrahieren

## Unsere Forderungen

- » Integration verstärken
- » Kein „Migrantenbonus“ bei Straftaten
- » Amtssprache Deutsch konsequent durchsetzen
- » Bekämpfung von Parallelgesellschaften
- » Schlichte Vermittlung von deutscher Leitkultur und positivem Nationalstolz

### INFO-COUPON

Ich möchte mehr über die Jugend PRO NRW erfahren

Bitte schicken Sie mir ein kostenloses Infopaket zu:  
 Bitte kontaktieren Sie mich per Mail oder Telefon.

Name: \_\_\_\_\_  
 Straße, Nr.: \_\_\_\_\_  
 PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

**PRO NRW**  
Stichwort Jugend  
Postfach 30 17 05 | 40005 Düsseldorf  
Fax: (0211) 39 58 711 | Tel.: (0211) 39 49 639  
E-Mail: jugend@pro-nrw.net

Anziehungskraft. Auch deshalb übernehmen heute viele Rechtsextremisten Stilelemente zeitgenössischer Jugendkulturen. Beispiele aus Szene-Medien für Jugendliche zeigen dies besonders deutlich.

### Schulhof-CDs mit Rap-Songs

Zu den bekanntesten Elementen der medialen Erlebniswelt Rechtsextremismus zählen »Schulhof-CDs«. Im Jahr 2004 setzten zunächst Neonazi-Gruppen Gratis-CDs als Werbemittel ein, die NPD zog wenig später nach. Inzwischen legte sie acht kostenlose Sampler vor. Deutlicher als die meisten CDs dieser Art gibt die »Schulhof-CD« aus dem Berliner Wahlkampf von 2011 ihre rassistische Stoßrichtung äußerlich zu erkennen: »Hier kommt die Tanzmusik zu ihrer Heimreise!« steht auf der Rückseite – daneben sind drei karikierte Figuren zu sehen, die Fremde symbolisieren: ein schwarzer Mann, eine Muslimin und ein Muslim auf einem fliegenden Teppich. Bildlich umschreibt die NPD hier, was sie an anderer Stelle mit dem Begriff »Ausländerrückführung« fordert. Stilistisch sind die Schulhof-CDs mittlerweile breiter aufgestellt. Neben Rechtsrock und Liedermachern sind inzwischen regelmäßig Rap-Songs enthalten, zum Beispiel von der Band »Enesess« (nach eigener Lesart für: n' Socialist Soundsystem) oder dem

ehemals linksorientierten Sänger »Makss Damage«. Die meisten dieser CDs enthalten mindestens ein Lied des Sängers »Lunikoff«, dem früheren Kopf der Band »Landser«, die 2003 als kriminelle Vereinigung verurteilt wurde.

### Moderner Rechtsextremismus im Internet

Auf Websites und im Web 2.0 sind jugendnahe Formen mit rechtsextremistischen Botschaften besonders verbreitet. Zu den wichtigsten Elementen zählt rechtsextremistische Musik. Für Michael Wörner-Schappert von jugendschutz.net, der gemeinsamen Stelle der Länder für Jugendschutz im Internet, ist Musik die »Leimrute, die den Weg zu den virtuellen Inhalten und Ausprägungen des heutigen Rechtsextremismus öffnet«. Ein Beispiel für die Bedeutung der Musik und die Modernisierung der Symbolik und Ästhetik rechtsextremistischer Internetangebote ist die NPD »Jugend in Bewegung - Schüler-CD des Nationalen Widerstands«, die auch als CD-ROM zum Download angeboten wurde. Sie ist typisch für Neonazis, die sich als »Autonome Nationalisten«

verstehen. Das heißt: Sie übernehmen Symbole und Aktionsformen vom politischen Gegner – von linksgerichteten Autonomen. CD-ROM und DVD waren fortlaufend in aktualisierten Fassungen abrufbar und enthielten bis zu elf vollständige Musik-Alben, Videos, Texte und Sprühschablonen mit rechtsextremistischen Parolen. Der rote Faden ist die Verbindung aus zeitgenössischer Formensprache mit rechtsextremistischen Inhalten. Bildergalerien greifen die Ästhetik von Computerspielen und Werbemotiven auf – so zum Beispiel im Slogan »Komm zum Widerstand, sei Bamboocha!«, der auf die »Fantax-Werbung anspielt. Slogans jonglieren mit Anglizismen, die im Rechtsextremismus bis heute in weiten Teilen verpönt, in jugendlichen Lebenswelten aber allgegenwärtig sind. So auch beispielsweise in der Parole »Pure H8«, die als »Pure Hate« gelesen werden kann oder als »Heil Hitler« (wenn die 8 als H, der achte Buchstabe des Alphabets, gedeutet wird). Symbolik, die auf den Nationalsozialismus verweist, kommt vor, ist aber nicht prägend: In dem Motiv einer abendlichen Hügel-landschaft erstrahlt die in der Szene sogenannte »Schwarze Sonne« – ein zwölf-speichiges Rad, das die SS als Bodenmosaik in der Wewelsburg bei Paderborn anbringen ließ. Der »Reichsführer-SS« >

<p><b>ung • krass • (un-)demokratisch</b> – Radikalisierung von Jugendlichen vorbeugen</p> <p><b>Fachtagung des LAK-NRW Jugendhilfe, Polizei, Schule</b></p> <p>vom 27.09. - 28.09.2013 im Bildungszentrum Seim des LAFP NRW</p> <p><small>Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen</small></p> <p><small>Landesjugendamt</small></p> <p><small>LVR</small></p> <p><small>Diakonie</small></p> <p><small>LWL</small></p> <p>Seite 1</p>	<p><b>Tagungsprogramm</b></p> <p><b>Freitag, 27.09.2013</b></p> <p>ab 10.30 Uhr Anreise, Stehkafee Gebäude 23</p> <p>11.00-11.15 Uhr Begrüßung Gebäude 23, Aula Dieter Schmidt, Leiter LAFP NRW Jürgen Weiske J4 107 Cornelia Böttgenhoven Mollersstr.</p> <p>11.15-12.30 Uhr Die Abwertung von anderen – gruppenbezogene Menschenfeindschaft in unserer Gesellschaft Fragen und Diskussion Gebäude 23, Aula Prof. 'in Dr. Beate Küpper Hochschule Niederrhein</p> <p>12.30-14.00 Uhr Mittagspause / Markt der Möglichkeiten Gebäude 4c, Kantine</p> <p>14.00-15.15 Uhr Jugendlicher Extremismus im Land der Vielfalt Gebäude 23, Aula Eberhard Seidel</p> <p>15.15-15.30 Uhr Grußwort Gebäude 23, Aula Ralf Jäger Minister für Inneres und Kommunales NRW</p> <p>15.30-15.45 Uhr Kaffeepause / Markt der Möglichkeiten Gebäude 23</p> <p>15.45-17.15 Uhr Foren und Arbeitsgruppen (parallel) Gebäude 23 Siehe Seite 4/5</p> <p>17.15-18.15 Uhr ...Ich bin stolz, Türke zu sein! – Ursachen und Formen von Nationalismus in migrantischen Jugendcommunity Gebäude 23, Aula Dr. Kemal Bozay FAZ e.V.</p> <p>18.15-18.30 Uhr Grußwort Gebäude 23, Aula Sylvia Löhmann Minister für Schule und Weiterbildung NRW</p> <p>Seite 2</p>	<p>18.30-19.00 Uhr Resümee des Tages Gebäude 23, Aula Cornelia Böttgenhoven</p> <p>ab 19.00 Uhr Abendessen Gebäude 4c, Kantine</p> <p>ab 20.00 Uhr Abend der Begegnung mit Poetry Slam und Musik des Jahresende des Landespolizeorchesters Gebäude 4d, Mensa</p> <p><b>Samstag, 28.09.2013</b></p> <p>07.00-08.45 Uhr Frühstück Gebäude 4c, Kantine</p> <p>09.00-09.15 Uhr Einführung/Organisatorisches Gebäude 23, Aula Cornelia Böttgenhoven</p> <p>09.15-10.15 Uhr Wandern war gestern. Die Modernisierung der rechtsradikalen Jugendzene Gebäude 23, Aula Henr Dietz</p> <p>10.15-10.45 Uhr Kaffeepause / Markt der Möglichkeiten Gebäude 23</p> <p>10.45-12.15 Uhr Foren und Arbeitsgruppen (parallel) Gebäude 25 Sie</p> <p>12.30-13.15 Uhr „Salafismus im Internet – Indoktrination und Radikalisierung per Mausklick“ Dr. Wolk, Uwe, und Fik</p> <p>13.15-13.30 Uhr Resümee der Tagung Cornelia Böttgenhoven</p> <p>13.30-14.30 Uhr Mittagspause Gebäude 4c, Kantine</p> <p>14.30 Uhr Abfahrt Busse zum Bahnhof Lünen Plote Gebäude 1</p> <p>14.30 Uhr Abfahrt Gesichtsort Villa ten Hompel Münster Plote Gebäude 1 Angemeldete Teilnehmer:innen</p> <p>- Änderungen vorbehalten -</p> <p>Seite 3</p>
--	--	---



Heinrich Himmler hatte weitreichende Pläne, die Wewelsburg zur bedeutenden Schulungs- und Repräsentationsstätte seiner Organisation auszubauen. Stärker als aus den multimedialen Elementen sprechen politische Botschaften aus den Texten der DVD und einem »Wissenstest« zum Nationalsozialismus und zum Zweiten Weltkrieg. Er montiert Zahlen und Daten zu einem Bild, in dem Deutschland als Opfer auswärtiger Mächte erscheint und demzufolge von deutscher Kriegsschuld keine Rede sein kann. Nicht ungeschickt bedient sich der Test im Repertoire der geschichtsfälschenden politischen Hetze.

**Video-Clips und Flashmobs**

In Zeiten des Web 2.0 sind Videoclips zu einem Standard in rechtsextremistischen Internetangeboten geworden. Sie sind auch das zentrale Instrument der sogenannten »Unsterblichen«, die Flashmobs für diese Szene erschlossen haben. Flashmobs sind üblicherweise augenzwinkernde Events: User verabreden sich über SMS, E-Mail und soziale Netzwerke, finden sich im öffentlichen Raum zusammen, um urplötzlich skurrile Dinge zu tun und die Umstehenden zu verblüffen. Videos von Flashmobs der »Unsterblichen« sind

oft mit Bombastmusik unterlegt und zeigen geheimnisvoll anmutende Märsche: Schwarz gekleidet und das Gesicht mit weißen Masken verhüllt, ziehen die Teilnehmenden im Fackelschein nachts durch Städte. Märsche dieser Art gab es in verschiedenen Teilen Deutschlands. Das im Netz am häufigsten verbreitete Video zeigt den Flashmob in Bautzen im Frühjahr 2011 mit etwa 200 Teilnehmenden. »Damit die Nachwelt nicht vergisst, dass Du Deutscher gewesen bist«, steht auf einem Transparent, zum Schluss verweist der Clip auf die Website der neonazistischen »Volkstod«-Kampagne. Die »Unsterblichen«, heißt es dort, seien »junge Deutsche, die sich bundesweit auf öffentlichen Plätzen zusammenfinden, um auf das Schandwerk der Demokraten aufmerksam zu machen«. Demnach betreiben Demokraten den »Tod des deutschen Volkes« durch die systematische Vermischung mit »fremden Völkern«. Die Flashmobs und Clips sind Teil der breit angelegten Kampagne.

**Die »Identitäre Bewegung Deutschland«**

Das Internet als Basis und Resonanzraum, Aktionsformen mit dem Reiz des Subversiven, multimediale Instrumente und die Schwebe von Endzeit- und Aufbruchsstimmung sind auch charakteristisch für die »Identitäre Bewegung Deutschland«, die

seit Oktober 2012 aktiv ist. Während die »Unsterblichen« einen plumpen Rassismus vertreten, prägt die »Identitäre Bewegung« einen Ethnopluralismus im Sinne der intellektuellen Neuen Rechten. Vertreter des Ethnopluralismus streiten fremdenfeindliche Haltungen ab, fordern aber Räume, in denen die Angehörigen eines Volks unter sich sind – nur in ihnen finde der Einzelne tatsächliche Identität. Entsprechend distanziert sich die »Identitäre Bewegung« vom Rechtsextremismus und propagiert den Slogan »100% identitär – 0% Rassismus«. Dass diese Selbstdarstellung zweifelhaft ist, macht zum Beispiel der Verfassungsschutz in Bremen deutlich: Demnach beteiligen sich dort bekannte Neonazis an der »Identitären Bewegung«. Die Strömung hetzt gegen die multikulturelle Gesellschaft und besonders gegen den Islam. Ihr Terrain sind die sozialen Netzwerke, einzelne Aktionen haben aber auch außerhalb des Netzes stattgefunden. So störten Anhänger der »Identitären Bewegung« im Oktober 2012 die Interkulturellen Wochen in Frankfurt am Main: Sie drangen tanzend, mit weißen Masken und einem dröhnenden Ghettablaster sowie dem Plakat »Multikulti wegbassen« in den Saal ein.

## LESE- UND SURF-TIPPS

- > Amadeu Antonio Stiftung (Hrsg.): Liken. Teilen. Hetzen. Neonazi-Kampagnen in Sozialen Netzwerken. Berlin 2013, <http://no-nazi.net>, [www.netz-gegen-nazis.de](http://www.netz-gegen-nazis.de)
- > Glaser, Stefan; Pfeiffer, Thomas (Hrsg.): Erlebniswelt Rechtsextremismus. Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. Hintergründe – Methoden – Praxis der Prävention, 3. Aufl., Schwalbach/Ts. 2013, S. 44-64.
- > Bestellmöglichkeit bei der Landeszentrale für politische Bildung NRW: [www.politische-bildung.nrw.de](http://www.politische-bildung.nrw.de) (unter »Publikationen«)
- > jugendschutz.net (Hrsg.): Rechtsextremismus online. Beobachten und wirksam bekämpfen. Bericht über Recherchen und Maßnahmen im Jahr 2012, Mainz 2013, [www.hass-im-netz.info](http://www.hass-im-netz.info) (unter »Materialien«).
- > Klicksafe (Hrsg.): Rechtsextremismus im Internet. So schützen Sie Ihr Kind gegen rechtsextreme Inhalte im Netz. Tipps für Eltern, Düsseldorf 2013, [www.klicksafe.de](http://www.klicksafe.de) (unter »Materialien«)
- > Ministerium für Inneres und Kommunales NRW (Hrsg.): Verfassungsschutzbericht 2012, Düsseldorf 2013, [www.mik.nrw.de/verfassungsschutz](http://www.mik.nrw.de/verfassungsschutz).

### Rechtsextremismus auf Facebook

Die NPD und andere Rechtsextremisten nutzen für ihre Kampagnen virtuelle Gruppen zum Beispiel bei Facebook. Zu den erfolgreichsten dürfte die Kampagne »Todesstrafe für Kindermörder« zählen. Auch die rechtsextremistische, in erster Linie islamfeindliche Partei »pro NRW« sucht im Netz nach jugendlichen Anhängern. Zum Beispiel mit einer Grafik in ihrem Facebook-Profil, die einen schroffen fremdenfeindlichen Slogan und ein medienbekanntes Bild zusammenführt. Sie zeigt eine mit Bierflaschen, Getränkedosen und Zigarettenskippen verdreckte Landschaft und ein sich übergebendes Einhorn, das an die Geschichten von »Prinzessin Lillifee« angelehnt ist – die Schlagzeile: »Multikulti ist zum Kotzen!«. Entsprechende Flugblätter hat »Jugend pro NRW« im Oktober auch vor Schulen verteilt.

### Online-Versandhandel mit fremdenfeindlichen Produkten

Der »Frontdienst«-Versand der NPD-Jugend »Junge Nationaldemokraten« ist einer von rund 80 Online-Vertrieben in Deutschland, die mit rechtsextremistischen Artikeln handeln. Kurz vor der Bundestagswahl präsentierte er ein Produkt, das jugendliche Interessen und rassistische Botschaften besonders eng zusammenbrachte: das Kondom »für Ausländer

und ausgewählte Deutsche«. Mit Letzteren waren demokratische Politiker (»Politiker der korrupten Altparteien«) gemeint: »Sie vermehren sich blitzartig, nerven, kosten unser Geld und haben eigentlich keinen Nutzen. [...] Sie wollen die multikulturelle Gesellschaft, die unsere Kultur zerstört. Sie lassen zu, dass sich unsere Gesellschaft überfremdet.« Offensichtlich auf »Ausländer« gemünzt ist der Hinweis, wer das Kondom verteile, könne »aktiv den demografischen Wandel bekämpfen«. Wenn auch in anderer Tonlage, ist die Botschaft vom apokalyptischen »Volkstod«-Szenario der Neonazis nicht weit entfernt. Noch enger mit der Neonazi-Szene verbunden ist ein Online-Versand aus Dortmund, der unter der zynischen Webadresse antisem.it auftritt und so offenbar seinen Judenhass zum Ausdruck bringt. Verantwortlich ist der stellvertretende Landesvorsitzende der Partei »Die Rechte«, die in Nordrhein-Westfalen im Wesentlichen als Auffangbecken für Aktivisten verbotener Kameradschaften dient. /// **Thomas Pfeiffer, MIK NRW**



Foto: R. Hövelmann

Die Teilnehmenden des internationalen Seminars »Child protection in European societies« besuchten auch das MIK.

## Internationaler Besuch Behörden verschiedener Länder informieren sich über »Kurve kriegen«

Am 9. Oktober 2013 besuchten 25 Kolleginnen und Kollegen im Rahmen des internationalen Seminars »Child protection in European societies« des IBZ Schloss Gimborn e. V. das Ministerium für Inneres und Kommunales (MIK NRW).

Die Teilnehmer aus Irland, Neuseeland, Schweden, Zypern und Australien informierten sich dort eingehend über das Konzept und die Inhalte der NRW-Initiative gegen Jugendgewalt »Kurve kriegen«. Die zuständige Projektgruppe informierte zusammen mit Andreas Kistemaker vom Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) NRW sowie dem Seminarbegleiter,

Georg Kipper vom Landeskriminalamt (LKA) NRW über die Ausgangssituation, die Prozesse und den aktuellen Stand des Projekts »Kurve kriegen«, bei dem mit einem behördenübergreifendem Ansatz jugendliche Intensivtäter in Nordrhein-Westfalen vor einem dauerhaften Abrutschen in die Kriminalität bewahrt werden sollen. Insbesondere die neuseeländischen und irischen Kolleginnen und Kollegen interessierten sich sehr für die konkrete Umsetzung, da Prävention dort einen wesentlichen Bestandteil der polizeilichen Arbeit darstellt. Der Ansatz des Projekts, durch Straftaten auffällig gewordene Kinder und Jugendliche möglichst früh mit gezielten und auf sie zugeschnittenen Maßnahmen

zu erreichen sowie die Zusammenarbeit mit pädagogischen Fachkräften wurden von allen als sinnvoll und nachahmenswert beurteilt. Nach der Präsentation und abschließenden Fragerunde hatten die Teilnehmenden noch die Gelegenheit, die Stadt Düsseldorf ein wenig näher kennenzulernen. /// Jörg Unkrig, MIK NRW





Foto: Julia Fischer

## »Ein guter Tag für die Verkehrssicherheit in Deutschland!« Innenminister ziehen positive Bilanz zum ersten bundesweiten Blitz-Marathon

---

Mit dem ersten bundesweiten 24-Stunden-Blitz-Marathon am 10. Oktober 2013 verschärften Polizei und Kommunen in ganz Deutschland ihren Kampf gegen zu hohe Geschwindigkeit: Über alle Ländergrenzen hinweg wurden Raser nach dem erfolgreichen NRW-Konzept gestellt. Kennzeichen des Blitz-Marathons ist die Kombination aus mehr Kontrollen, intensiver Kommunikation über die tödlichen Folgen von überhöhter Geschwindigkeit und der Veröffentlichung der Kontrollstellen im Internet oder in lokalen Medien.

**D**ie Innenminister zogen eine positive Bilanz des ersten bundesweiten 24-Stunden-Blitz-Marathons. »Das war ein guter Tag für die Verkehrssicherheit in Deutschland. Wir Innenminister sind sehr zufrieden. Die allermeisten Autofahrer sind verantwortungsbewusst gefahren und haben sich an die Geschwindigkeitsregeln gehalten«, sagte NRW-Innenminister Ralf Jäger in Düsseldorf. »Viele haben erkannt, dass sie auch ohne zu rasen pünktlich und sicher an ihr Ziel kommen. >



Fotos (2): Julia Fischer

Dieser Lerneffekt muss sich in den Köpfen festsetzen. Deshalb halten wir an unserer Strategie aus mehr Geschwindigkeitskontrollen und mehr Transparenz fest.« In NRW war es bereits der fünfte Blitz-Marathon.

#### **Bundesweit 83.000 Autofahrer zu schnell unterwegs**

In ganz Deutschland haben fast 15.000 Polizistinnen und Polizisten an 8.600 Orten die Geschwindigkeit gemessen. Trotz der umfangreichen Berichterstattung in den Medien und der Veröffentlichung der Messstellen waren bundesweit mehr als 83.000 von mehr als drei Millionen kontrollierten Autofahrern zu schnell. In NRW überschritten 21.200 von 782.000 gemessenen Autofahrern die Geschwindigkeit. Das sind bundes- und landesweit 2,7 Prozent. Für NRW ist dies die niedrigste Quote bei einem Blitz-Marathon. 322 Autofahrer in NRW waren so schnell, dass ihnen ein Fahrverbot droht. Die Polizisten stellten vier Führerscheine an Ort und Stelle sicher. 14 Autofahrer standen unter Drogen- oder Alkoholeinfluss.

### **SCHWERE VERSTÖSSE IN NRW**

- > Auf der A1 bei Schwelm wurden zwei Autos im Abstand von zehn Minuten mit einer Geschwindigkeit von jeweils 250 km/h gemessen. Erlaubt ist dort nur eine Höchstgeschwindigkeit von 120 km/h. Beide Fahrer erwartet eine Geldbuße von mindestens 600 Euro, drei Monate Fahrverbot und vier Punkte in der Flensburger Kartei.
- > In Krefeld fuhr ein Autofahrer in einer 50er-Zone mit 119 km/h. Das gefährliche Rasen kostet ihn 480 Euro Bußgeld, drei Monate Fahrverbot und vier Punkte.
- > Mit 75 km/h raste in Warendorf ein Fahrer durch eine 30er-Zone. 200 Euro, ein Monat Fahrverbot und vier Punkte in Flensburg sind für ihn die konsequente Strafe.

### Positives Fazit auch in anderen Bundesländern

Auch Polizeivertreter anderer Länder betonten den erfolgreichen Verlauf des 24-Stunden-Blitz-Marathons. »Wir sind positiv überrascht, wie sehr die Hamburger ihre Fahrweise angepasst haben,« so der Hamburger Polizeivizepräsident Reinhard Fallak. »Im gesamten Stadtgebiet hatten wir 50 Prozent weniger Unfälle, bei denen Verkehrsteilnehmer verletzt wurden. Das zeigt, wie erfolgreich unsere Aktion war.« Polizeisprecher Mario Heinemann von der Polizei Brandenburg: »Die Ziele, die wir verfolgt haben, sind erreicht worden. Die meisten Autofahrer waren vorgewarnt und fuhren deutlich langsamer.« Manche Länder wie Bayern verlängerten den 24-Stunden-Blitz-Marathon auch gleich auf eine ganze Woche.

### Weniger Verkehrstote durch überhöhte Geschwindigkeit

Der Blitz-Marathon ist ein Baustein der Kampagne »Brems Dich - rette Leben!« und Teil der langfristigen Strategie der Polizei gegen Geschwindigkeitsunfälle. Deshalb überwachen Polizei und Kommunen jeden Tag, auch außerhalb der Blitz-Marathons überall dort flexibel und häufig die Geschwindigkeit, wo zu schnell gefahren wird.

Im vergangenen Jahr sank die Zahl der durch Raser verursachten Verkehrstoten um 32 Prozent. Diese Entwicklung setzte sich im ersten Halbjahr 2013 fort. Bis Juli starben 20 Prozent weniger Menschen wegen zu hoher Geschwindigkeit als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Mit dieser Strategie – mehr Kontrollen und gleichzeitig mehr Transparenz – sieht sich die Polizei nicht nur in NRW auf dem richtigen Weg.

In NRW kontrollierten rund 3.400 Polizisten und 270 Mitarbeiter von Kommunen landesweit an etwa 3.100 Messstellen. Ihnen dankte Ralf Jäger: »Alle waren hoch motiviert und engagiert. Bei Kontrollen habe ich selbst gesehen, wie beeindruckend sie sich für die Verkehrssicherheit und weniger Tote im Straßenverkehr eingesetzt haben. Es geht darum, Leben zu retten. Das ist unser gemeinsames Ziel.«

### 24-Stunden-Blitz-Marathons auch im Ausland

Der 24-Stunden-Blitz-Marathon aus NRW entwickelt sich zum Exportschlager. Im Kampf gegen zu schnelles Fahren geht die Polizei jetzt auch in Finnland, Portugal, Polen, Estland, Irland, den Niederlanden, Luxemburg und Australien mit Großeinsätzen nach nordrhein-westfälischem Muster gegen Raser vor. »Zu schnelles Fahren ist überall auf den Straßen der Killer Nummer eins«, so Innenminister Jäger. ///

**Redaktion Streife**

## »Zu schnelles Fahren ist überall auf den Straßen der Killer Nummer eins.«

Innenminister Ralf Jäger





Foto: KPB Siegen-Wittgenstein

## Begleitung von Schwertransporten durch Privatunternehmen Pilotversuch im Kreis Siegen-Wittgenstein

Immer größere und schwerere Großraum- und Schwertransporte (GST) sind Tag für Tag und Nacht für Nacht auf den Straßen Nordrhein-Westfalens unterwegs – im Jahr 2012 waren es landesweit mehr als 27.000. Für die Polizei bedeutet die Begleitung dieser Transporte eine zusätzliche Belastung. In einem Pilotversuch soll geklärt werden, ob Schwertransporte zukünftig auch durch private Unternehmen begleitet werden können – ohne dass dabei die Sicherheit beeinträchtigt wird.

**G**roßraum- und Schwertransporte können nicht ohne Weiteres am Straßenverkehr teilnehmen, sondern benötigen besondere Genehmigungen. Dadurch wird die Sicherheit anderer Verkehrsteilnehmenden gewährleistet und die Verkehrsinfrastruktur vor Schäden bewahrt. Um insbesondere die Substanz von Straßen- und Brückenbauwerken zu schützen, werden für die Transporte zunehmend weitläufige Streckenführungen

oder zum Beispiel Einschränkungen für die Nutzung von Brücken angeordnet. Eine weitere von den Genehmigungsbehörden regelmäßig genutzte Auflage ist die Transportbegleitung durch die Polizei. Hierzu ist die Polizei gesetzlich verpflichtet. Dies führte in den letzten Jahren dazu, dass die Polizei immer mehr Zeit für die Begleitung von GST investierte und – für die Unternehmen und Speditionen besonders gravierend – die Transporte wegen anderer polizeilicher Einsätze sogar aufgeschoben werden mussten.

### Pilotversuch auf ausgewählten Strecken

Änderungen bundesweit gültiger Rechtsvorschriften könnten die Polizei von dieser Aufgabe befreien. Darauf wollte man in Nordrhein-Westfalen jedoch nicht warten. Daher haben das Innen- und das Verkehrsministerium Nordrhein-Westfalen die Kreispolizeibehörden in Krefeld, im Oberbergischen Kreis und in Siegen-Wittgenstein um Unterstützung gebeten. Sie sollten zusammen mit

den Straßenverkehrsbehörden, mit Vertretern von Industrieunternehmen und deren beauftragten Speditionen prüfen, ob in ihren Bereichen Transportstrecken mit wiederkehrenden Rahmenbedingungen bestehen, auf denen eine Begleitung durch Fachfirmen möglich wäre. Ziel war es, im Rahmen eines dreimonatigen Pilotversuchs Erfahrungen zu sammeln. Durch die Arbeit der Begleitunternehmen sollte die Sicherheit im Straßenverkehr gewährleistet, die Polizei entlastet und die Abwicklung für die Unternehmen flexibler gestaltet werden.

### Startschuss in Siegen-Wittgenstein

Am 23. September 2013 startete im Landkreis Siegen-Wittgenstein erstmals ein solcher GST in alleiniger Begleitung einer Fachfirma. Vier Strecken unterschiedlicher Länge und Komplexität (von zwei bis 18 km Länge zum Beispiel mit zusätzlichen Ortsdurchfahrten oder Überlandstrecken) wurden dort dafür ausgewählt. Vorausgegangen waren intensive Vorbereitungen mit allen Beteiligten im Rahmen einer örtlichen Projektgruppe. Dabei wurden für die praktische Umsetzung unter anderem folgende Aspekte geklärt:

- > Beschaffung und Finanzierung eines Begleitfahrzeugs mit Wechselverkehrszeichenanlage (wvz-Anlage) nach vorne
- > technische und rechtliche Erfordernisse für diese wvz-Anlage und das Begleitfahrzeug
- > Voraussetzungen und Befähigungen der Begleitpersonen
- > Versicherung und Haftung
- > Implementierung der geänderten Abläufe im gesamten Genehmigungsverfahren

Die Ergebnisse wurden in einem Antrag zusammengefasst. Dem folgten dann ein Genehmigungsverfahren mit Einbindung der Bezirksregierung Arnsberg und des Verkehrsministeriums Nordrhein-Westfalen sowie die anschließende technische Ausstattung des Begleitfahrzeugs. Für den Bereich Siegen-Wittgenstein werden auf den vereinbarten Strecken nun Transporte von einer Länge bis 34,99 Meter, einer Breite bis 4,50 Meter sowie einem Gewicht bis 90 Tonnen (mit einzelnen Ausnahmen) in den Pilotversuch einbezogen.



### Erste positive Erfahrungen

Die bisher in Siegen-Wittgenstein im Pilotversuch privat begleiteten GST fuhren pünktlich und wurden ohne besondere Vorkommnisse abgewickelt. Erste Erfahrungen zeigen, dass die Fachfirma professionelle Arbeit leistet. Ein Begleitfahrzeug mit wvz-Anlage nach vorne entfaltet nach bisherigen Beobachtungen sogar eine bessere Signalwirkung als ein Streifenwagen der Polizei. Die über LED-Leuchten beliebig programmierbaren Verkehrszeichen bieten deutlicher erkennbare und eindeutiger Handlungsanweisungen für Verkehrsteilnehmende als manche polizeiliche Lautsprecherdurchsage aus dem fahrenden Streifenwagen.

Gleichzeitig wird deutlich, dass vor einer möglichen Öffnung der Verfahrensweise über den Pilotversuch hinaus weitere Aspekte zu klären sind. Dazu gehören beispielsweise das Prüfen von Standards für Begleitfahrzeuge und Begleitpersonen, die Koordinierung und Anmeldung der Transporte vor der Abfahrt und die Verknüpfung der Verfahren über Nordrhein-Westfalen hinaus. Eine baldige bundeseinheitliche Änderung der Rechtslage ist dafür Voraussetzung und darum nach wie vor unerlässlich. Die Bilanz des Pilotversuchs wird Anfang 2014 gezogen. Die daraus gewonnenen Erfahrungen werden dann auf Bundesebene eingebracht und in Nordrhein-Westfalen so schnell wie möglich umgesetzt. // Jürgen Griesing, Kreispolizeibehörde Siegen-Wittgenstein



# CRASH KURS NRW

REALITÄT  
ERFAHREN. ECHT HART.

# CRASH KURS NRW Erste Evaluierungen abgeschlossen

---

Das Verkehrssicherheitsprogramm Crash Kurs NRW ist den Kinderschuhen entwachsen: Der Projektstatus ist beendet, das Programm inzwischen in die fachstrategische Ausrichtung der Polizei integriert und in der Alltagsorganisation der Polizei angekommen.

**W**enn der »24-Stunden-Blitz-Marathon« ein breites Bewusstsein in der Öffentlichkeit für die hohen Opferzahlen von Verkehrsunfällen weckt und zu Diskussionen über zu schnelles Fahren führt, wird damit das Ziel verfolgt, dass sich alle an die Verkehrsregeln halten. Ob sie das tun, ist unter anderem eine Frage der persönlichen Einstellung, denn diese ist maßgeblich für positive Verhaltensänderungen. Mit Blick auf die hohe Beteiligung der Gruppe der »Jungen Fahrer« an Verkehrsunfällen mit schweren Folgen ist es daher notwendig, die persönliche Einstellung günstig zu beeinflussen. Die Schülerinnen und Schüler als Crash-Kurs-NRW-Teilnehmende stehen unmittelbar vor dem Einstieg in die Altersgruppe der »Jungen Fahrer«. Auch bei Crash Kurs NRW wird wie beim Blitz-Marathon auf »Thematisierung« gesetzt.

## Über Crash Kurs soll geredet werden

Die beabsichtigten Wirkungen werden in dem Schaubild verdeutlicht: Die »Einbindung der Schulen« bezieht sich im dargestellten Modell (siehe S. 44) auf die Wirkung des Programms und meint die inhaltliche Aufnahme der Themen aus der Bühnenveranstaltung im Schulunterricht.

Neben Unfällen sollen auch gefährliche Situationen (»Beinahe-Unfälle«) behandelt werden. Dabei soll gezeigt werden: Ob es in einer konkreten Situation tatsächlich oder nur beinahe zu einem Unfall kommt, wird nicht nur vom Verhalten des Fahrers beeinflusst.

## Warum »Vollerfassung« und »Thematisierungseffekte«?

Entscheidend für Einstellungen und Verhalten eines jungen Menschen sind häufig die Reaktionen seines Umfelds. Darauf zielen die »Vollerfassung« ganzer Jahrgänge und die beabsichtigten »Thematisierungseffekte« des Programms ab. Das bedeutet: Über Crash Kurs NRW soll geredet werden, die zentralen Botschaften sollen bekannt sein. Darum wird versucht, ganze Jahrgangsstufen zu erreichen, also jährlich etwa 200.000 Schülerinnen und Schüler. Die Zielgruppe der 18- bis 24-Jährigen besteht insgesamt aus etwa 1,5 Millionen jungen Menschen. >

### ERFAHRUNGEN UND ZIELE:

#### 30. DEZEMBER 2011

- > 30 Teams
- > 180 Veranstaltungen
- > 35.000 Teilnehmende

#### 31. MAI 2012

- > Crash Kurs NRW ist landesweit eingeführt

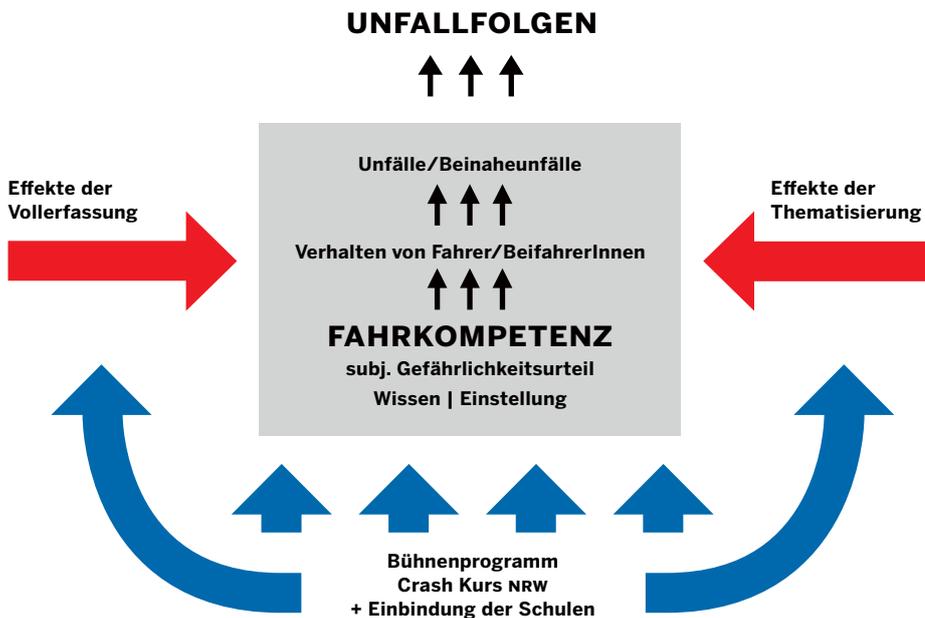
#### 31. DEZEMBER 2012

- > 113.000 Teilnehmende

#### AB 2013 JÄHRLICH

- > bis zu 200.000 Teilnehmende
- > (Zielgruppengröße: 195.500)

Wirkungsmodell von Crash Kurs NRW



Crash Kurs NRW belässt es nicht bei der Bühnenveranstaltung, sondern legt viel Wert auf die Mitarbeit der Schulen. Denn eine kurze schulische Vor- und Nachbereitung reicht nur aus, um unerwünschte Effekte der Veranstaltung zu erkennen und zu vermeiden. Damit das Programm aber seine volle Wirkung entfalten kann, müssen die Themen der Aufführungen im Schulunterricht aufgegriffen und somit vertieft werden.

**Prozess- und Wirkungsevaluation**

Die Prozessevaluation beschreibt die Regeln für ein erfolgreiches Team vor Ort. Sie wurde von Prof. Dr. André Bresges vom Institut für Physik und ihre Didaktik der Universität zu Köln erarbeitet. Darin ist nachzulesen, was gute Teams auszeichnet, zum Beispiel eine positive Grundeinstellung zum Leben für die Vermittlung der Botschaften. Bereits in der Pilotphase wurden gewonnene Erkenntnisse unmittelbar implementiert.

Noch bevor die Aufbereitung der Inhalte der Bühnenveranstaltung standardisiert an Schulen möglich war, wurde die Wirkungsevaluation durch Dr. Markus Hackenfort durchgeführt, der inzwischen

Professor an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ist. Wichtig war, möglichst frühzeitig zu erkennen, wie man konkret auf die Teilnehmenden der Bühnenveranstaltung zugehen muss, insbesondere in Bezug auf ihre Einstellung zum Thema Einhaltung von Verkehrsregeln. Auch mussten die Unterschiede zwischen den verschiedenen Schulformen oder Regionen identifiziert werden. Außerdem wurde untersucht, ob das Einwirken auf die Teilnehmenden der Bühnenveranstaltung zu unerwünschten Effekten führt.

Insgesamt wurden 2.000 Teilnehmende dreimal befragt. Etwa die Hälfte davon besaß bereits eine Fahrerlaubnis. Die Ergebnisse erfüllen trotz des relativ frühen Erhebungszeitraums die in Crash Kurs NRW gesetzten Erwartungen. So ist eine starke und andauernde Zustimmung von fast 80 Prozent der Teilnehmenden als Grundlage von Einstellungsveränderungen festzustellen. Die hohe Akzeptanz war auch mehrere Monate nach der Befragung noch nachzuweisen. Diese Zustimmung deckt sich auch mit vielen Rückmeldungen aus dem Umfeld der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler wie Eltern, Lehrer

oder Schulleiter. Dies begünstigt die von Crash Kurs NRW angestrebten Thematisierungseffekte. Es wurde ebenfalls deutlich, dass sich die Selbstüberschätzung der teilnehmenden Jugendlichen verringert hatte. Das Ergebnis zeigte aber auch, wie wichtig die Aufbereitung der Themen im Schulunterricht ist: Durch die Bühnenveranstaltung allein lässt sich etwa das sicherheitsrelevante Wissen der Teilnehmenden nicht signifikant verbessern.

**Unfälle aus der Region für den Einsatz im Unterricht**

Die Ergebnisse der Evaluationen sind in mehreren Workshops mit den beteiligten Wissenschaftlern diskutiert worden. Für die örtlichen Teams wurden mit Vertretern der Pilotbehörden Empfehlungen erarbeitet und diese Anfang 2013 in mehreren regionalen Veranstaltungen allen Teams vorgestellt. Zu den Empfehlungen gehörte beispielsweise, dass die Kreispolizeibehörden den Schulen geeignete anonymisierte Materialien zu Unfällen aus der jeweiligen Region zur Verfügung stellen, wie etwa Unfallskizzen, Fotos und Berichte, damit die Schülerinnen und Schüler damit arbeiten können. Die



Veröffentlichung der Ergebnisse durch Prof. Dr. Hackenfort steht unmittelbar bevor. Zurzeit sind weitere Publikationen rund um Crash Kurs NRW in Vorbereitung. An der Universität zu Köln wird aktuell an einer Modularisierung der Unterrichtsangebote für die Schulen gearbeitet. Sobald dies umgesetzt ist, sollen an einigen Schulen erneut Wirkungsmessungen erfolgen.

### Langfristig Veränderungen erreichen

Wichtig für eine weitere Optimierung von Crash Kurs NRW ist der künftige Beitrag, den die Schulen mit dem Aufgreifen des Themas in ihrem Unterricht leisten.

Entscheidend bleibt aber auch der Einsatz der örtlichen Teams. Ohne deren Engagement werden die Türen für die wichtigen Inhalte von Crash Kurs NRW nicht geöffnet. Daher werden auch die regionalen Veranstaltungen zur Fortbildung und zum Erfahrungsaustausch mit den Teams fortgesetzt. Das Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) NRW wird gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen für die Polizei sowie Lehrerinnen und Lehrer anbieten.

Die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW ist aufgefordert, im Verbund mit der Universität zu Köln und weiteren Beteiligten die wissenschaftliche Basis für einen andauernden Erfolg zu schaffen. Entsprechende Kooperationen werden zurzeit vorbereitet.

Crash Kurs NRW hilft langfristig, die Einstellungen rund um das Thema Verkehrssicherheit positiv zu verändern. Das ist ein Erfolg aller Beteiligten. Verkehrssicherheit ist ein gesamtgesellschaftliches Anliegen, zu dem die Polizei, auch mit Unterstützung der hierfür eigens gegründeten »Landesordnungspartnerschaft Crash Kurs NRW«, einen wichtigen Beitrag leistet. /// **Uwe Hofmann, FHÖV NRW**

➔ **Ansprechpartner für Crash Kurs NRW an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung (FHÖV) NRW:**  
**Uwe Hofmann (uwe.hofmann@fhoev.nrw.de) Auf dem Server der Universität zu Köln sind unter <http://www.crashkurs-nrw.uni-koeln.de> viele Materialien rund um Crash Kurs NRW zu finden.**

# 43 Jahre im Dienst der Polizei Der Direktor des Landeskriminalamtes verabschiedet sich in den Ruhestand

Wolfgang Gatzke, der Direktor des Landeskriminalamtes NRW, beendet nach 43 Jahren bei der Polizei seine berufliche Laufbahn. Er blickt auf eine aufregende Zeit mit abwechslungsreichen Aufgaben zurück.

**A**ls Kind wollte er eigentlich Förster werden. Doch dann entschied er sich doch dafür, auf den Straßen Nordrhein-Westfalens für Recht und Ordnung zu sorgen, anstatt im Wald. Als Wolfgang Gatzke 1970 in die Polizei eintrat, waren »Gabriele« und »Monika« noch seine ständigen Begleiter. So hießen die damaligen Reiseschreibmaschinen. Informationen über gesuchte Personen wurden in einer Kiste mit Karteikarten aufbewahrt. Wolfgang Gatzkes Motivation: Kriminalfälle bearbeiten. »Mich hat schon immer eher die dunkle Seite der Menschen interessiert«, berichtet er. »Wenn es mit der Polizei nicht geklappt hätte, hätte ich Psychologie studiert.« Man kann ihn sich als Psychologen gut vorstellen. Trotz seiner Größe von nahezu zwei Metern ist er ein bedächtiger Mensch. Er strahlt Ruhe aus. Bevor er auf Fragen antwortet, überlegt er erst kurz. »In den mehr als zehn Jahren, die ich nun eng mit ihm zusammenarbeite, habe ich ihn noch nie hektisch oder laut erlebt«, sagt Sabine Coenen-Kolberg, die in seinem Vorzimmer arbeitet.

## Reden, um Schlimmes zu verarbeiten

Vielleicht hat er diese Ruhe in seiner Zeit als Leiter der Verhandlungsgruppe Düsseldorf und später als Leiter der Beratergruppe für Fälle schwerster



Der scheidende Direktor des LKA NRW  
Wolfgang Gatzke

»Ich führe lieber durch Überzeugung als durch Anordnung«

Wolfgang Gatzke

Gewaltkriminalität im Landeskriminalamt NRW gelernt. Wenn Entführungen, Erpressungen und Geiselnahmen Teil des Alltags sind, verändert das vielleicht den Blick auf so manche vermeintliche Katastrophe. Er möchte die Zeit nicht missen, auch wenn sie einige schwere Momente mit sich brachte. Als im Gespräch die Entführung eines 15 Monate alten Kindes aufkommt, wird er sehr ernst. Er blickt aus dem Fenster und fängt dann an zu erzählen: Elf Tage lang betreute er gemeinsam mit seinem Team in 12-Stunden-Schichten die Angehörigen, dann war der Täter gefasst. »Als wir dann nur noch das tote Kind bergen konnten und

erfahren, dass der Täter es direkt bei der Entführung getötet hatte, habe ich dem Vater die Nachricht überbringen müssen. Drei Tage lang konnte ich von nichts anderem mehr reden«, erinnert er sich. »Sich mit anderen darüber auszutauschen, das war für mich ein ganz wichtiges Ventil.«

## Geduldig und authentisch

Sein Rollenwechsel hin zu einer Führungsposition ist Wolfgang Gatzke nach eigener Aussage nicht leicht gefallen. Doch er hatte Zeit, in diese neue Rolle hineinzuwachsen, bevor er 1997 zum Ständigen Vertreter des Direktors des Landeskriminalamtes NRW ernannt wurde und gut sechs Jahre später schließlich selbst die Leitung übernahm. Er beschreibt sich selbst als jemanden, der sich die Themen erarbeiten muss und nicht sofort auf alles Antworten hat. »Ich führe lieber durch Überzeugung als durch Anordnung«, sagt er. Und manchmal reicht ja auch die richtige Frage zur richtigen Zeit, wie Sabine Coenen-Kolberg lachend erzählt. »Er würde mich nie darum bitten, ihm einen Kaffee zu machen, wenn er einen möchte. Er würde vielmehr fragen, ob er uns nicht einen Kaffee machen soll.« Sie beschreibt ihn als großmütig, geduldig und empathisch. »Er ist ein großer Diplomat«, sagt sie, »und doch bleibt er bei allem immer authentisch.« Frank Scheulen, der langjährige Pressesprecher des Landeskriminalamtes NRW sagt, dass er ihn stets als sehr wertschätzend erlebt hat. »Egal wie hektisch es war, er hat sich immer zwei Minuten Zeit genommen und sich in Ruhe mit mir an seinen Tisch gesetzt, um eine Lösung zu finden«, sagt er.

### **Eine abwechslungsreiche Laufbahn**

Wenn Wolfgang Gatzke auf seine gut 40 Jahre bei der Polizei NRW zurückblickt, sagt er: »Ich habe jetzt eigentlich schon den dritten Beruf.« Nach seinem Einstieg in den mittleren Dienst verbrachte er seine Zeit größtenteils mit Sachbearbeitung in den Bereichen Einbruch, Raub, Todesermittlungen und Rauschgiftkriminalität. Diesen Lebensabschnitt bezeichnet er als »Arbeiten am Sachverhalt«. Die Zeit von 1982 bis 1993, in der er seinen langen Aufstieg in den höheren Dienst absolvierte und dann in verschiedenen Bereichen der schwersten Gewaltkriminalität Führungsaufgaben übernahm, sieht er als eine Zeit der Spezialisierung. Nach seinen anschließenden vier Jahren im Ministerium für Inneres und Kommunales bricht für ihn schließlich mit seiner Position als Ständiger Vertreter des Direktors des Landeskriminalamtes NRW die Zeit an, in der er meistens Managementaufgaben zu bewältigen hatte. Auf seine Zeit an der Basis blickt er nicht wehmütig zurück. »Ich hatte hier im LKA die schönste Arbeit, die ich mir für einen Kriminalbeamten im Land vorstellen kann«, sagt er.

### **Beförderungen vom Kajak aus**

Dass er zur Polizei gehen wird, war für ihn lange Zeit nicht klar. Als Jugendlicher schwankte er zwischen dem Wunsch, Kriminalbeamter oder Offizier auf einem Schiff zu werden. Seine Liebe zum Wasser hat ihn nicht verlassen. Und so kann es gut passieren, dass man ihn bei einem Spaziergang am Rhein in seinem Kajak auf dem Wasser sieht.

Selbst Beförderungen soll er schon vom Boot aus vorgenommen haben. Wolfgang Gatzke lacht verschmitzt. »Leider hatte ich die Urkunde nicht dabei, so dass ich den Kollegen nicht direkt befördern konnte. Aber als ich ihn von meinem Kajak aus auf seinem Motorboot sah, konnte ich ihm die frohe Kunde mitteilen und so konnte er sich noch am gleichen Tag die Beförderungsurkunde abholen.«

In seine Zeit als Leiter des Landeskriminalamtes fiel auch die Ausgliederung der Einsatzabteilung und die stärkere Ausrichtung auf aufsichtsunterstützende Aufgaben. Er bereitete aber auch den Weg für den Umzug in den Neubau, in dem seit 2010 nun alle Beschäftigten unter einem Dach arbeiten. Vor zwei Jahren kam dann die Gründung des Cybercrime-Kompetenzzentrums: »Die Digitalisierung der Welt verändert auch die Struktur der Kriminalität«, sagt der 61-Jährige. »Ich denke, das wird die polizeiliche Arbeit der Zukunft sehr stark bestimmen.«

### **Vorfreude auf die Pensionierung**

Doch diese weitere Entwicklung wird er sich gerne von außen ansehen. Er freut sich schon auf die Pension, möchte erst einmal keine neuen Verpflichtungen übernehmen. Für die erste Zeit hat er sich schon einiges vorgenommen: Die Wohnung neu streichen zum Beispiel, damit er für die Bilder aus seinem jetzigen Büro einen Platz finden kann. Was viele nicht wissen: Eines der Bilder hinter seinem Schreibtisch, eine in blau gehaltene Figur, die vom Stil her an die Surrealisten erinnert, hat der Direktor vor nahezu 40 Jahren selbst gemalt. Auf die Frage, ob er dieses Hobby wieder aufnehmen möchte, lacht er nur und schüttelt den Kopf. »Ich möchte aber gerne wieder mehr an den kulturellen Ereignissen dieser Stadt

teilnehmen«, sagt er. Am meisten wird er wohl die Kontakte zu langjährigen Kollegen vermissen, berichtet er, die sicherlich weniger werden, wenn man nicht mehr jeden Tag zusammenarbeitet. »Aber ich bleibe ja ein Teil der polizeilichen Familie«, ist er sich sicher. Und wenn er angefragt werden sollte, könnte er sich eine kurzzeitige Unterstützung sicherlich vorstellen. Doch in nächster Zeit soll zunächst einmal seine Familie im Mittelpunkt stehen. ///

**Katerina Breuer**

# Prominente Gäste im LKA NRW Feierliche Verabschiedung von Wolfgang Gatzke



Fotos (4): Jochen Tack

Authentisch, kompetent, engagiert – diese Worte fielen bei der Feier zur Verabschiedung des Direktors des Landeskriminalamtes Wolfgang Gatzke sowie zur Amtseinführung des künftigen Direktors Uwe Jacob immer wieder in Bezug auf den scheidenden Leiter. Rund 150 geladene Gäste nahmen am 11. November 2013 im Foyer des Landeskriminalamtes NRW Platz, darunter zahlreiche Abgeordnete des Landtags NRW, Leiter von anderen Polizeibehörden im Land und anderen Landeskriminalämtern im Bund. Während auf den Sitzen der geladenen Gäste ein dezentes Grau dominierte, war die Empore im ersten Stock bunt besetzt. Von dort aus beobachteten zahlreiche Beschäftigte der Behörde den Festakt.

Der Innenminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Ralf Jäger, blickte dann auch bei seiner Begrüßung mit einem Augenzwinkern nach oben und fragte, wann man schon einmal die

Chance habe, auf so viele Behördenleiter herabzuschauen. In seiner Rede hob der 52-Jährige vor allem die vielen Erfolge von Wolfgang Gatzke hervor. Zur Vorbereitung habe er fünf DIN-A4-Seiten mit den wichtigsten Leistungen erhalten, die er hier



nun nicht komplett präsentieren wolle. Dem neuen Leiter empfahl er den Mut zu haben, aus den Fußstapfen seines Vorgängers herauszutreten und der Behörde seine eigene Handschrift zu verpassen. Als er dem angehenden Pensionär und seinem Nachfolger die Entlassungs- und Ernennungsurkunden übergab, erklang lang anhaltender Applaus.

## Analytiker mit Pokerface

Den unaufgeregten, fachlich hoch kompetenten und zum Kompromiss bereiten Dialog werde er sehr vermissen, so begann der Präsident des Bundeskriminalamtes, Jörg Ziercke, seine Rede. Wolfgang Gatzke war Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Landeskriminalämter mit dem Bundeskriminalamt (AG Kripo) und hat dort laut dem Vorsitzenden mit seinem analytisch-strategischen Sachverstand häufig auch die länder-spezifischen Belange verteidigt. Er freue

sich auf die Zusammenarbeit mit seinem Nachfolger, dessen Führungsqualität und strategisches Denken die AG Kripo bestens gebrauchen könne. Der Vertreter des Personalrates empfahl dem scheidenden Behördenleiter schließlich, Poker zu lernen, denn man könne ihm nicht in die Karten schauen und aus seiner Mimik auch keinerlei Rückschlüsse ziehen. Er bedankte sich für ein stets offenes Ohr und die Möglichkeit eigene Vorstellungen umzusetzen.

Alle Redner sprachen das Thema Internetkriminalität an. Die Zahlen in diesem Bereich sind allein in Nordrhein-Westfalen in den ersten zehn Monaten des Jahres 2013 um 22 Prozent gestiegen. Bei Straftaten der Datenveränderung und Computersabotage gab es sogar einen Anstieg um rund 60 Prozent. »Es gibt mittlerweile kaum noch eine Straftat, die ohne Nutzung moderner Informations- und Kommunikationstechnik begangen wird.



v.l.n.r.: Innenminister Ralf Jäger, Uwe Jacob und Wolfgang Gatzke

Und wenn es nur das Mobiltelefon ist«, sagt Ralf Jäger. Und so war das in Nordrhein-Westfalen bereits umgesetzte Cybercrime-Kompetenzzentrum auch ein Thema bei den Koalitionsverhandlungen im Bund.

#### **Applaus für den scheidenden Direktor**

»Liebe Familie, es geht nicht anders – ihr müsst mich jetzt zurücknehmen«, sagte Wolfgang Gatzke in seiner Rede, bei der er betonte, dass viele der Verdienste, die an dem Tag als seine bezeichnet worden waren, auf Initiative anderer entstanden sind. Er danke dem Ministerium für Inneres und Kommunales, das durch seine Ressourcenentscheidungen so manches

erst ermöglicht hatte und seinen Mitarbeitern, für die vielen positiven Anstöße. Er sei dankbar für die Unterstützung und Kollegialität, die er erlebt habe und für die Möglichkeiten, die sich ihm geboten hätten. Als er sich schließlich verabschiedet, ertönt tosender Applaus und ein Gast nach dem anderen erhob sich.

Als der Beifall schließlich abebbte, betrat Uwe Jacob, der zukünftige Direktor des Landeskriminalamtes NRW, die Bühne. In seiner kurzen Rede betonte er, dies sei der Tag des scheidenden Direktors und sagte, dass er sich auf die neue Aufgabe freue, auch wenn er Respekt davor habe.

Die Feierstunde wurde von der fünfköpfigen Jazz-Rock-Pop-Band des Landespolizeiorchesters begleitet. Beim »Limehouse Blues« wurde sie dabei als Überraschung von Wolfgang Gatzkes jüngstem Sohn auf der E-Gitarre unterstützt. ///

**Katerina Breuer**



# Chef mit viel Erfahrung

## Uwe Jacob ist neuer Direktor des LKA Düsseldorf

---

Der erfahrene Kriminalist Uwe Jacob ist neuer Direktor des nordrhein-westfälischen Landeskriminalamtes (LKA) in Düsseldorf. Er trat am 1. Dezember die Nachfolge von Wolfgang Gatzke an, der sich in den Ruhestand verabschiedete.

» Uwe Jacob besitzt herausragende kriminalpolizeiliche Kompetenz und praktische Erfahrungen aus vielen Bereichen der Polizei. Er setzt auf Teamgeist, ist kommunikativ und steht für eine moderne Kriminalitätsbekämpfung. Für seine neue Aufgabe ist er sehr gut gerüstet«, erklärt Innenminister Ralf Jäger.

Uwe Jacob freut sich auf die Herausforderungen in seinem neuen Amt: »Das LKA wird weiter konsequent gegen Terrorismus, rechtsextremistische Gewalt, Rockerkriminalität und Cybercrime vorgehen«, betont er. Einen besonderen Schwerpunkt will er beim Ausbau kriminalwissenschaftlicher Methoden setzen. »Wir brauchen modernste Technik, um Verbrechen und Straftaten wie Wohnungseinbrüche besser aufzuklären«, so der Kriminalist.

### Vielfältige Aufgabenbereiche

Uwe Jacob kennt das LKA genau: Von 2007 bis 2009 leitete er das Dezernat Kriminalitätsangelegenheiten und seit 2009 die Abteilung für Ermittlungsunterstützung. Dort war er verantwortlich für die Bekämpfung der Computerkriminalität, das Mobile Einsatzkommando, die Bombenentschärfer, die Internetwache und den ständigen Lagedienst des LKA. Seit 2010 ist Jacob im Innenministerium für Kriminalitätsbekämpfung und die strategische Ausrichtung der Kriminalpolizei zuständig.



Der neue Leiter des LKA Uwe Jacob

Seinen Polizeidienst begann der neue LKA-Chef bereits im Jahr 1974. Über den Streifen fand Uwe Jacob dann schnell den Weg zur Kriminalpolizei. Als junger Kommissar ermittelte er in Duisburg gegen Autodiebe und in Mordkommissionen. Nach seiner Ausbildung zum Kriminalrat (1991) war er unter anderem im Polizeipräsidium Essen für die Bekämpfung der Wirtschafts- und der Organisierten Kriminalität verantwortlich sowie Leiter der Kriminalpolizei in Wesel. Hier leitete er auch zwei Jahre eine Polizeiinspektion. Von 2001 bis 2007 arbeitete er bei der Bezirksregierung Düsseldorf als Dezernent für die Kriminalpolizei und den Polizeilichen Staatsschutz. /// **Redaktion Streife**

# Qualifiziert für den Höheren Dienst Sechs Ratsbewerber schließen den Masterstudiengang »Öffentliche Verwaltung – Polizeimanagement« erfolgreich ab



Foto: LAFP NRW

Die neuen Polizei- und Kriminalräte sind: Marcel Kremer, Ralf Wiehe und Mark Diehm (erste Reihe von links) sowie Jörg Levermann, Helge Ammermann und Daniel Drespa (zweite Reihe von links)

Nach einer zweijährigen Förderphase und einem anschließenden zweijährigen Studium wurden die sechs Polizisten am 26. September 2013 in einer Feierstunde an der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster-Hiltrup verabschiedet, und zwar vom stellvertretenden Abteilungsleiter, dem Leitenden Ministerialrat Uwe Reichel-Offermann, vom Inspekteur der Polizei NRW Dieter Wehe sowie vom Landeskriminaldirektor Dieter Schürmann und dem Direktor des Landesamts für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP NRW) Dieter Schmidt. Weitere Kolleginnen und Kollegen der Abteilung 4 des Ministeriums für Inneres und Kommunales NRW, des Polizeihauptpersonalrates, der Deutschen Hochschule der Polizei und des LAFP NRW nahmen an der Feierstunde und dem anschließenden Festakt teil.

Wir wünschen den Kolleginnen und Kollegen in ihren ersten Funktionen im höheren Dienst einen guten Start sowie viel Erfolg für ihren weiteren beruflichen Weg. ///

**Frank Lambers, LAFP NRW**

## Tauschwünsche

Polizeibeamtin (PKin/A9) aus Mainz-Kastel in Hessen sucht Tauschpartnerin/Tauschpartner aus NRW.  
Tel: 0160 323 17 90.

Polizeibeamter (PK/A9) aus Hessen sucht Tauschpartnerin/Tauschpartner aus NRW.  
Thomas, Tel: 02233-6007204 (Festnetz und Handy), E-Mail: Thomas-Stellentausch@web.de.

# Im Club der Ampelindianer

## Die etwas andere Verkehrspuppenbühne



Das Team der Düsseldorfer Polizeipuppenbühne (v.l.n.r.): Wolfgang Närdemann, Udo Hodenius und Jürgen Lemm.

Fotos (3): Redaktion Streife

Etwa 36.000 Düsseldorfer Kinder sind mittlerweile Mitglied im »Club der Ampelindianer«. Denn so viele Kinder haben seit 2008 schon an einer Vorstellung der Verkehrspuppenbühne Düsseldorf teilgenommen und dabei gelernt, wie man sich an einer Ampel, beim Überqueren der Fahrbahn und grundsätzlich im Straßenverkehr als Fußgänger richtig verhält.

Vermittelt haben ihnen dies die Polizeihauptkommissare Karl Joachim (»Archy«) Lepies, Jürgen Lemm und Udo Hodenius. Seit 15 Jahren bilden die drei das Team der Puppenbühne. Seit einem Jahr werden sie durch Wolfgang Närdemann verstärkt.

Allen Vier merkt man ihre Begeisterung für diese spezielle Art der Verkehrsprävention und ihre große Überzeugung für den Sinn der Sache an. Die Zielgruppe sind Vorschulkinder, Kinder im ersten Schuljahr und Kinder von Sonderschulen. Jedes Jahr spielen die Beamten vor rund 6.000 Kindern aus über 300 Kindergärten, 100 Grundschulen und 20 Sonderschulen aus ganz Düsseldorf. »Wir arbeiten dabei immer zusammen mit dem Bezirksdienst

und verfolgen gemeinsam einen ganzheitlichen Ansatz der Verkehrserziehung«, so Udo Hodenius.

Zunächst findet eine Informationsveranstaltung für die Eltern statt. Denn ohne die Beteiligung der Eltern würde das Konzept nicht funktionieren. Anschließend kommen die Präventionsbeamten in den Kindergarten oder die entsprechende Einrichtung und machen mit den Kindern Unterricht mit einer Handpuppe. »Hier werden dann schon die ersten Inhalte übermittelt: Welche Farben hat die Ampel? Was bedeuten die Farben? Wie verhält man sich beim Überqueren der Straße? Wir folgen da dem pädagogischen Ansatz, dass nur wenige, dafür aber wichtige Botschaften häufig wiederholt werden«, erklärt Hodenius.

### Fußgängerführerscheine von rot bis silber

Als nächster Schritt des ganzheitlichen Ansatzes folgt dann die Aufführung des »Clubs der Ampelindianer«. Die Kinder können hier all das, was sie bereits zuvor von der Handpuppe übermittelt bekommen haben, immer wieder selbst einbringen und vertiefen

so die Lerninhalte. Alle Kinder, die an der Aufführung teilgenommen haben, bekommen ein Armband auf dem »Ampelindianer« steht. »Die Kinder sind ganz stolz, wenn wir ihnen nachher das Armband überreichen«, sagt Jürgen Lemm.

Anschließend machen die Vorschulkinder noch den »Fußgängerführerschein«. Legt eines von den Kindern eine nicht so gute »Führerscheinprüfung« ab und besteht noch ein wenig Nachholbedarf, bekommt es einen roten Führerschein. Die Eltern wissen dann, dass sie mit ihrem Kind noch üben müssen. Wird die Prüfung gut bestanden, ist der Führerschein gelb. Bei einer sehr guten Prüfung hat er die Farbe grün. Verhält sich ein Kind überragend gut im Straßenverkehr und kennt es alle Regeln, so erhält es einen silbernen Führerschein. Jedes Jahr werden 20 bis 40 Kinder mit diesem silbernen Führerschein ausgezeichnet. Verbunden ist die Auszeichnung mit einer »Silberkinder-Überraschungsparty«, etwa einer Kinoproduktion. Die Verkehrspuppenbühne arbeitet in diesem Bereich eng mit der Verkehrswacht Düsseldorf zusammen.

### Ritter, Piraten und Zauberer

Das Besondere an der Düsseldorfer Puppenbühne ist aber nicht allein das vierstufige Konzept der Verkehrserziehung. Wirft man einen Blick auf die vielen Fotos, die Udo Hodenius von den verschiedensten Auftritten auf seinem Computer hat, wird sofort klar, was die Düsseldorfer womöglich von vielen anderen Puppenbühnen unterscheidet. »Den »Verkehrs-Kasper« gibt es bei uns nicht mehr, ohne das despektierlich zu meinen. Stattdessen lassen wir uns jedes Jahr ein neues Stück zu einem neuen Oberthema einfallen. Wir hatten schon Ritter, Piraten, Zauberer, das Weltall und dieses Jahr wird das Stück unter Wasser spielen«, freut sich »Archy« Lepies.

Alle Puppen, die Bühne, die Texte und die Musik werden von den vier Mitarbeitern selbst gestaltet, entworfen und in mühevoller Kleinarbeit gebastelt. Die Stücke spielen nicht in der Realität und die Puppen sind Fabelwesen, denn den Kindern sollen die Lerninhalte spielerisch vermittelt werden. »Wenn wir den Kindern ein Stück vorspielen, nehmen wir ihre Einflüsse auf, bauen diese in das Stück ein und improvisieren. Die Kinder sind Teil unserer Aufführung, nicht bloß Zuschauer. Es ist ein interaktives Zusammenspiel«, betont Hodenius.

Immer mal wieder kommt es vor, dass die Puppenbühne auch für Auftritte von anderen Organisationen wie Schützenvereinen oder Privatpersonen angefragt wird. »Dafür haben wir aber gar keine Zeit, das können wir gar nicht leisten«, so Hodenius. Unser Spielplan für das kommende Jahr ist voll und wir freuen uns jetzt schon darauf, bald wieder in begeisterte Kinderaugen schauen zu dürfen.« ///

**Redaktion Streife**



### NACHRUF

**Karl Joachim »Archy« Lepies (rechts im Bild) verstarb vor Redaktionsschluss am 12. November 2013 nach schwerer Krankheit. Er war seit 1985 für die Puppenbühne der Polizei Düsseldorf tätig.**

## Konzert in Belgien Landespolizeiorchester NRW beim »Fêtes des Wallonie«

**E**in Bus mit 41 Musikerinnen und Musikern des nordrhein-westfälischen Landespolizeiorchesters machte sich am 15. September 2013 als Repräsentant des Landes Nordrhein-Westfalen auf den Weg nach Belgien. Es ging von Wuppertal nach Namur in die Hauptstadt der französischsprachigen Wallonie.

Dort fand das »Fêtes des Wallonie« (»Feste der Wallonie«) statt. Dies ist ein jährlich stattfindendes mehrtägiges Großereignis, an dem sich in diesem Jahr auch das Land NRW mit Beiträgen aus Kunst und landestypischem Brauchtum sowie kulinarischen Leckerbissen aus der Region beteiligte. Das Landespolizeiorchester spielte zunächst im Rahmen des traditionellen feierlichen Festakts



beim Gouverneur der Wallonie. Der Dirigent Scott Lawton und seine Musikerinnen und Musiker schafften es, jenseits aller Sprachbarrieren über 400 Besucher mit Hymnen und anderen Musikstücken zu begeistern. Dies gelang im Anschluss auch auf einer weiteren Bühne am Place

Saint-Aubain. Nach berühmten Operetten-Melodien präsentierte das Landespolizeiorchester auf Wunsch des Gastgebers zusätzlich noch eine Mischung aus traditionellen Stücken und beliebten Evergreens – so war für jeden Musikgeschmack etwas dabei. /// **Udo Fink, MIK NRW**

## »Mali, wir kommen!« Fünf Polizistinnen und Polizisten aus NRW an UN-Mission beteiligt

Das erste Kontingent für die UN-Mission MINUSMA (United Nations Multidimensional Integrated Stabilization Mission in Mali) ist am 19. November 2013 nach Mali abgereist. Nordrhein-Westfalen ist mit fünf von bundesweit sechs Polizeibeamtinnen und -beamten beteiligt.

**A**uf der Basis eines Kabinettsbeschlusses vom 27. Juni 2013 entsendet Deutschland bis zu zehn Polizeibeamtinnen und -beamte in diese Mission. Die ersten sechs Teilnehmenden wurden durch das Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP NRW) im Bildungszentrum Brühl auf ihre zukünftigen Aufgaben in Mali intensiv vorbereitet. Am 9. Oktober 2013 wurden die nordrhein-westfälischen Kräfte dann durch Innenminister



v.l.n.r.: PHK Norbert Hagen, Innenminister Ralf Jäger, POKin Kathrin Vornholt, PHK Achim Schneider, KHK Peter Liening, POK Oliver Wald und IdP Dieter Wehe

Ralf Jäger und den Inspekteur der Polizei NRW Dieter Wehe offiziell verabschiedet. Für die Vorbereitung war es erstmals erforderlich, den Teilnehmenden einen Französisch-Sprachkurs anzubieten, da die Vereinten Nationen neben Englisch auch

Kenntnisse der französischen Sprache fordern, weil in Mali als ehemalige französische Kolonie bis heute als verbindende Fremdsprache französisch gesprochen wird. Die Tätigkeiten der deutschen polizeilichen Einsatzkräfte in Mali werden sehr vielseitig sein. Es geht um einen umfassenden Beitrag zur Stabilisierung Malis. Dazu gehören unter anderem die Stabilisierung der Bevölkerungszentren, die Wiedererlangung der staatlichen Autorität, aber auch die Unterstützung des nationalen und internationalen Justizwesens.

Wir wünschen den Kolleginnen und Kollegen aus Nordrhein-Westfalen sowie dem Kollegen der Bundespolizei einen guten Start in Mali. Sobald uns erste Berichte aus dem Einsatzgebiet vorliegen, werden wir in der »Streifex« weiter berichten. /// **Christoph Tappe, LAFP NRW**

# Interkulturelle Fortbildung bei der Polizei NRW

## »Die Zukunft hat längst begonnen«

Als er vor knapp zwölf Jahren beim Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) NRW in Münster seine Aufgabe übernommen hat, da konnte er nicht ahnen, welche Herausforderungen auf ihn warten würden. Das Thema »Diversität« war damals kaum ins Bewusstsein gerückt. In der Polizei wurde es gerade erst wahrgenommen, für ihn persönlich war es sogar ganz neu, Vorbilder gab es noch keine. Kriminalhauptkommissar (KHK) Wilhelm Stratmann betrat also gewissermaßen Neuland.

Seitdem ist die Interkulturelle Fortbildung bei der Polizei in Nordrhein-Westfalen untrennbar mit seinem Namen verknüpft. Denn Willi Stratmann ist der »Spiritus Rector« des inzwischen breit angelegten Fortbildungs-Programms. 330 Seminare sind seit Januar 2001 mit seiner Hilfe durchgeführt worden, insgesamt wurden diese von 8.600 Teilnehmenden besucht. Diese haben in den durchschnittlich drei bis vier Tage dauernden Fortbildungsveranstaltungen ihre Wahrnehmung geschult, verändertes Verhalten trainiert und einen neuen Zugang zu Menschen mit Zuwanderungshintergrund gefunden.

Dem persönlichen Engagement von Wilhelm Stratmann und seiner Beharrlichkeit ist es zu verdanken, dass sich bei der nordrhein-westfälischen Polizei in der zurückliegenden Dekade viel getan hat. Dazu gehört, dass sich ein neues Bewusstsein eingestellt hat, wie die weiter wachsenden Herausforderungen der interkulturellen Gesellschaft bewältigt werden können – sowohl intern als auch im direkten Umgang mit Zuwanderern im Land.



Foto: Jochen Tack

Das IKK Team vom LAFP: Willi Stratmann, Sevinc Coskuner und Hendrik Post

Die Fortbildung die Stratmann, von einem engagierten Team begleitet, mit dem LAFP anbietet und in verschiedenen Seminaren und Workshops umsetzt, zeigt positive Wirkungen. Stratmann und sein Team begleiten die laufenden Veränderungen innerhalb der Organisation der Polizei – und sind zu einem Best-Practice-Beispiel für andere Bundesländer avanciert.

### Seminare zur interkulturellen Fortbildung

Seit dem Jahr 2010 liegen die Einstellungszahlen von Polizeivollzugsbeamtinnen und Polizeibeamten mit Migrationshintergrund bei etwa elf Prozent. Diese Kolleginnen und Kollegen sind eine Bereicherung für die Polizei NRW. Die Kenntnisse, Kompetenzen und Fähigkeiten dieser Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter helfen dabei mit, die Einsatzbewältigung zu optimieren und eine rechtsstaatliche, professionelle und bürgerorientierte Polizei zu sein. Die interkulturelle Fortbildung greift diese Veränderungen in der Organisation in ihren Seminaren auf.

Zehn Seminarreihen wurden dazu in diesem Jahr angeboten. Im Jahr 2014 soll die gleiche Themenvielfalt bearbeitet werden. Zu den angebotenen Seminaren gehören beispielsweise »Kulturelle

Diversität als Führungsaufgabe«, »Die Arbeit in multikulturellen Polizeiteams«, »Spannungsfeld Aus- und Übersiedler« sowie Seminare, in denen ein Einblick in die Welt des Islam vermittelt wird wie »Grundwissen Islam« und »Grundlagen für Kontaktbeamte muslimische Institutionen«.

### Tag der Kulturen in Münster

Traditionell wird im Seminarplan des LAFP NRW der »Tag der Kulturen« als ein besonderer Höhepunkt angeboten. 2013 fand dieser zum siebten Mal im Bildungszentrum Carl Severing in Münster statt. Rund 150 Kolleginnen und Kollegen waren am 20. November aus dem ganzen Land angereist, um unter dem Motto »Voneinander lernen« über Aufgabenbewältigung in einer kulturellen Gesellschaft zu diskutieren. Das Besondere dieser Tagung: Führungskräfte sprechen mit Polizeivollzugsbeamtinnen und Polizeivollzugsbeamten mit Migrationshintergrund über kulturelle Unterschiede und interkulturelle Kompetenz im Umgang mit Migrantinnen und Migranten in der Polizei NRW und in der Gesellschaft. >





Fotos (3): Jochen Tack

**Kulturellen Wandel aktiv gestalten**

In seinem Einführungsvortrag machte Wilhelm Stratmann deutlich, dass große Umbrüche und Veränderungen auf die Gesellschaft zukommen. Diese Umbrüche seien eine direkte Folge des demografischen Wandels. Ein wichtiger Teil der Bewältigung liege im Umgang mit Zuwanderern verschiedenster Herkunft und mit deren Integration in die Gesellschaft. »Die Zukunft hat längst begonnen, ob wir das wollen oder nicht. Wir müssen sie aktiv gestalten«, ermutigte Stratmann die Teilnehmenden, die Veränderungen positiv aufzugreifen und den kulturellen Wandel aktiv mitzugestalten. »Denn wir werden weniger, bunter, älter!«

**Vorträge zum Umgang mit kultureller Vielfalt**

Neben verschiedenen Referenten aus Nordrhein-Westfalen, Hessen, Schleswig-Holstein und Niedersachsen sowie dem europäischen Ausland wurde auch der Vortrag von Franka Johne mit Spannung erwartet. Sie ist Human Resources-Spezialistin im Bereich »Retention Management« (Mitarbeiterbindung) bei Ikea

Deutschland und erlaubte den Tagungsteilnehmenden einen inspirierenden Blick über den Tellerrand. Franka Johne zeigte anhand von zahlreichen Beispielen, wie man bei dem Möbelhändler durch ein eigenes Programm mit der kulturellen Vielfalt im Unternehmen umgeht und wie man die Diversität der Kulturen durch ein spezielles Management sogar für sich nutzt.

Wie in den Jahren zuvor waren die persönlichen Erfahrungsberichte von Polizeibeamtinnen und -beamten mit Migrationshintergrund ebenso erfrischend wie beeindruckend. Die sechs Berichterstatter nahmen kein Blatt vor den Mund,

sondern schilderten in großer Offenheit Erlebnisse und Eindrücke in Einsatzsituationen, aber auch Erlebnisse im Kollegenkreis.

**Standing Ovations für Wilhelm Stratmann**

Dass Wilhelm Stratmann am Ende des Tags der Kulturen großen und langanhaltenden Beifall erntete, war nicht nur die Anerkennung für eine hervorragend gestaltete Tagung, sondern griff gewissermaßen seinem in wenigen Wochen anstehenden Abschied voraus: Im Frühjahr 2014 geht er in Pension und die Standing Ovations galten somit auch seiner ganz persönlichen Leistung. Diese wurde 2012 auch mit dem XENOS-Preis gekrönt, den die »Interkulturelle Fortbildung« bei der Polizei NRW für ihr Programm und Engagement erhalten hatte. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hatte damals aus rund 250 XENOS-Projekten sieben herausragende Projekte mit dem XENOS-Preis 2012 ausgezeichnet. Eines davon war das Projekt »Interkulturelle Qualifizierung und Förderung kultureller Diversität in der Polizei NRW«, das die Fachhochschule Köln gemeinsam mit dem LAFP durchgeführt hat. /// **Jörg Bockow**



Willi Stratmann (rechts) erhält zu seiner Verabschiedung eine Original Tomicek Tuschezeichnung von Andrea Mersch-Schneider und Uwe Teßmann-Fichtner.



# Von Osmanen, Bombenlegern und Biodeutschen

## Ganz persönliche Anmerkungen zum »Tag der Kulturen« von Landeskriminaldirektor Dieter Schürmann

**A**m 20. November veranstaltete das Bildungszentrum »Carl Severing« des Landesamts für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten in Münster zum siebten Mal den »Tag der Kulturen«. So fuhr ich an diesem Tag, gemeinsam mit einer Kollegin und einem Kollegen, nach Münster, um dort zur Eröffnung der Veranstaltung ein Grußwort des Ministeriums für Inneres und Kommunales vorzutragen, das die mit dieser Veranstaltung verfolgten Ziele als besonders wichtig erachtet.

Bereits während unserer Fahrt entwickelte sich ein engagiertes Gespräch zu der Frage, ob diese Veranstaltung denn nun eigentlich überhaupt noch erforderlich ist. Sind Vorträge und Gespräche zur Integration von Kolleginnen und Kollegen mit Migrationshintergrund in der Polizei überhaupt noch sinnvoll? Gibt es, angesichts der bereits lange anwachsenden Anzahl dieser Kolleginnen und Kollegen, dafür denn überhaupt noch Bedarf? Sind diese Kolleginnen und Kollegen nicht längst selbstverständliche und uneingeschränkt akzeptierte Mitglieder des großen Personalkörpers der Polizei unseres Landes? Ich stellte mir selbst sogar die Frage, ob wir damit nicht bereits zu einer »positiven Diskriminierung« beitragen, so dass durch ggf. schon unangemessene Förderung unter Umständen das Gegenteil, nämlich eine unangemessene Ungleichbehandlung bewirkt wird.? Der »Tag der Kulturen« hatte für mich dazu dann aber sehr schnell klare Antworten auf diese Fragen.



Besonders aufschlussreich waren für mich dabei die Statements und Erfahrungsberichte von zwei Kolleginnen und drei Kollegen. Diese berichteten ebenso engagiert wie anschaulich über ihre ganz persönlichen dienstlichen, aber auch privaten Erlebnisse und Erfahrungen als Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte mit Migrationshintergrund. So trugen z. B. deren auch mit Humor aufbereiteten Darstellungen, aufgrund des eigenen Erscheinungsbildes von Kollegen auch schon mal scherzhaft als »Osmane« oder »Bombenleger« begrüßt worden zu sein, bei mir und den weiteren Teilnehmern zunächst zur spontanen Erheiterung bei. Das Lachen erstickte aber sogleich, weil trotz allen Humors der Referenten sehr schnell deutlich wurde, wie sehr solche »Grüße« diese doch betroffen gemacht oder gar verletzt

hatten. Als Wilhelm Stratmann, als bereits langjähriger engagierter Mentor und Organisator der Veranstaltung, kurz darauf anmerkte, dass Kolleginnen und Kollegen ohne Migrationshintergrund im Dienstbetrieb andererseits inzwischen offenbar als »Biodeutsche« eingeordnet werden, verdeutlichte dies, dass kulturelle Gegensätze auch den innerdienstlichen Alltag der Polizeibehörden weiterhin merklich beeinflussen.

Der Ausgleich von Herkunft und Kultur soll daher weiter unser gemeinsames Ziel und natürlich Gegenstand gemeinsamer Bemühungen sein. Der Alltag von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten ist maßgeblich geprägt vom Umgang mit Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur; dies gilt dienstlich wie privat. Interkulturelles Verständnis gehört daher unbedingt zu unseren persönlichen wie zu den professionellen Kompetenzen. Dazu leistet der »Tag der Kulturen« nun bereits seit sieben Jahren ganz wichtige Beiträge. Nachfrage und Ergebnisse dieses Jahres belegen das eindrucksvoll. Auch meinen ganz herzlichen Dank dafür an alle, die dies möglich machen. /// **Dieter Schürmann,**  
**MIK NRW**





**Victor Ocanséy**  
LAFP NRW



**Ciler Durmus**  
LR Unna



**Volkan Eren**  
PP Essen



**Murat Güngör**  
PP Essen



**Yasin Gür**  
PP Krefeld



**Marina Klimova**  
PP Aachen



**Katharina Sook Hee Koch**  
LAFP NRW



**Dastan Hüseyin**  
PP Dortmund



**Georgios Padioulas**  
LR Rhein-Erft-Kreis



**Christopher Balkenhol**  
LR Rhein-Erft-Kreis



**Mensure Kerekli**  
PP Recklinghausen



**Marko Budalic**  
PP Köln



**Dr. Sengül Yıldız**  
PP Essen



**Naoufel Bouazza**  
PP Essen



**Tülay Unmut**  
PP Münster



**Hiner Akrawe**  
PP Bonn



**Tania Kendel**  
PP Bonn



**Arthur Tutinói**  
PP Duisburg



**Asiah Eisso**  
PP Bonn



**Aylin Sözen**  
PP Duisburg





Susanne Aye  
LAFP NRW



Nuray Budak  
LR Gütersloh



Alper Yesilyurt  
PP Bielefeld



Zrinka Perisa  
LR Rhein-Erft-Kreis



Kazuo Takagi  
LKA NRW



Faruk Köse  
PP Gelsenkirchen



Deniza Jordanova  
PP Dortmund



Nouredin Salili  
PP Essen



Bilal Rassem  
LR Herford



Malgorzata Kühnhenrich  
PP Münster



Michel Das Gupta  
LR Coesfeld



Elena Werner  
PP Köln



Sevinc Coskuneren  
LAFP NRW



Claudia Przybyla  
PP Krefeld



Karolin Kröge  
PP Dortmund



Cüneyd Azrak  
KPB Wesel



Yalcin Durdu  
PP Gelsenkirchen



Mojgan Bodenstedt  
Polizei Hessen



Sevket Akkus  
LKA NRW



Uwe Böhm  
PP Hagen

Fotos (40): Jochen Tack



# Polizisten berichten aus ihrem Alltag beim Tag der Kulturen »Voneinander lernen heißt auch, Widerstände zu überwinden«

Polizeioberkommissar Volkan Eren vom Polizeipräsidium Essen gehörte zu den sechs Polizeibeamten und -beamtinnen, die beim »Tag der Kulturen« am 20. November 2013 in Münster unter dem Titel »Voneinander Lernen – aus der Sicht von Polizeibeamtinnen und -beamten mit Migrationshintergrund« darüber berichteten, wie es ist, als Polizist mit Migrationshintergrund in Deutschland zu arbeiten.

## Die Streife: Herr Eren, wie sind Sie in Deutschland aufgewachsen?

Volkan Eren: Geboren und aufgewachsen bin ich in Bad Pyrmont, einer Kleinstadt südlich von Hannover. Meine Eltern sind Mitte der 1970er Jahre aus der Türkei nach Deutschland gekommen, beide als Lehrer für die sogenannten Gastarbeiterkinder. Sie haben in Hannover Schüler unterrichtet, am Anfang nur in der Grundschule, später auch Abiturienten. Meine Kindheit und Jugend war unspektakulär – im positiven Sinne – und von einer heilen Welt geprägt. Als eine der wenigen ausländischen Familien in Bad Pyrmont haben meine Eltern versucht, wenigstens in unserer Wohnung die Türkei, bzw. ihr Bild der Türkei, lebendig zu halten. So war das Türkische in unserer Familie immer präsent, sowohl in der Sprache als auch im Umgang miteinander. Das alles bewegte sich aber nicht im Widerspruch, sondern im Einklang mit unserem deutschen Umfeld. Meine Geschwister und ich nahmen das jedenfalls immer so wahr. Nach dem Abitur und einer Ausbildung zum Bankkaufmann bewarb ich mich 2003 dann erfolgreich bei der Polizei NRW.



Polizeioberkommissar Volkan Eren

Foto: Jochen Tack

## Streife: Wie sind Ihre Erfahrungen als Polizist mit Migrationshintergrund?

Eren: Rückblickend auf zehn Jahre als Polizeibeamter kann ich hauptsächlich von vielen positiven und nur wenig negativen Erfahrungen berichten, die im Zusammenhang mit meiner Herkunft stehen. Für den Großteil meiner Kollegen spielt der Migrationshintergrund keine Rolle. Vielleicht liegt das auch daran, dass Essen als Ruhrgebietsstadt mit einem hohen ausländischen Bevölkerungsanteil in diesem Punkt ein Stück weiter ist als andere Städte. Die

Ausbildungszeit war für mich als »Landeik« dennoch mit einigen einschneidenden Erlebnissen verbunden. Gleich zu Beginn meiner Ausbildung in einer Wache in Essen weigerten sich zum Beispiel einige Kollegen, mir zur Begrüßung die Hand zu geben. Die älteren Kollegen meinten, dass das nicht mehr IHRE Polizei sei. Ein Kollege erklärte kurz und bündig: »Erst kamen die Frauen und jetzt kommen die Osmanen.«



Auch die Zeit des Praktikums war manchmal verwirrend. Im Essener Norden wurde das sogenannte »Netzwerk-Modell« angewandt. Wenn türkisch- oder arabischstämmige Jugendliche mehrfach polizeilich in Erscheinung traten, fuhr im Rahmen einer Gefährderansprache ein islamischer Geistlicher im Streifenwagen mit zu den Familien. Ziel eines solchen Gesprächs war es immer, die Familien zu sensibilisieren und mit der Verstärkung des Imams Schranken zu überwinden. Meine Tutorin, eine gestandene Polizistin, stand dann mit mir und dem Imam vor der Wohnungstür. Die Tür ging auf und in diesem Moment löste sich meine Tutorin in Luft auf – und ich mit ihr. Denn nur der Imam wurde als Respektsperson und Autorität wahrgenommen, der Dialog lief fast nur über ihn. Für meine Tutorin und für mich eine unangenehme Situation und, obwohl es so lange her ist, für mich unvergessen.

**Streife: Das Motto der Veranstaltung ist »Voneinander lernen!« Was konnten Sie von anderen mitnehmen?**

Eren: Während meiner Polizeiaufbahn habe ich viele Kollegen kennenlernen dürfen, die wie ich auch ausländischer Abstammung sind. Einige dieser Kollegen sind mittlerweile sehr gute Freunde geworden, die ich nicht missen will. Andere Kollegen habe ich nur am Rande wahrgenommen, einige haben mich tief beeindruckt, andere enttäuscht. Jeder diese Kollegen bringt dabei eine Facette mit, in der die Herkunft vielleicht doch eine kleine Rolle spielt. Mir fällt zum Beispiel meine koreanischstämmige Freundin und Kollegin ein, die mit einem Ehrgeiz und mit einer Disziplin selbst an die banalsten Dinge herantritt, die mich manchmal erschauern lässt. Mir fällt eine marokkanische Kollegin ein, die

gegen den Willen ihrer Familie zur Polizei kam und mittlerweile auf dem besten Weg ist, eine Führungsposition zu besetzen. Ich habe türkischstämmige Kollegen erlebt, die alles Türkische strikt von sich wiesen und deutscher wirken wollten als alle Deutschen um einen herum. Ich habe einen türkischen Kollegen kennengelernt, der aus einem alevitischen, sehr liberalen Elternhaus kam. Der von Jahr zu Jahr religiöser wurde, sich am Ende einer extremistischen Gruppe anschloss und daraufhin aus dem Polizeidienst entlassen wurde.

Jeder Kollege – auch der am Schluss genannte – hat bei mir einen Lernprozess ausgelöst. Voneinander lernen heißt, ein Gegenüber zu hinterfragen, zu beobachten, sich zu messen, Ablehnung und Widerstände zu überwinden, zu überzeugen und am Ende schlauer zu sein als man es vorher war. Ich für meinen Teil bin jetzt schlauer als damals. ///

**Das Interview führte Dana Zimmermann, Redaktion streife**



## 5. Deutsche Polizeimeisterschaften im Marathon Silber für die Männer, Bronze für die Frauen



Foto jeweils von links. Oben: Volker Heyne, Roland Schmitz, Torben Kirchner, Frank Apfelbaum, Uwe Sander Unten: Götz Kreisel, Katja Kanditt, Rike Westermann, Anne Naumann

Die 5. Deutschen Polizeimeisterschaften (DPM) im Marathon fanden am 13. Oktober 2013 in München statt. Nordrhein-Westfalen konnte sich dabei insgesamt drei Medaillen sichern. Das NRW-Team der Männer holte die Silbermedaille, während sich das NRW-Team der Frauen Bronze sicherte. Rike Westermann freute sich außerdem über Silber in der Einzelwertung.

Die DPM wurden im Rahmen des »München Marathon 2013« ausgetragen. Start für alle Teilnehmenden war um 10.00 Uhr im Startblock A. Die letzten 300 Meter bis zur Ziellinie wurden im Olympiastadion zurückgelegt.

Das Team der Männer mit Götz Kreisel (LR Rhein-Kreis Neuss), Torben Kirchner (PP Köln), Roland Schmitz (LR Kleve) und Frank Apfelbaum (PP Bonn) konnte sich den 2. Platz in der Mannschaftswertung sichern und



ist damit Vizemeister. In der Einzelwertung erreichte Götz Kreisel (44 Jahre) mit 2:37:50 Stunden den 6. Platz, gefolgt von Torben Kirchner mit 2:38:42 Stunden auf Platz 7. Roland Schmitz belegte in der Altersklasse M 50 mit einer Zeit von 2:45:59 Stunden Platz 13. Frank Apfelbaum – ebenfalls in der M 50 – konnte mit 2:48:49 Stunden Platz 17 belegen.

### 3. Platz für die NRW-Frauen

Die Erfolgssträhne in der dreimaligen Titelverteidigung des »Deutschen Polizeimeisters« ist in diesem Jahr für die NRW-Mannschaft der Frauen leider abgerissen. Dennoch kämpften sich Rike Westermann (PP Köln), Anne Naumann (PP Köln) und Katja Kanditt (LR Rhein-Kreis Neuss) mit ihrer Gesamtzeit von 9:54:02 Stunden noch erfolgreich auf den 3. Platz. Nina Bartsch (PP Mönchengladbach) konnte ihr Team krankheitsbedingt leider nicht unterstützen. In der Einzelwertung war Rike Westermann mit ihrer Zeit von 3:02:19 Stunden die Zweitplatzierte im Wettbewerb bei den Frauen und gewann die Silbermedaille. Anne Naumann belegte mit 3:25:20 Stunden Platz 18, Katja Kanditt mit 3:26:23 Stunden Platz 20. // **Andrea Schaub, Polizeisportkuratorium NRW**

## 2. Europäische Polizeimeisterschaft im Volleyball der Frauen Deutsches Team holt Bronze

---



den beiden Mannschaften aus Tschechien und Russland, die bis zum Finale keinen einzigen Satz verloren hatten, den Vortritt lassen. Im Kampf um den 3. Platz konnte sich der deutsche Nationalkader überlegen gegen Finnland durchsetzen. Mit 26:16, 25:19 und 25:13 war ihnen die Bronzemedaille sicher. Die Medaille wurde den deutschen Volleyballerinnen von Luc Smeyers, dem Präsidenten der USPE (Union Sportive des Polices d'Europe), überreicht.

Europäischer Polizeimeister im Volleyball der Frauen 2013 wurde der Gastgeber Tschechien. Der Vizemeistertitel ging an Russland. /// **Andrea Schaub,** *Polizeisportkuratorium NRW*



Die 2. Europäische Polizeimeisterschaft im Volleyball der Frauen fand vom 13. bis 21. Oktober 2013 in Prag (Tschechische Republik) statt. Das Deutsche Polizeisportkuratorium (DPSK) beteiligte sich mit einer deutschen Polizeiauswahl an der Meisterschaft. Das Team konnte sich die Bronzemedaille sichern.

**A**us NRW wurden als Trainer Uwe Lessmann (PP Köln) sowie Fabienne Kroos (LAFP NRW), Kim Behrens (PP Münster) und Mareen Terwege (PP Duisburg) in den Nationalkader entsandt. Im Rahmen der Vorbereitung auf die Endrunde musste Kim Behrens aber leider verletzungsbedingt ausscheiden. Dafür reiste Mareen Terwege als Ersatz nach und vervollständigte den Kader in Berlin.

In spannenden und fairen Spielen setzten sich die Spielerinnen gegen ihre europäische Konkurrenz durch, mussten aber

## 10. Deutsche Polizeimeisterschaft im Ju-Jutsu

### Veronika Fritz gewinnt Gold

---



Die 10. Deutschen Polizeimeisterschaften im Ju-Jutsu wurden am 16. und 17. Oktober 2013 in Mainz ausgetragen. 148 Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte aus zwölf Ländern und vom Bund bzw. BKA kämpften um den Titel des »Deutschen Polizeimeisters«.

Gewichtsklasse bis 55 kg jeweils Platz drei und erhielten eine Bronzemedaille. In der Mannschaftswertung belegte Nordrhein-Westfalen mit diesen Leistungen im bundesweiten Vergleich Platz 5. // *Andrea Schaub, Polizeisportkuratorium NRW*

**F**ür Nordrhein-Westfalen starteten in den verschiedenen Gewichts- und Altersklassen Ingrid Weine (PP Köln), Heike Wester (PP Köln), Sabrina Schmitt (LR Siegen-Wittgenstein), Veronika Fritz (PP Wuppertal), Anna Ranft (PP Wuppertal), Daniel Uhlmann (LR Märkischer Kreis) sowie Michael Beckers (PP Aachen).

Veronika Fritz konnte in ihrer Gewichtsklasse bis 70 kg den Meistertitel und mit ihm die Goldmedaille erkämpfen. Ingrid Weine und Heike Wester erreichten in ihrer

# Ironman-Weltmeisterschaften 2013

## Die Schmerzen vergehen, der Stolz bleibt

Bei den Ironman-Weltmeisterschaften 2013 auf Big Island, Hawaii, nahmen auch drei Beamte aus Nordrhein-Westfalen teil. Markus Wille (LR Paderborn), Sven Abbing (PP Essen) und Peter Lohmann (PP Düsseldorf) waren zuvor schon Altersklassensieger bei den diesjährigen Polizeilandesmeisterschaften (PLM) Triathlon in Ratingen geworden.

Schon die Teilnahme auf Hawaii ist ein Erfolg, da sich rund 60.000 Triathleten bei den Ironman-Veranstaltungen qualifizieren wollen, letztlich aber nur 1.800 Profis und Agegrupper sowie 200 Lotteriegewinner starten dürfen. Markus Wille hatte sich über den anspruchsvollen Ironman auf der Insel Lanzarote qualifiziert, Sven Abbing und Peter Lohmann gelang dies bei der Ironman-Europameisterschaft in Frankfurt am Main.

Auf Big Island gelandet, war der »Mythos Ironman« allgegenwärtig. Das morgendliche Schwimmtraining am Pier in Kona war bereits ein »meet and greet« mit den Größen des Triathlonsportes. Mehrfache Ironman-Sieger wurden beim Schwimmen analysiert und man duschte sogar neben dem zweimaligen Weltmeister Craig Alexander – ein hoffentlich gutes Vorzeichen für den eigenen Wettkampf.

### Vorbereitung auf den großen Tag

Der »Alii Drive«, Hauptdurchgangsstraße von Kona und Teilstrecke des Marathons, wurde beinahe rund um die Uhr zum Lauftraining zweckentfremdet. Auch hier trafen die Altersklassenathleten auf die Profis. Zur Akklimatisierung auf die zu erwartenden Bedingungen mit Wind und Hitze in der Lavawüste wurden bereits im Vorfeld Abschnitte des Radkurses auf dem Highway abgefahren.

Trotz aller Anspannung vor dem Wettkampf ging der Blick für die vielfältige Natur der Insel nicht verloren. Das kristallklare Wasser beim Schwimmen erlaubte

freie Sicht auf bunt schillernde Fische, Schildkröten und Korallen, beim Radfahren und der touristischen Inselerkundung beeindruckte das abwechslungsreiche Big Island mit Lavawüste, Regenwald, Stepplandschaft und grünem Weideland.

### Trotz Verletzung an den Start

Die Wettkampfwoche wurde durch die Nationenparade eingeleitet, wobei die deutschen Athleten als drittstärkste Nation beteiligt waren. Es folgten die obligatorische Wettkampfbesprechung, eine leckere Pasta-Party und die folkloristisch angehauchte offizielle Begrüßung. Im Vorfeld des Wettkampfes lief bei den drei NRW-Beamten nicht alles rund – Fußsohlenentzündung, Erkältung und Rückenschmerzen verstärkten die Anspannung vor dem Start. Aber man reist schließlich nicht um die halbe Welt und trainiert in jeder freien Minute, um dann bei der Ironman World Championship 2013 auf Hawaii nicht zu starten.



Markus Wille (LR Paderborn), Sven Abbing (PP Essen) und Peter Lohmann (PP Düsseldorf)

### Große körperliche Herausforderungen

Der Wettkampftag beginnt morgens um halb fünf. In der nächtlichen Dunkelheit findet das Bodypainting statt, bei dem jeder Athlet mit seiner Startnummer auf dem Oberarm markiert wird. Ein letzter Check der Fahrräder vor dem Schwimmstart; die Anspannung ist greifbar – dann geht es los. Adrenalin pur. Mit einem dröhnenden Kanonenknall wird das Rennen eingeleitet. Das Meer brodelt von der Bewegung

tausender Arme und Beine, die Zuschauer jubeln. 3,8 Kilometer Schwimmen, alle drei NRW-Starter erreichen ihre Zeitvorgaben und stürmen in die Wechselzone.

Die nächste Etappe steht an, 180 Kilometer Radfahren. Günstige Bedingungen durch viel Rückenwind, wenig »Mumuku«-Seitenwinde und Gegenwind nur auf den letzten 40 Kilometern führen bei Sven Abbing und Peter Lohmann zu hervorragenden Radzeiten. Die ersten 110 Kilometer auf dem Rad liegt auch Markus Wille noch sehr gut in der Zeit, dann beginnen ihn jedoch starke Magenprobleme zu plagen. Er kann das Radfahren zwar noch beenden, muss das Rennen dann aber in der Wechselzone zum Laufen abbrechen.

Der anschließende Marathonlauf fordert noch einmal alles von den Teilnehmenden. Durch die hohe Luftfeuchtigkeit und Temperaturen von bis zu 40 Grad wird der letzte Abschnitt des Ironman für Profi und Jedermann zu einer großen Herausforderung. Sven Abbing beschließt die 42 Kilometer trotz Plantarsehnenentzündung unter dem linken Fuß schließlich in 3:16:06 h, Peter Lohmann ist mit 3:20:38 h nur dreieinhalb Minuten langsamer, obwohl er bereits nach wenigen Metern auf der Laufstrecke seine Salzttabletten verloren hatte.

### Glücklich und erfolgreich ins Ziel

Die Bilanz dieses Rennens kann sich sehen lassen: Als 150. in der Gesamtwertung kommt Sven Abbing nach 9:21:06 h ins Ziel, dicht gefolgt von Peter Lohmann mit 9:30:22 h, der somit den 14. Platz in der Altersklasse 45 bis 49 Jahre belegt.

Muskelkatergeplagt, aber glücklich, genossen Sven Abbing und Peter Lohmann die Tage nach dem Wettkampf – noch immer hatten beide die Worte von Ansaugerlegende Mike Reilly beim Zieleinlauf im Ohr: »You are an Ironman!« ///

**Peter Lohmann, PP Düsseldorf**

# Veranstaltungsangebote 2014

der Evangelischen Polizeiseelsorge



## Bildungswochen

**„Wertevermittlung – Spannung in der Gesellschaft?“**

Welche Werte braucht unsere Gesellschaft?

15. – 19.09. • Dresden

Leitung: Pfarrer Jochen Voigt  
Kosten: 150,- € p.P.

(GS: Westfalen)

## Familien- bildungswochen

**Wander-Einkehrtage „Wenn ich stehe, dann stehe ich, wenn ich gehe, dann gehe ich ...“**

20.05.-23.05. • Kloster Himmerod (in der Eifel)

Leitung: Pfarrer Jochen Wahl  
Kosten: 105,- € p.P.

(GS: Westfalen)

**„All hands on deck – was eine(r) allein nicht schafft, das schaffen wir zusammen“**

Segelfreizeit für Familien mit Polizeibezug

Termin voraussichtlich Anfang Aug. 2014 **Rufus-Segelhof**  
(genauer Termin siehe auf unsere Homepage) **NL Broeck**

Leitung: Pfarrer Thomas Hammermeister-Kruse und Team  
Kosten: 125,- € p.P. (GS: Westfalen)

**„Ein langer Weg“**

25 Jahre nach dem Mauerfall

13. – 17.10. • Burg Bodenstern

Leitung: Pfarrer Jochen Wahl

Kosten: Erw. 100,- €, Kinder ab 14 J. 80,- €  
ab 10 J. 50,- €, bis 9 J. 40,- € (GS: Westfalen)

## Familien- wochenenden

**„Das Leben ist kein Ponyhof“**

28.-30. 03. • Eslohe, Ponyhof Meier

Leitung: Pfarrer Thomas Hammermeister-Kruse  
und Team

Kosten: Erw. 60,- €, Kinder 40,- € (GS: Rheinland)

**„Adventszeit – Zeit der Besinnung?“**

28.-30.11. • Eslohe, Ponyhof Meier

Leitung: Pfarrer Dietrich Bredt-Dehnen  
und Team

Kosten: Erw. 65,- €, Kinder 45,- € (GS: Rheinland)

## Berufsethische Fachseminare

**Stille-Seminar: „...denn du hältst mich an meiner rechten Hand“**  
(Psalm 73,23b)

20.-24.01. • Rengsdorf, Haus der Stille

Leitung: Pfarrerin Judith Palm  
Pfarrerin Monika Weinmann

Kosten: 185,- € p.P. (GS: Westfalen)

**„Problemfeld Todesbenachrichtigungen“**

26.-27.03. • Hilden, IöV NRW

Leitung: Pfarrer Folkhard Werth  
Pfarrerin Bianca van der Heyden

Kosten: 40,- € p.P. (GS: Rheinland)

**„Belastungen abschütteln“**

Den Körper als Verbündeten betrachten.  
Zittern als Stärke erleben –  
TRE®-Körperübungen nach David Berceci

21. – 22.05. • Haus Villigst, Schwerte

Leitung: Pfarrerin Pia Winkler  
PHK Frank Ginzler

Kosten: 40,- € p.P. (GS: Westfalen)

**„AUS-ZEIT“ – Schnuppertage  
Spiritualität**

11.-13.06. • Kall, Kloster Steinfeld

Leitung: Pfarrer Werner Schiewek  
Pfarrer Dietrich Bredt-Dehnen

Kosten: 75,- € p.P. (GS: Rheinland)

**„Wertschätzung contra innere Kündigung“**

25.-27.06. • Zell/Mosel, Jugendbildungsstätte Marienburg

Leitung: Pfarrer Reinhard Behnke  
Dipl.Soz.arb. Martin Schwab  
PHK Volker Barth

Kosten: 75,- € p.P. (GS: Rheinland)

**„Und was habe ich damit zu tun?!!!“**

Ein „Grenzgang“ zwischen Abgrenzung  
und Begleitung von Polizistinnen und  
Polizisten in ihren beruflichen Belastungen

(Tagesseminar für Eltern und Partner/-innen von PVB)

04.07. • LAFP Selm

Leitung: Pfarrerin Pia Winkler  
EPHK Franz Gödeke

Kosten: 20,- € p.P. (GS: Westfalen)

**„Auslandsmission“**

Partnerseminar für Teilnehmerinnen und  
Teilnehmer der Auslandsmissionen

22.-23.08. • Wuppertal, Int. Ev. Tagungszentrum

Leitung: Pfarrer Dietrich Bredt-Dehnen  
Pfarrerin Bianca van der Heyden  
PD Achim Raupach

Kosten: 40,- € p.P. (GS: Rheinland)

**Stille-Seminar: „Gott ist Sonne und Schild“**  
(Psalm 84,12)  
– über die „Seelische Eigensicherung“

8.-12.09. • Rengsdorf, Haus der Stille

Leitung: Pfarrerin Judith Palm  
Pfarrerin Bianca van der Heyden

Kosten: 185,- € p.P. (GS: Rheinland)

**„Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll“ – Vom Umgang mit Kollegen, die ein Unglück trifft**

24.-25.09. • Wuppertal, Int. Ev. Tagungszentrum

Leitung: Pfarrer Folkhard Werth  
Pfarrer Th. Hammermeister-Kruse

Kosten: 40,- € p.P. (GS: Rheinland)

**„Warum muss mich das treffen!?  
Einsätze zwischen Abneigung und Ekel“**

25.09. • LAFP Selm-Bork

Leitung: Pfarrer Roland Krämer

Kosten: 20,- € p.P. (GS: Westfalen)

**„Ruhestand – ersehnt und gefürchtet“**

21.-22.10. • Kleinich/Hunsrück, Landhaus Arnoth

Leitung: Pfarrer Reinhard Behnke  
Dipl.Soz.arb.in Martina Müller

Kosten: 50,- € p.P. (GS: Rheinland)

**„Damit habe ich nicht gerechnet...“**

Seminar für Trauernde in der Polizei

3.-6.11. • Kall, Kloster Steinfeld

Leitung: Pfarrer Reinhard Behnke  
Pfarrer Folkhard Werth

Kosten: 110,- € p.P. (GS: Rheinland)

## Anmeldung und Infos

bei den jeweils genannten Geschäftsstellen  
(GS) der Landespfarrämter

### Westfalen:

Landespfarramt der EKvW für den  
Kirchlichen Dienst in der Polizei  
Ursula Horsch · Melchersstr. 57 · 48149 Münster  
Tel. 0251/2006880 · Fax: 0251/2006881  
e-mail: kirchlicher.dienst.muenster@t-online.de  
[www.polizeiseelsorge-westfalen.de](http://www.polizeiseelsorge-westfalen.de)

### Rheinland:

Landespfarramt für  
Polizeiseelsorge der EKIR  
Sabine vom Bey · Missionsstr. 9 a/b · 42285 Wuppertal  
Tel. 0202/2820350 · Fax: 0202/2820360  
e-mail: polizeiseelsorge@ekir.de  
[www.polizeiseelsorge-rheinland.de](http://www.polizeiseelsorge-rheinland.de)

### Hinweis zum Thema „Dienstbefreiung“

Gem. Art. 11 der „Vereinbarung über die Wahrnehmung der Ev. Polizeiseelsorge im Land Nordrhein-Westfalen“ (MBl. NW 1962, S. 1355) können Sie nach § 7 Satz 1 Nr. 3 als Polizeibeamtin/Polizeibeamter Dienstbefreiung beantragen. Die Seminare werden gemäß den Bestimmungen des Weiterbildungsgesetzes (WbG) durchgeführt.

Evangelische Kirche  
von Westfalen



EVANGELISCHE  
KIRCHE  
IM RHEINLAND

# Ein Job, der die Seele fordert »Häuser der Stille« bieten Rückzugsmöglichkeiten



Wer bei der Polizei arbeitet, muss emotional, psychisch und seelisch belastbar sein. Kommen Probleme im Arbeitsumfeld, schwierige Veränderungen im familiären Umfeld oder schlicht die dauernde, ganz normale Alltagsbelastung hinzu, dann besteht die Gefahr, das Gefühl für sich selbst und für die eigenen Bedürfnisse zu verlieren. »Ich funktioniere nur noch – wie ein Roboter«, so beschreiben manche diesen Zustand. Für den ein oder anderen stellt sich dann sogar die Frage nach dem Sinn des beruflichen Handelns oder der privaten Situation. Dies kann Auswirkungen auf die Gesundheit haben: Durch Stress bedingte Folgeerkrankungen wie z. B. Burnout können eine Reaktion auf diese Belastungen sein.

## »Retreat« – ein Rückzug auf Zeit

»Retreat« nennt man eine Phase des Rückzugs aus der gewohnten Umgebung und dem Stress des Alltags, bei der auch spirituelle Fragen ihren Platz haben. Diese Zeit hilft dabei, einen neuen Zugang zu sich selbst zu finden, existentielle und spirituelle Fragen zu stellen, Antworten darauf zu finden – und mit neuer Kraft in den Alltag zurückzukehren.

Dazu gibt es in den evangelischen Landeskirchen die »Häuser der Stille«, die zu einem klosterähnlichen Leben auf Zeit einladen. Ein wesentliches Element ist hier das Schweigen. Das Schweigen

ermöglicht, zu sich selbst zu kommen und schützt davor, sich zu sehr von anderen ablenken zu lassen.

Der Tagesablauf ist strukturiert durch Zeiten der Besinnung, die gemeinsamen guten Mahlzeiten und thematische Arbeitseinheiten. Der Mensch als Ganzes – mit Körper und Seele – kommt hier neu in den Blick.

Die evangelische Polizeiseelsorge lädt zweimal im Jahr zu einer solchen »Retreat«-Woche in das Haus der Stille nach

Rengsdorf ein. Sie versteht dieses Angebot auch als einen Beitrag zur Gesundheitsprophylaxe.

Die begleitenden Seelsorgerinnen und Seelsorger haben alle eine weitere Ausbildung in Therapie, Supervision und/oder Beratung, so dass eine gute Begleitung während des Aufenthaltes gewährleistet ist.

## STILLESEMINAR VOM 20. BIS 24. JANUAR 2014

»...denn du hältst mich an meiner rechten Hand« (Psalm 73,23b)

Das Bedürfnis nach Halt ist grundlegend für das Menschsein – auch für Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte. Oft haben sie Kontakt mit haltlosen Menschen und haltlosen Situationen. Die Erfahrung, ob, wie und von wem wir in unserem Leben Halt bekommen haben, prägt unsere innere und äußere Haltung. In diesem Kurs wollen wir die Wahrnehmung darüber vertiefen, was uns selbst hält und insbesondere der Erfahrung von Gottes Halt in unserem Leben nachgehen.

*Dauer: Montag 15.00 bis Freitag 11.30 Uhr*

*Leitung: Monica Weinmann und Judith Palm*

## STILLESEMINAR VOM 8. BIS 12. SEPTEMBER 2014

»Gott ist Sonne und Schild« (Psalm 84,12)

Die Eigensicherung gehört zu den wichtigsten Grundlagen, die Polizistinnen und Polizisten für ihren Beruf gelernt haben. In schwierigen Situationen sollen sie ihre eigene Sicherheit, ihre körperliche Unversehrtheit nicht aufs Spiel setzen. Aber so sehr der körperliche Schutz auch in Fleisch und Blut übergegangen ist, so sehr fehlt es gleichzeitig an einer »seelischen Eigensicherung«. Nach schwerwiegenden Ereignissen oder durch die langjährige Häufung von schwierigen Erlebnissen kann die Seele eines Menschen leiden. Wir wollen die Möglichkeit bieten, nach sich selbst zu fragen und der eigenen Seele nachzuspüren. Dabei sollen auch die Erfahrungen von Gottes Hilfe in unserem Leben wahrgenommen und vertieft werden.

*Dauer: Montag 15.00 bis Freitag 11.30 Uhr*

*Leitung: Bianca van der Heyden und Judith Palm*

# Polizeiseelsorge im Erzbistum Paderborn

## Fortbildungsseminare 2014

### »DER EXTREMISMUS IN DER MODERNEN GESELLSCHAFT – HERAUSFORDERUNG FÜR STAAT, POLIZEI UND KIRCHE«

Deutschland gilt als eine der stabilsten Demokratien der Welt – die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung steht hinter dem Staat und seinen Institutionen. Doch zu allen Zeiten gab es auch Gegner der demokratischen Staatsform, die bisweilen auch vor Gewalt nicht zurückschrecken. Auch in Religion und Kirche gab und gibt es extremistische Tendenzen, die es zu entlarven und zu bekämpfen gilt. Diesem Themenkomplex wollen wir uns in diesem Seminar widmen:

6. – 10.1.2014

in der Kath. Bildungsstätte Elkeringhausen

7. – 11.4.2014

in der Kath. Akademie Schwerte

22. – 26.9.2014

in der Landvolkshochschule Hardehausen

17. – 21.11.2014

in der Landvolkshochschule Hardehausen

1. – 5.12.2014

in der Bildungsstätte Liborianum Paderborn

### BESUCH DES 99. KATHOLIKENTAGS

mit Polizeiveranstaltungen (Eigenanreise)

Termin: 28.5. bis 1.6.2014 in Regensburg

### MOTORRADFAHRERSEMINAR

Thema: »Auseinandersetzung mit deutscher und europäischer Geschichte und Gegenwart am Beispiel des Harzes«, Seminar mit staatsbürgerlichen, sozial- und berufsethischen Inhalten

Termin: 5. – 9. 5 2014 in Wernigerode

### BUNDESSEMINAR

Thema: »Berlin – politisches, gesellschaftliches, polizeiliches und kulturelles Zentrum Deutschlands«: Termin:

1. – 5.6.2014 als staatsbürgerlich-sozialethisches Seminar in Berlin (Gemeinsame Anreise ab LAFP »Erich Klausener« Stukenbrock oder per Eigenanreise).

### KONTEMPLATIVE EXERZITIEN/ BESINNUNGSTAGE

Diese Tage...

- > sind eine intensive Zeit der Stille, die in ein einfaches Dasein vor Gott hinführen will.
- > sind eine intensive Zeit des Gebetes, um unser Leben auf Gott hin auszurichten.
- > sind eine intensive Zeit ganzheitlichen Lebens, zu dem ich als Mensch, so wie ich bin, mit Leib und Seele kommen darf, ohne etwas leisten zu müssen.

In Kooperation mit der Abtei Königsmünster/Meschede vom 18. – 22. 6.2014 und vom 3. – 7.9.2014 in der Abtei.

€ **Kosten der Fortbildungsseminare:** 25 € pro Tag und Teilnehmer für Vollpension, die während des Seminars eingesammelt werden.

Für das Bundesseminar mit gemeinsamer Anreise voraussichtlich 310 € für Übernachtung mit Frühstück pro Person im

Doppelzimmer plus Nebenkosten; Anzahlung von 150 € als Anmeldung. Für den Katholikentag Kosten bitte erfragen. Für die Exerziten bei Eigenanreise für Vollpension im Einzelzimmer im Haus der Stille mit geistlicher Anleitung und Begleitung 288 €.

## Freizeitveranstaltungen 2014

### PILGER- UND STUDIENREISE IN DAS HEILIGE LAND

Nach Israel mit Partner/in vom 10. – 19. 5. 2014. Als Flug- und Busreise mit umfangreichem Programm unter der geistlichen Leitung unseres Polizeiseelsorgers Pfr. Meinhard Elmer, Dortmund. Übernachtung mit Halbpension im Doppel- oder Einzelzimmer, Teilnahmekosten pro Person im DZ 1.820 €, im EZ 178 € Zuschlag.

### STUDIENREISE NACH FRANKEN/BAM- BERG UND ANDEREN ZIELEN

Mit oder ohne Partner/in vom 11. – 14. 9. 2014. Übernachtung und Halbpension im Doppel- oder Einzelzimmer (EZ: mit Zuschlag) mit Besichtigungsprogramm und gemeinsamer Busfahrt ab LAFP »Erich Klausener« Stukenbrock (Zusteigemöglichkeit nach Absprache). Teilnahmekosten pro Person im DZ voraussichtlich 300 bis 350 €.

### FAMILIENFERIENFREIZEIT

Vom 5. – 12. 6. 2014 im cvJM-Ferienhaus in Grömitz am Ostseestrand für Familien, Alleinerziehende und Paare mit Halbpension bei Eigenreise. Preise gestaffelt nach Alter der Kinder; Erwachsene 310 €.

### WANDERWOCHELENDE

Vom 22. – 24. 8. 2014 in der Egge ab Hardehausen mit oder ohne Partner/in. Teilnahmekosten 75 € pro Person für Halbpension plus Nebenkosten bei Eigenreise.

### POLIZEIWALLFAHRT

am 21.9. 2014.  
Ansprechpartner ist Polizeiseelsorger Hubertus Kesselheim: [hubertus.kesselheim@polizei.rlp.de](mailto:hubertus.kesselheim@polizei.rlp.de),



#### Anmeldungen und Infos

Polizeiseelsorge im Erzbistum Paderborn  
Polizeidekan Msgr. W. Bender | Sekretärin Frau de Kegel  
Carl-Sonnenschein-Weg 6 | 33758 Schloß Holte-Stukenbrock  
Tel.: 05207-995937 | Fax.: 05207-995968  
E-Mail: [polizeiseelsorge@erzbistum-paderborn.de](mailto:polizeiseelsorge@erzbistum-paderborn.de)  
[www.polizeiseelsorge-erzbistum-paderborn.de](http://www.polizeiseelsorge-erzbistum-paderborn.de)

Bankverbindung für Anzahlungen:  
Bank für Kirche und Caritas, eG  
BIC: GENODEM1BKC  
IBAN: DE87472603070056609802

Zu allen Seminaren und Freizeitveranstaltungen sind  
Polizeibeamtinnen und -beamte, Angestellte im Polizeidienst  
und Pensionäre eingeladen.

# Romeo and Juliet – a Classic Rock Ballet

## Die Streife verlost 2 x 2 Freikarten für das Capitol

Rasta Thomas und Adrienne Canterna, die Schöpfer der gefeierten »Rock The Ballet«-Show, haben sich mit ihrer neuen Produktion »Romeo and Juliet« einen Lebenstraum erfüllt. Jetzt ist die Show-Sensation unter anderem vom 26. März bis 6. April 2014 im Düsseldorfer Capitol Theater live zu erleben.

Mit der Tanzkompanie »Bad Boys of Dance« haben Rasta Thomas und Adrienne Canterna ein modernes Update zu Shakespeares Meisterwerk erarbeitet. Nachdem sie mit »Rock The Ballet« längst erfolgreich das Ballett entstaubt haben, ist es für sie nun der nächste Schritt, die größte Liebesgeschichte der Welt ins Hier und Jetzt zu holen. Beide sind davon überzeugt, dass der menschliche Körper die großen Gefühle wie Liebe und Hass, Freude und Trauer, Hoffnung und Verzweiflung am besten zum Ausdruck bringen kann, wenn er tanzt. Auch Zuschauer, die sonst eher wenig mit Ballett anfangen können, sollen durch ihre Version von »Romeo und Julia« für Tanz und Ballett begeistert werden. Dafür ist der Choreographin, die mit klassischem Ballett ebenso wie mit HipHop-, Akrobatik- oder Jazz-Dance-Elementen arbeitet, jedes Stilmittel recht.

»Romeo and Juliet« schafft den perfekten Spagat zwischen klassischer Vorlage und modernem Update. Dabei setzen Thomas und Canterna auf Vivaldis »Die Vier Jahreszeiten« und auf aktuelle Tracks von Künstlern wie Jay-Z, David Guetta, Lady Gaga, Kate Perry und Bruno Mars, aber auch auf Klassiker von Elvis Presley und The Righteous Brothers.



Alle Streife-Leser erhalten bei Nennung der PIN 121498 eine Ermäßigung von 10 Prozent auf den Kartennettowert. Tickets und Informationen gibt es unter 0211/73 44 120. Die Ticketpreise liegen zwischen 19,90 € bis 54,90 € zzgl. Vorverkaufsgebühr und 2 € Systemgebühr.

Um an der Verlosung teilzunehmen, müssen Sie jetzt nur noch das richtige Lösungswort auf einer ausreichend frankierten Postkarte oder per E-Mail bis zum 31.01.2014 einsenden an: Ministerium für Inneres und Kommunales NRW, Redaktion Streife, Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf, E-Mail: streife@mik.nrw.de Bitte der Redaktion: Bei E-Mails im Betreff nur PREISRÄTSEL eintragen und grundsätzlich die vollständige Privatadresse angeben. Danke!

Zirkuskünstler	▼	Bogenreihe	▼	▼	engl.: Boot	Rand-einfassung	▼	Ausruf des Unwillens	▼	Singvogel	nord-europ. Binnenmeer	▼	südamerikanischer Strauch	irgendwann	▼	ungebraucht	Abk.: Nachfolger	Abk.: Selbstbedingung
Spielkartenfarbe	▶				Haarwaschmittel	▶							saloppe Hose (amerik.)	↻ <sub>1</sub>				
Teil des Jahres		Schokoladengetränk	▶					gefeierte Künstlerin		schüchtern	▶				↻ <sub>2</sub>	Abk.: Fragebogen		
▶			↻ <sub>5</sub>		knapp, schmal		griech. Buchstabe	▶					Lausbub bei Wilhelm Busch		<b>Auflösung des letzten Rätsels</b> M M L P O L I N S T I K O M I L E K P O L I N S T I K H A R L E G Z E I B A S T E N U N K E G E Z E I B A S T E N B E T E L J O B I D E M D E R P A P A J O B I D E M I L E E R W E N A L L E R U N G E I S E E R E R B T V I E L E R E R B T D E R E R B T (1-9) Silvester			
Unsinn reden		Abk.: siehe oben		Briefversand per Computer (engl.)	▶		↻ <sub>4</sub>		Abk.: Public Relations		Abk.: Mittelalter							
▶			↻ <sub>3</sub>		Abk.: Sportverein	▶		Teil des Fahrrades										
Farbnuance	▶			Saiteninstrument	▶						Abk.: extra small		®					

st1907.1-3

1	2	3	4	5
---	---	---	---	---

# IMPRESSUM

## Herausgeber

Ministerium für Inneres und Kommunales  
des Landes Nordrhein-Westfalen  
Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf

## Verantwortlich

Dieter Spalink,  
Referat Öffentlichkeitsarbeit und  
Online-Kommunikation

## Redaktionsleitung

Ralf Hövelmann  
Ministerium für Inneres und Kommunales NRW  
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Redaktion *Streife*  
Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf  
Tel. (0211) 871-23 66  
Fax (0211) 871-23 44

CN-PoINRW 07-221-2366  
Internet: [www.streife.polizei.nrw.de](http://www.streife.polizei.nrw.de)  
E-Mail: [streife@mik.nrw.de](mailto:streife@mik.nrw.de)  
ISSN 0585-4202

## Schlussredaktion

pressto GmbH, Köln

## Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:

Peter Bandermann, Dr. Jörg Bockow,  
Katerina Breuer, Udo Fink (MIK NRW),  
Jürgen Griesing (KPB Siegen-Wittgenstein,  
Wolfgang Hermanns (LKA NRW),  
Uwe Hofmann (FHÖV), Frank Lambers (LAFP NRW),  
Peter Lohmann (PP Düsseldorf),  
Olaf Peters (LZPD NRW), Thomas Pfeiffer (MIK NRW),  
Heike Pohlmann (MIK NRW),  
Andrea Schaub (PSK NRW), Katrin Schmidt,  
Dieter Schürmann (MIK NRW),  
Franziska Siegel (LKA NRW),  
Eva Spiegelhoff (LKA NRW),  
Christoph Tappe (LAFP NRW),  
Jörg Unkrig (MIK NRW), Simone Wroblewski,  
Dana Zimmermann (MIK NRW)

## Grafische Gestaltung und Satz

designt Corporate Design, Düsseldorf

## Druck

AWD Druck und Verlag, Alsdorf  
Papier: Condat matt Perigord,  
FSC-zertifiziert



Die *Streife* erscheint im Zwei-Monats-Rhythmus 6-mal im Jahr. Beiträge zur Veröffentlichung können direkt an die Redaktion gesandt werden. An den abgedruckten Beiträgen behält sich die *Streife* alle Rechte vor. Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe. Kürzungen von Leserschriften behält sich die Redaktion vor und bittet hierfür um Verständnis. Für Manuskripte und Fotos, die unaufgefordert eingesandt werden, wird keine Haftung übernommen.

WENN ICH EUCH  
NOCHMAL  
WIEDERSEHE. «

